

Der Völkermord an Sinti und Roma in der tschechischen Erinnerungskultur

Bock, Barbora

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Monographie / monograph

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bock, B. (2020). *Der Völkermord an Sinti und Roma in der tschechischen Erinnerungskultur.* <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-70170-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/1.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/1.0>

Barbora Bock

**DER VÖLKERMORD AN SINTI UND ROMA IN DER
TSCHECHISCHEN ERINNERUNGSKULTUR**

Universität Leipzig 2020

Philosophische Fakultät

Institut für Slawistik

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Roma- Holocaust im Protektorat Böhmen und Mähren	9
2.1	Geschichte und Ereignisse des tschechischen Roma-Holocaust	9
2.1.1	Konzentrationslager in Lety u Písku	10
2.1.2	Das Konzentrationslager in Hodonín u Kunštát	14
2.1.3	Das Konzentrationslager in Auschwitz-Birkenau	16
2.2	Der Begriff „Roma Holocaust“ und „Porajmos“	19
3	Methodologische Zugänge zum Thema: Oral History	23
3.1	Die Zeugen sprechen lassen. Oral History in der Holocaustforschung	29
4	Aus der Perspektive der Zeug*innen	33
4.1	Kulturelle Kontexte der Zeugnisse	33
4.2	Zeugnisse der tschechischen Roma	35
4.2.1	Das Leben vor dem Krieg	44
4.2.1.1	Vergleich der Wahrnehmung der Roma aus der Perspektive der Zeug*innen und der Wissenschaft	45
4.2.1.2	Fälle der Bewahrung vor Inhaftierung	51
4.2.2	Das Leben im Krieg	54
4.2.2.1	Transport	54
4.2.2.2	Familie	57
4.2.2.3	Essen und Hunger	61
4.3	Lieder der Roma als autobiografische Zeugenschaft	63
5	Zusammenfassung	69
I	Literaturverzeichnis	75
II	Anhang	80

1 Einleitung

O dživipen sar čhavoreskero gadoro: chevalo, džungalo, charno.

Das Leben ist wie ein Kinderhemd: löchrig, schmutzig, kurz.

In Tschechien leben zurzeit geschätzt 250 000 bis 300 000 Roma und Sinti. Mit circa 85 Prozent stellen die sogenannten slowakischen Roma, die nach dem zweiten Weltkrieg auf das Gebiet Böhmen und Mähren gekommen sind, die Mehrheit. Die übrigen 15 Prozent bilden zusammen die sogenannten Walachei-Roma, ungarische Roma und deutsche Sinti.

Somit gibt es fast keine in diesem Sinne ursprünglichen böhmischen und mährischen Roma. Im zweiten Weltkrieg wurde an ihnen ein Völkermord begangen. Nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft kam nur ein Bruchteil der tschechischen Roma aus der Gefangenschaft nach Hause. Genau wie die jüdische Bevölkerung waren auch die Roma aufgrund rassistischer Gesetzgebung für die deutschen Nationalsozialisten eine ungewollte nichtarische Gruppe:

„Kořeny nepřátelství k Romům a Židům jsou velmi podobné: strach z neznámého, náboženská odlišnost, závist (očividná volnost Romů), nenávisť k outsiderům, nedůvěra k potenciálním „špionům“, šovinismus a rasismus. Romové stejně jako Židé byli napadáni i v literatuře a umění a démonizováni v lidovém povědomí. Oba stereotypy přežily mnoho staletí. [...] Nacisté však ještě překonali důvěrně známé předsudky o jejich zločinných sklonech a klasifikovali Romy jako „cizí rasu“, jejíž krev ohrožovala rasovou čistotu árijské rasy. Třebaže bylo ve všech částech Evropy povražděno 200 000 – 500 000 Romů, trvalo dlouho, než byla perzekuce Romů oficiálně uznána.“¹

„Die Wurzeln der Feindschaft zu Roma und Juden sind sehr ähnlich: Angst vor dem Unbekannten, Religionsunterschiedlichkeit, Neid (offensichtliche Freiheit der Roma), Feindschaft gegenüber Außenstehenden, Misstrauen gegen potenzielle Spione, Chauvinismus und Rassismus. Roma, genau wie die Juden, wurden in der Literatur und Kunst angegriffen und im Volksbewusstsein dämonisiert. Beide Stereotypen haben viele Jahrhunderte überlebt. [...] Die Nazis aber haben die altbekannten Vorurteile über ihre Neigung zum Verbrechen übersteigert dargestellt und die Roma als „fremde Rasse“ qualifiziert, deren Blut die Reinheit der Aria-Rasse bedrohen könnte. Obwohl es in allen Teilen Europas insgesamt 200 000 – 500 000 Roma ermordet wurden, dauerte es lange, bis die Verfolgung der Roma offiziell anerkannt wurde.“

¹ Glassmanová, G.: *Židovské a romské dědictví*. Praha: Romano džaniben. Sborník romistických studií, 2002, S. 27.

Roma wie Juden*Jüdinnen haben ähnliche Erfahrungen mit Verfolgungen im christlichen Europa gemacht. Dies könnte auch der gemeinsame Grund der Roma und Juden*Jüdinnen für das Herumziehen sein:

„Romové mají s Židy společnou zkušenost pronásledování v křesťanské Evropě. Stejně jak Židé se stěhovali, aby unikli dalšímu pronásledování a zlepšili svou ekonomickou situaci. Vykonávali jen určitá zaměstnání, jiná jim byla velice těžko přístupná, neměli šanci vlastnit půdu. Jako reakci na své utrpení nacházeli Romové i Židé východisko ve vyprávění příběhů, ve vtipech a písních. Romům ani Židům se před obdobím holocaustu i během něho nedostalo důležité podpory církví. Na příslušníky obou skupin se pohlíželo jako na osoby s nadnárodní loajalitou, protože Romové a Židé žijí i v jiných zemích. Panoval názor, že je-li jejich loajalita rozdělená, nelze jim důvěřovat.“²

„Roma haben mit Juden die Erfahrung der Verfolgung im christlichen Europa gemein. Genau wie Juden sind sie herumgezogen, damit sie der nächsten Verfolgung entfliehen und ihre ökonomische Situation verbessern konnten. Sie übten nur bestimmten Berufe aus; andere waren schwer zugänglich. Ihnen war die Möglichkeit verwehrt, Land zu besitzen. Als eine Reaktion auf ihr Leiden haben Roma und Juden einen Ausweg in Erzählungen, Witzen und Liedern gefunden. Die Roma und auch die Juden bekamen vor und während des Holocausts die so nötige Unterstützung der Kirche nicht. Angehörige beider Gruppen wurden als Personen mit übernationaler Integrität angesehen, denn sowohl Roma als auch Juden leben in mehreren Ländern. Es herrschte die Meinung, dass, wenn ihre Integrität verteilt ist, man ihnen nicht vertrauen kann.“

Die Verfolgung der Roma in Zeiten des zweiten Weltkriegs war für diese Gruppe kein Erstereignis. Die Roma wurden in ihrer Geschichte unzählige Male verfolgt. Um die Ereignisse des Holocaust an böhmischen und mährischen Roma besser verstehen zu können, sei hier ein kurzer Exkurs in die Geschichte der tschechischen Roma erlaubt.

Die erste Erwähnung böhmischer und mährischer Roma findet sich im 14. Jahrhundert.³ Dank Linguistik, Ethnografie und Soziologie konnte die Geschichte der Roma untersucht werden und somit auch ihre Herkunft. Auf europäisches Gebiet und somit auch nach Böhmen und Mähren kamen sie über die Balkan-Halbinsel aus Indien.⁴ In historischen Dokumenten des Mittelalters gibt es nur wenige schriftliche Erwähnungen über die Sinti und Roma. Ab dem 14. Jahrhundert ziehen die Roma als Nomad*innen umher und ihre gesprochene Sprache gilt als die bedeutendste Informationsquelle ihrer Geschichte:

² Glassmanová, G.: *Židovské a romské dědictví*. Praha: Romano džaniben. Sborník romistických studií, 2002, S. 26.

³ Nečas, Ctibor: *Romové v České republice včera a dnes*. Olomouc: Vydavatelství Univerzity Palackého, 1995, S. 13.

⁴ Ebd. S. 12.

„Podle toho, jak obohacovali Romové svou slovní zásobu, přejímáním slov od národů, u nichž byli kratší nebo delší dobu hosty, lze rekonstruovat trasu jejich postupu do Evropy.“⁵

„Anhand der Bereicherungen im Wortschatz der Romasprache, also an der Übernahme fremder Wörter aus der Sprache der Völker, bei denen die Roma über eine kurze oder längere Zeit zu Gast waren, kann man die Route ihres Weges nach Europa rekonstruieren.“

Die Nomad*innen und Landstreicher⁶ hatten seitdem ihr Land verloren und begannen umherzuziehen. Das einzige, was sie auf ihre Reise mitnehmen konnten, war ihre Sprache und Fähigkeiten, wie Musizieren, Schmiedekunst oder Wahrsagerei. Viele Roma betrieben aber auch unliebsame Tätigkeiten wie Wucher, Kleinkriminalität und Spionage für verfeindete Völker. Dies hat dazu beigetragen, dass sie auch in böhmischen und mährischen Ländern bereits im 16. Jahrhundert verfolgt wurden.⁷

Im 17. Jahrhundert wurden die Roma in tschechischen Ländern für rechtlos erklärt. Als vogelfrei durften die Romamänner bei Verfehlungen von allen Bewohnern wie Schädlinge erschossen werden. Den Kindern und Frauen wurden die Ohren abgeschnitten. Ab dem 18. Jahrhundert wurden auch die Romafrauen nach Gerichtsprozessen hingerichtet, oder mit dem im Rücken geschnittenen *R* (aus dem lateinischen *relegata*) aus dem Land, bzw. Stadt ausgewiesen.

„Největšího rozsahu dosáhlo pronásledování Romů ve 20. letech 18. století, kdy bylo doloženo 182 protiromských procesů a vyneseno 93 trestů smrti. Protiromská opatření tehdy kulminovala na území krajů Berounského, Kouřimského a Chrudimského [...].“⁸

„Den größten Umfang erreichte die Verfolgung der Roma in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts, wo 182 Prozesse gegen Roma geführt und 93 Todesurteile gefällt wurden. Das Vorgehen gegen Roma kulminierte auf dem Gebiet des Ortes Beroun, Kourim und Chrudim [...].“

⁵ Nečas, Ctibor: *Romové v České republice včera a dnes*. Olomouc: Vydavatelství Univerzity Palackého, 1995, S. 11.

⁶ Nečas unterteilt die Roma in Nomaden und Landstreicher. Nomaden waren Roma, die umherzogen um ihre Dienste wie Musik- oder Schmiedkunst anbieten zu können; Landstreicher waren arme Roma, die als Vagabunden mit Hang zur Kleinkriminalität gelebt haben.

⁷ Nečas, Ctibor: *Romové v České republice včera a dnes*. Olomouc: Vydavatelství Univerzity Palackého, 1995, S. 15.

⁸ Ebd., S. 17.

Im Jahr 1888 wurde auf dem Gebiet der Österreichisch-Ungarischen Monarchie ein Gesetz gegen das Nomadenleben ins Leben gerufen. Also war auch den böhmischen und mährischen Roma damit das Herumziehen untersagt. Faktisch hatte dieses Gesetz bis zum ersten Weltkrieg Gültigkeit.⁹

Im Jahr 1918 ist die Tschechoslowakische Republik als ein demokratischer Staat entstanden. Vor dem zweiten Weltkrieg lebten hier circa 100 000 Roma und Sinti, die meisten davon auf dem Gebiet der Slowakei. In Böhmen, Mähren und Schlesien lebten rund 10 000 Roma.

„Byly to různorodé subetnické skupiny odlišující se sociálním postavením, způsobem života a obživy, odlišnou historií a hovořící odlišnými dialekty romského jazyka. Zejména v důsledku dlouhodobého historického vývoje a (ne)ochoty okolního obyvatelstva k přijetí Romů a Sintů do měst a obcí byla na Moravě častější soustředění usedle žijících Romů na okrajích vesnic a měst. Život Romů a Sintů v Čechách byl zase častěji spojen s územním pohybem.“¹⁰

„Es gab verschiedene subethnische Gruppen, die sich in der sozialen Struktur, Lebensweise und Ernährung, sowie durch unterschiedlichen Werdegang und verschiedene Roma-Dialekte unterscheiden haben. Vor allem infolge der langfristigen historischen Entwicklung und (Nicht-)Bereitschaft der übrigen Bevölkerung zur Annahme der Roma und Sinti in die Städte und Gemeinden, konzentrierten sich die Ansiedlungen der sesshaft lebenden Roma in Mähren am Rande der Dörfer und Städte. Das Leben der Roma und Sinti in Böhmen war wiederum eher mit einem Nomadenleben vergleichbar.“

In der Zeit zwischen den Weltkriegen wurden in der Tschechoslowakei die sogenannten Zigeuner¹¹ mit einem Leben im Nomadentum, mit Kriminalität und einem „asozialen“¹² Lebensstil verbunden wahrgenommen.

„Osoby považované za „cikány“ byly vnímány jako společenské a bezpečnostní riziko, a proto byly dlouhodobě podrobovány evidenci, dohledu policie a úřadů a omezování práv a svobod pod heslem „potírání cikánského zlořádu“, „cikánského svízele“ a „metly venkova“. V souladu s touto dřívější praxí postupovaly i československé úřady – nástrojem úřední a policejní kontroly nad „cikány“ se stal

⁹ Nečas, Ctibor: *Romové v České republice včera a dnes*. Olomouc: Vydavatelství Univerzity Palackého, 1995, S. 28.

¹⁰ Horváthová, Jana. *Lety. Zadání krajinářsko-architektonické soutěže Lety u Písku. Památník holokaustu Romů a Sintů v Čechách*. Brno: Muzeum romské kultury, 2019, S. 31.

¹¹ Der Begriff „Zigeuner*in“ ist eine Fremdbezeichnung der Mehrheitsgesellschaft, die von den meisten Angehörigen der Minderheit als diskriminierend verstanden wird. Der Begriff „Roma“ wurde erst seit dem Internationalen Kongress der Roma in London im Jahr 1971 als repräsentativer Begriff für eine offizielle Nutzung festgelegt.

¹² „Asozial“ ist ein Begriff, der stark von den Nationalsozialisten zur Stigmatisierung bestimmter Menschen(gruppen) geprägt wurde.

zákon č. 117/1927 Sb. o potulných cikánech a osobách žijících po cikánském způsobu.“¹³

„Die als „Zigeuner“ bezeichneten Personen wurden als Gesellschafts- und Sicherheitsrisiko wahrgenommen, und deshalb waren sie langfristig Observation, Polizeiaufsicht und amtlicher Bewachung unterworfen. Ihre Rechte und Freiheiten wurden ihnen unter dem Motto „Auslöschen der Zigeunerbrut“, „Zigeunerelend“ und „Geißel des Landes“ genommen. Im Einklang mit dieser früheren Praxis haben auch tschechoslowakische Ämter gehandelt: als Instrument der Amts- und Polizeikontrolle über die „Zigeuner“ wurde das Gesetz Nr. 117/1927 – „Sammlung über die wandernden Zigeuner und Personen, die ein Zigeunerleben führen.“

Im Nazideutschland entstand am 28.02.1933 eine Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Diese Verordnung führte zu Einschränkungen der Meinungsfreiheit, einschließlich der Pressearbeit, Anordnungen von Hausdurchsuchungen und von Beschlagnahmungen, sowie Beschränkungen des Eigentums. Die Roma wurden durch diese Verordnung zur sogenannten Gaunerpopulation erklärt.¹⁴ Für die tschechischen Roma bedeutete dies auf lange Sicht ebenfalls Erniedrigung und Verfolgung.

Weitere Rahmenbedingungen des Roma-Holocaust behandelt das zweite Kapitel dieser Arbeit *Roma-Holocaust im Protektorat Böhmen und Mähren*. Hier werden nicht nur Ereignisse aus der Geschichte der tschechischen Roma-Holocausts beschrieben, sondern auch die wichtigsten Straf- und Konzentrationslager für Roma im Protektorat Böhmen und Mähren vorgestellt– Straflager in Lety bei Písek, Straflager in Hodonín bei Kunštát und Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau.

Im diesen kurzen historischen Exkurs wurde gezeigt, dass die Verfolgung der Roma untrennbar mit der Geschichte der Roma verbunden ist. Generationen um Generationen haben Vertreibungen erlebt und viele von ihnen nicht überlebt. Tschechische Roma hat es nicht verschont, im zweiten Weltkrieg wurden sie fast alle ermordet. Dennoch ist bis heute der Begriff Roma-Holocaust vielen unbekannt. Im Kapitel *Begriff „Roma-Holocaust“* wurden die Entwicklungen dieses Begriffes in Tschechien erläutert.

¹³ Horváthová, Jana. *Lety. Zadání krajinářsko-architektonické soutěže Lety u Písku. Památník holokaustu Romů a Sintů v Čechách*. Brno: Muzeum romské kultury, 2019, S. 32.

¹⁴ Nečas, Ctibor. *Romové v České republice včera a dnes*. Olomouc: Vydavatelství Univerzity Palackého, 1995, S. 34.

Bildung hatte für die Roma einen anderen Stellenwert als für die umgehende, bürgerlich-christlich geprägte Bevölkerung. Unter Erwachsenen herrschte meistens Analphabetismus, die Kinder wurden oft nicht in die Schule geschickt.¹⁵ Aus diesem Grunde waren die Roma nicht in der Lage, ihre Geschichte aufzuschreiben, und somit wurden die Ereignisse und das Erlebte auf mündlichem Wege weitergegeben. Lieder und Märchen, die sich die Roma von Generation zu Generation weitererzählt und gesungen haben, erlauben uns heute, etwas über ihr Leben zu erfahren.

Über den Kampf ums Überleben in der Zeit des zweiten Weltkrieges finden wir ebenfalls keine schriftlichen Dokumente, die von tschechischen Roma selbst geschrieben wurden. Doch sie haben ihre bittere Geschichte erzählt und dadurch wichtige Zeugenschaft an die nächsten Generationen hinterlassen.

Die historiografische Gattung, die sich mit dieser Zeugenschaft auseinandersetzt, nennt sich Oral History. Um die Zeugenschaft von mehr als 50 tschechischen Roma-Überlebenden, die in verschiedenen Quellen zu finden sind, untersuchen zu können, wird diese Gattung im Kapitel *Methodologische Zugänge zum Thema: Oral History* definiert und die wichtigsten Merkmale, sowie die Methoden der Durchführung erklärt. Außerdem wird das Thema *Oral History in der Holocaustforschung* in diesem Kapitel behandelt, denn das Erinnern und Erzählen von traumatisierenden Ereignissen birgt einige spezifische Merkmale und Aspekte, auf die hingewiesen sein sollte.

Was ist ein Zeugnis? Wo sind die Zeugnisse der tschechischen Roma zu finden und wer hat sie aufgenommen? Sind sie schwer zugänglich? Gehört ein Zeugnis zu den verlässlichen Quellen? Kann ein Zeugnis ein historisches Dokument ergänzen, oder sogar ersetzen? Das nächste Kapitel *Aus der Perspektive der Zeug*innen* wird diese kulturellen Kontexte der Zeugnisse erläutern und sich mit den Zeugnissen der tschechischen Roma auseinandersetzen.

Wie erlebten Überlebende den Holocaust? Was erfahren wir von den Aussagen der traumatisierten Zeugen? Anhand des Korpus von circa 50 Zeugnissen der tschechischen Roma, die den Holocaust überlebt haben, werden diese Fragen gestellt und beantwortet. Im Unterkapitel *Das Leben vor dem Krieg* werden die Aussagen der Zeugenschaft mit denen der wissenschaftlichen Quellen verglichen. Unterscheiden sie sich oder sind sie identisch?

¹⁵ Nečas, Ctibor: *Romové v České republice včera a dnes*. Olomouc: Vydavatelství Univerzity Palackého, 1995, S. 23.

Im Subkapitel *Das Leben im Krieg* werden die Themen, die bei den meisten Überlebenden behandelt wurden, beschrieben. Es werden Ähnlichkeiten und Differenzen bei den Aussagen gesucht und untersucht.

Im Konzentrationslager sind Lieder von den tschechischen Roma komponiert worden, die einen wichtigen Beitrag zur Weitergabe der Geschichte der Roma leisten. Im Kapitel *Lieder der Roma als autobiografische Zeugenschaft* werden diese Lieder und deren Entstehung behandelt und untersucht.

2 Roma- Holocaust im Protektorat Böhmen und Mähren

Nach dem Münchener Abkommen im Jahr 1938 kam es zur Loslösung der tschechischen Grenzgebiete. Daraus folgend befanden sich seitdem die Sinti und Roma aus den Grenzgebieten Böhmen und Mährens im Deutschen Reich. Nachdem am 15.03.1939 die Wehrmacht in die tschechoslowakische Republik einmarschierte und das Land somit okkupiert wurde, ist am 16.03.1939 eine autonome Verwaltungseinheit unter deutscher Herrschaft entstanden: das Protektorat Böhmen und Mähren.

Im Protektorat Böhmen und Mähren haben damals drei verschiedene Personengruppen gelebt. Die deutsche Minderheit, die mit der Wehrmacht in das Protektorat gekommen ist, gehörte zu den Reichsbürgern. Die tschechischen Bürger*innen wurden Mitglieder der Nationalität des Protektorats. Den Bürger*innen mit einem „nichtarischen“ Ursprung wurden nicht nur die Grundrechte abgesprochen, sondern auch der Rechtsschutz.¹⁶ Neben den Juden*Jüdinnen erwartete auch die tschechischen Roma das Schicksal der sogenannten Endlösung.

2.1 Geschichte und Ereignisse des tschechischen Roma-Holocaust

Im deutschen Reich waren die Begriffe „Zigeuner“ und „Zigeunermischling“ schon im Reichsbürgerbesetz von 14. November 1935 aus der rassistischen Sichtweise determiniert. Im Protektorat sollte ein ähnliches Gesetz erst einige Zeit später entstehen.

¹⁶ Nečas, Ctibor: *Holocaust českých Romů*. Praha: Prostor, 1999, S. 16.

Erst am 31. Mai 1939 wurde das erste Edikt, das gegen die Roma gerichtet war, herausgegeben. Die dafür zuständigen Ämter sollten dafür sorgen, dass die Roma nicht in größeren Gruppen ein Nomadenleben führten. Am 30. November 1939 hat das Auswärtige Amt befohlen, dass die Roma im Protektorat innerhalb von zwei Monaten den Nachweis über einen ständigen Wohnsitz erbringen müssen.¹⁷ Damit wurde das Nomadenleben faktisch untersagt. Diejenigen, die gegen das Gesetz handelten, wurden mit Internierung in einem der verschiedenen Straflager bestraft.

Erste solche Straflager wurden im August 1940 in Lety u Písku, für Roma aus Böhmen, und in Hodonín u Kunštátu, für Roma aus Mähren, eröffnet.

Außer der präventiven Verbrechensbekämpfung, wurde am 9. März 1942 als offizieller Grund zum Inhaftieren in einem der Arbeitslager auch der präventive polizeiliche Arrest eingeführt. Dieser richtete sich gegen sogenannte Berufsverbrecher und gegen sogenannte Asoziale. Am 2. August 1942 wurde der Tag der Erfassung der Zigeuner anberaumt.¹⁸ Ab diesem Tag durften die Sinti und Roma ihr Wohnsitz nicht verlassen und mussten sich bei dafür bestimmten Ämtern anmelden. Über jede Roma-Familie wurde eine ausführliche Dokumentation geführt und die Roma wurden in Kategorien „Zigeuner“ oder „Zigeunermischling“ geteilt. Ein kleinerer Teil der Roma, die als Asoziale eingestuft worden sind, wurde nach Lety und Hodonín deportiert. Die Roma, die eine Arbeit hatten und einen ständigen Wohnsitz, wurden zunächst nach Hause geschickt.

Doch schon am 16. Dezember 1942 sollten nach einer Vorschrift des Auswärtigen Amtes alle sogenannten Zigeuner, Zigeunermischlinge und Sinti mit ihren Familien in das Lager Auschwitz-Birkenau deportiert werden.

2.1.1 Konzentrationslager in Lety u Písku

Das bis 1942 disziplinarische Strafarbeitslager wurde nach diesem Jahr zu einem Sammellager umfunktioniert. Obwohl die 50 Holzbaracken Platz für circa 300 Inhaftierte im Sommer und 80 Plätze in einer großen Holzbaracke im Winter bieten sollten, wurden dort im Jahr 1942 fast 1200 Gefangene gehalten. Dadurch herrschten im Lager erbärmliche Lebensbedingungen. Die Gefangenen litten an Trinkwassermangel, an der Kälte und an ungenügender Hygiene. Dadurch kam es zu häufigen Ausbrüchen verschiedener Krankheiten.

¹⁷ Nečas, Ctibor: *Holocaust českých Romů*. Praha: Prostor, 1999, S. 17.

¹⁸ Ebd., S. 20

Nach Ankunft im Lager wurden die Gefangenen durch einen Arzt untersucht, die Haare wurden bei Männern, Frauen und Kindern kurzgeschnitten, beziehungsweise bei Feststellung von Läusen rasiert. Die Roma mussten nach der Ankunft ihre Ausweise, mitgebrachtes Geld und alle anderen Wertsachen abgeben. Falls sie mit einem eigenen Wagen angereist kamen, wurde er mit dem dazugehörigen Vieh beschlagnahmt.

Im Arbeitslager waren neben sogenannten Zigeunern und Zigeunermischlingen auch solche Personen, die einen „Zigeunerlebensstil“¹⁹ hatten, interniert. Es handelte sich hierbei um zum Beispiel herumziehende Musiker, Komödianten, Scherenschleifer oder Menschen vom Jahrmarkt. Im Arbeitslager Lety wurden insgesamt 36 Kinder zur Welt gebracht, 28 sind davon im Lager gestorben. Antonie Kroková, die Lety überlebt hat, gibt ihr Zeugnis:

„Tam dávali kojencům takovej prášek do mlíka kyselýho a to dítě tam která přišla z venku, tam se děti rodily, no a tomu dítěti, když se narodilo, tak třeba ten den nebo druhej den nebo za dva za tři dny každý jeden zemřel. Každý. Tam prostě nevydržel.“²⁰

„Dort gaben sie den Neugeborenen so ein Pulver in die saure Milch hinein und das Kind, das dort geboren wurde, also zum Beispiel am selben Tag oder in zwei drei Tagen, starb das Kind. Jedes Kind. Das hat es einfach nicht durchgehalten.“

Die Amtssprache im Lager war Deutsch; die Roma Sprache war nicht einmal als Alltagssprache erlaubt. Der Arbeitstag hatte zehn Stunden. Männer waren im Lager für handwerkliche Tätigkeiten in Werkstätten oder für extrem schwere Haushaltstätigkeiten eingesetzt. Außerhalb des Lagers arbeiteten die Gefangenen beim Straßenbau, in der Waldwirtschaft oder im Steinbruch. Frauen arbeiteten außerhalb des Lagers als Saisonarbeiterinnen in der Landwirtschaft, oder sie verrichteten Küchen- oder Wascharbeiten im Lager.

Mangel an Essen, schlechte hygienische Bedingungen, Kälte und oft schwere körperliche Arbeit führten dazu, dass sich der Gesundheitszustand der Gefangenen rapide verschlechterte. Im Dezember 1942 war die Lage schon sehr kritisch. Mehrere Fälle vom Bauchtyphus und später auch Fleckfieber wurden diagnostiziert und die kommende Epidemie ließ nicht lange auf sich warten. Am 17. Februar 1943 wurde im

¹⁹ Nečas, Ctibor: *Holocaust českých Romů*. Praha: Prostor, 1999, S. 37.

²⁰ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Antonie Kroková*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513258> [in der 9:15 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

Arbeitslager Lety eine Quarantäne verordnet.²¹ Gefangenen sowie das Personal durften das Lager nicht verlassen. Auf dem Friedhof Mirovice wurden 174 Tote begraben, weitere 120 Tote in einem Massengrab in der Nähe des Lagers²².

„Jejich snahy v průběhu let podpořily i nemnohé místní iniciativy, jména Romů a Sintů najdeme na některých památnících obětí války nebo velmi ojediněle se setkáme s deskou připomínající již neexistující romskou kolonii. Kromě toho využívali také prostor, který měli jako pozůstalí na obou místech, kam byli postupně mrtví z letenského tábora pohřbíváni: na hřbitově v Mirovicích umístili pamětní desku a na místě provizorního pohřebiště postavili kříž, pravidelně na tato pietní místa jezdili stejně jako do Osvětimi.“²³

„Viele örtliche Initiativen haben im Laufe der Jahre die Bemühungen²⁴ unterstützt; die Namen der Roma und Sinti finden wir auf manchen Gedenkstätten der Opfer aus dem Krieg oder sehr selten finden wir eine Gedenkplatte, die an eine bereits nicht existierende Roma-Kolonie erinnert. Außerdem nutzten sie auch den Platz, den die Hinterbliebenen an beiden Orten hatten, wo nach und nach die Toten aus Lety-Lager vergraben wurden: auf dem Friedhof in Mirovice haben sie eine Gedenkplatte und auf den provisorischem Friedhof ein Kreuz errichtet. Sie reisten regelmäßig an diese pietätvollen Orte sowie nach Auschwitz.“

Nach dieser Epidemie wurde das Arbeitslager in Lety geschlossen. Die Überlebenden wurden nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Die Transporte haben im März 1943 angefangen, der größte war am 7. Mai 1943. Am diesen Tag wurden 420 Männer, Frauen und Kinder abtransportiert.²⁵

Insgesamt sind im Arbeitslager 1309 Gefangene²⁶ gewesen. Die Hälfte der Inhaftierten ist nach Auschwitz deportiert worden, ein Viertel der Gefangenen hat im Konzentrationslager Lety den Tod gefunden, ein Viertel wurde entlassen oder ist geflüchtet. Zu den bekanntesten Ausbrüchen gehört die Flucht von Josef Serinek. Der Roma-Antifaschist hat sich nach der Flucht ein Jahr lang in den Wäldern der Vysočina versteckt. Im Jahre 1943 gründete er die Partisanengruppe *Čapajev*.

²¹ Nečas, Ctibor: *Holocaust českých Romů*. Praha: Prostor, 1999, S. 39.

²² Nečas, Ctirad: in Romano džaniben – ňilaj 2008: *Cikánský tábor v Letech (1942-1943)*. Praha: Romano džaniben, 2008, S. 194.

²³ Horváthová, Jana. *Lety. Zadání krajinářsko-architektonické soutěže Lety u Písku. Památník holokaustu Romů a Sintů v Čechách*. Brno: Muzeum romské kultury, 2019, S. 11

²⁴ Die Mühe der Hintergebliebenen um das Gedächtnis der Roma zu erhalten.

²⁵ Horváthová, Jana. *Lety. Zadání krajinářsko-architektonické soutěže Lety u Písku. Památník holokaustu Romů a Sintů v Čechách*. Brno: Muzeum romské kultury, 2019, S. 67

²⁶ Nečas, Ctirad: in Romano džaniben – ňilaj 2008: *Cikánský tábor v Letech (1942-1943)*. Praha: Romano džaniben, 2008, S. 188.

Am 21. Mai 1943 wurde von der reichsdeutschen Verwaltung entschieden, das Straflager Lety zu schliessen. Holzbaracken, Einzäunung und fast alle Sachen aus dem Lagern wurden verbrannt. Die ganze Fläche des Lagers wurde mit Chlor bestreut. Die Bürgermeister aus den nahliegenden Dörfern mussten zusichern, dass in der Zeit von mehreren Jahrzehnten auf diesen Grundstücken keine Landwirtschaftsarbeiten durchgeführt werden dürfen. Nach dessen endgültigem Ende im August 1943 ist das Straflager in Lety in Vergessenheit geraten.

An dieser Stelle ist noch zu erwähnen, dass Mitte der siebziger Jahre auf dem Gelände des ehemaligen Straflagers eine großflächige Schweinemastanlage gebaut wurde und noch heute, 75 Jahre nach der Befreiung, dort existiert.

„Důstojné připomínce utrpení a smrti stovek lidí v letském táboře však bránil necitlivě vybudovaný vepřín. Stal se symbolem přezíravého postoje takzvané většinové společnosti vůči Romům. Navzdory tomu Čeněk Růžička, další z potomků přeživších, pořádal v Letech u Písku od roku 1998 každoroční pietní shromáždění. Dvacet let vytrvale bojoval za místo připomínky, které by důstojností odpovídalo významu toho, co se zde stalo.“²⁷

„Eine würdige Erinnerung an Leiden und Tod von hunderten Menschen im Lety-Lager verhinderte eine auf ignorante Weise gebaute Schweinemast. Sie wurde zu einem Symbol einer überheblichen Stellung einer sogenannten Majoritätsgesellschaft gegenüber den Roma. Ungeachtet dessen organisierte Čeněk Růžička, einer der nächsten Nachkommen der Überlebenden, in Lety bei Písek seit dem Jahr 1998 eine Gedenkveranstaltung. Zwanzig Jahre lang kämpfte er dauerhaft für einen Ort der angemessenen Erinnerung, die dessen, was dort passierte, würdig ist.“

Erst im Jahr 2018 haben die Roma-Initiativen, unter der Leitung des Museum der Roma-Kultur in Brünn, ihr Ziel erreicht: die Schweinemast wird umgesiedelt und am Ort des Straflagers wird 75 Jahre nach der Befreiung ein Denkmal für die dort gestorbenen Roma eingerichtet. Die Errichtung des Denkmals wird durch das Museum für Roma-Kultur durchgeführt.

„Odstranění vepřína a stavba nového památníku v Letech u Písku je významným posunem v zápasu o historickou paměť celé naší společnosti. Rozhodně však není jeho koncem.“²⁸

²⁷ Horváthová, Jana. *Lety. Zadání krajinářsko-architektonické soutěže Lety u Písku. Památník holokaustu Romů a Sintů v Čechách*. Brno: Muzeum romské kultury, 2019, S. 12.

²⁸ Ebd., S. 12.

„Das Beseitigen der Schweinemast und die Errichtung einer neuen Gedenkstätte in Lety bei Písek ist ein bedeutender Schritt im Kampf um das Geschichtsbewußtsein unserer gesamten Gesellschaft. Allerdings ist dies ganz sicher nicht dessen Ende.“

2.1.2 Das Konzentrationslager in Hodonín u Kunštát

Das Arbeitslager mit seinen Holzbaracken hatte eine Kapazität von 200 Gefangenen im Winter und 300 Gefangenen im Sommer. Bald wurde auch hier die Anzahl der Inhaftierten vervierfacht. Auf dem Gelände gab es keine Kanalisation und auch eine elektrische Beleuchtung fehlte.

Auch hier mussten sich die Gefangenen nach der Ankunft ausziehen und sich in großen Holzwanne waschen. Dies zusammen mit dem Haareschneiden gehörte zu den ersten erniedrigenden Umständen des Lagerlebens. Viele Überlebende beschreiben diese Reinigung als eine große Demütigung, so wie die damals dreizehnjährige Marie Křištofová:

„Když se koupalo, tak tam byly takový velký kádě. Tam se museli všichni najednou koupat. Hrozný to bylo, jak postupovali. Taky tam bylo takový auto s velikánským bubnem. Lidi vysvlékli hadry, který vypalovali v tom bubnu. Pak čekaly ty nahý ženský s dětma, až ty hadry přivezou. Čekalo se i hodinu nebo dvě, a ty ženy plakaly a zakrejvaly se.“²⁹

„Als gebadet wurde, waren dort solche großen Zuber. Dort mussten alle auf einmal baden. Das war schlimm, diese Maßnahmen. Auch war dort so ein Auto mit einer großen Trommel. Die Leute zogen die Sachen aus, die dann in der Trommel verbrannt wurden. Dann warteten die nackten Frauen mit Kindern, bis sie andere Kleidung brachten. Sie warteten eine oder zwei Stunden, und die Frauen weinten und schützten sich mit Händen.“

Die Ausweise, sowie alle Wertsachen wurden den Gefangenen abgenommen. Im Lager wurden insgesamt 19 Wohnwagen von den Nomad*innen beschlagnahmt. Diese dienten am Anfang der Lagergeschichte als zusätzliche Wohneinheiten für kranke oder als nutzlos eingestufte Gefangene. Später wurden sie dann auch als Leichenkammern benutzt. So berichtet in seiner Zeugenschaft der Überlebende Ladislav Stockinger:

²⁹ Nečas, Ctibor: *Holocaust českých Romů*. Praha: Prostor, 1999, S. 89

„Tendle ten Štěrba právě, ten co dělal zástupce toho řiditele tam. A ... Byli sme dva, tak každýmu, takle dva a ty nohy k sobě. Byli sme dva svázaný řetězama, zakovaný. A hodili nás tam, co byl taková ulice vod tý prádelny. Tak tam byli, co ty lidi přijeli s tima, ty kočující s tyma vozma, tak to tam bylo naskládáný, jo. Z toho měli udělaný márnice, jo. Pač tam jináč nebyli, když to, když tam pak byl ten tyfus. Tak to házeli do tych vozů a z tych vozů se to vyváželo. No tak nás svázal a teď když, řetězama, jo. No a když von šel na záchod, já sem šel s nim, no zkrátka kam šel von nebo já, musel se mnou, no. No a kdo měl jako službu, tak nás mlátil, ten policajt, jo. No a tam sem byl, nelžu Vám, asi tři měsíce, nebo štyry, v tom voze.“³⁰

„Dieser Štěrba eben, der der Direktorvertreter war. Und...Wir waren zu zweit, also jedem, die Beine zusammengebunden. Wir waren mit Ketten zusammengebunden, zusammengeschiedet. Und sie warfen uns dorthin, in so eine Straße, wo die Waschküche war. Also dort waren sie, die Nomaden, die mit den Wohnwagen ankamen, also dort war das eingeräumt, ja. Sie haben daraus eine Leichenkammer gemacht, ja. Denn sie hatten sonst keine, als der Typhus war. Also haben sie das in den Wagen geschmissen und dann wurde es weggebracht. Also er hat uns zusammengebunden, ja. Und als er auf die Toilette ging, musste ich ihm folgen, also quasi wo er oder ich hinging, dort mussten wir hin, nicht wahr. Und derjenige, der gerade Dienst hatte, der hat uns geschlagen, also der Polizist, ja. Und dort war ich und ich lüge nicht, vielleicht drei oder vier Monate lang, in diesem Wohnwagen.“

Irma Valdová, die als Kind nach Lety kam, gibt über die Nutzung der Wohnwagen als Leichenkammer auch ihre persönliche Zeugenschaft:

A: They drove us to the school. For two days we were at the school. They transported us to a concentration camp, my uncle was already there; he had driven there with his horses and with his wagon, with a type of caravan, and there in that caravan they put- -they threw corpses in there.

Q: Did you see that with your own eyes?

A: I saw it with my own eyes how they threw them there into that wagon.

Q: Who threw them there?

A: Who threw them there? Our own people. The kapos³¹. They were worse than the police officers.³²

Arbeitsfähige Roma waren in Männer-, Frauen- und Jugendgruppen eingeteilt und arbeiteten inner- oder außerhalb des Straflagers. Die Tätigkeiten waren ähnlichen im Straflager Lety: Straßenbau, Arbeit im Steinbruch, Wald- oder Feldarbeit. Es wurde bei jedem Wetter gearbeitet, acht bis zehn Stunden pro Tag und unter einer strengen Kontrolle. Diejenigen, die nicht „ordnungsgemäß“ gearbeitet hatten, wurden

³⁰ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interview with Ladislav Stockinger*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513254> [in der 2. Aufnahme, in der 8:30 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

³¹ „Kapo“ war die Bezeichnung für Position eines Funktionshäftlings in einem Konzentrationslager. Ein Kapo war für die Beaufsichtigung anderen Häftlingen zuständig.

³² United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interview with Irma Valdová*. https://collections.ushmm.org/oh_findingaids/RG-50.444.0001_trs_en.pdf [S. 2], zuletzt besucht am 29.02.20.

geschlagen, so wie zum Beispiel die Zeugin Aranka Danielová aus dem Straflager Hodonín berichtet:

„Jednou mně bez mé viny ujel vozík s hlínou, který jsem nemohla na kolejích udržet a obviněný Dydy mě za to sám „vyplatil“ obuškem padesát ran. Předtím poručil, aby mně dva muži sedli jeden na nohy a druhý na záda. Když jsem asi po desáté ráně omdlela, dal mě Dydy vzkřísit vodou a pak mě bil dál.“³³

„Einmal ist mir ohne meine Schuld der Wagen mit Erde weggefahren, den ich nicht mehr auf seiner Schiene halten konnte und der besagte Dydy hat mir selbst fünfzig Schläge dafür „bezahlt“. Davor hat er befohlen, dass sich zwei Männer auf mich hinsetzen – einer auf die Beine, der anderer auf den Rücken. Als ich nach dem zehnten Schlag mein Bewusstsein verloren habe, ließ mich der Dydy mit Wasser wieder wachmachen und dann schlug er weiter.“

Die Alltagssprache war Deutsch oder Tschechisch; die Roma- Sprache war auch hier nicht erlaubt. Es kam einige Male vor, dass Gefangene während des Lagergeschehens entlassen wurden. Sie wurden vorübergehend nach Hause geschickt.

Am Anfang des Winters 1942 kam es im Lager zu mehreren Epidemien. Auch hier erkrankten viele der Inhaftierten an Fleckfieber, Krätze, Masern, Tuberkulose oder Lungenentzündung. Im Mai 1943 waren von den 799 Männern, Frauen und Kindern nur fünf bis zehn Prozent gesund. Insgesamt 207 Gefangene haben die Internierung nicht überlebt.

Im Arbeitslager in Hodonín waren in der Zeit des Bestehens insgesamt 1395 Gefangene interniert: 262 davon wurden entlassen, 67 sind erfolgreich geflüchtet, 207 sind gestorben und 863 wurden nach Auschwitz-Birkenau deportiert.

2.1.3 Das Konzentrationslager in Auschwitz-Birkenau

Im Frühling 1940 wurde der erste Teil des Konzentrationslagers in Auschwitz gebaut. Drei Kilometer entfernt entstand 1941 der zweite Teil des Konzentrationslagers. Es diente der Vernichtung der Juden*Jüdinnen, politischen Gefangenen, sowie der sogenannten Asozialen einschließlich der Roma. Dieser zweite Teil des Konzentrationslagers nannte sich Auschwitz-Birkenau.

³³ Nečas, Ctibor: *Holocaust českých Romů*. Praha: Prostor, 1999, S. 99.

Auschwitz-Birkenau bestand aus drei Bauabschnitten (B I, B II und B III), zwei großen Krematorien mit unterirdischen Gaskammern, drei kleinen Krematorien mit drei ebenerdigen Gaskammern, einem Lazarett, der Desinfektionsstation und den Kasernen der SS. Das Konzentrationslager war mit einem zweieinhalb Meter hohen elektrischen Zaun eingezäunt.

Ab Februar 1942 befand sich im Bauabschnitt II e (B IIe) von Auschwitz-Birkenau auch das sogenannte Zigeunerfamilienlager. Hier standen 32 hölzerne Stallbaracken, die erst als Pferdestall genutzt werden sollten. Das Zigeunerfamilienlager war der erste Lagerabschnitt, in dem ganze Familien zusammenleben durften. 20 Prozent der Roma stammten aus dem Protektorat Böhmen und Mähren.³⁴

Nach dem Auschwitz-Erlass des Reichsführers der SS Heinrich Himmler vom 16. Dezember 1942, mit dem die Deportation der innerhalb des Deutschen Reichs lebenden Sinti und Roma angeordnet wurde, kam es zu zahlreichen Deportationen der Sinti und Roma. Die Deportationen der tschechischen Roma aus dem Straflager Lety und Hodonín und auch den Romafamilien, die bisher in Freiheit gelebt hatten, fanden erst ab März 1943 bis Juni 1944 statt. In das Zigeunerlager Auschwitz-Birkenau wurden aus dem Protektorat Böhmen und Mähren insgesamt 4495 Roma deportiert. Davon waren 2195 Männer und Jungen und 2340 Frauen und Mädchen.³⁵

Nach dem Eintreffen in das Zigeunerfamilienlager mussten sich die Roma ausziehen und waschen, die Haare wurden abrasiert. Auf die Bekleidung bekamen die Roma ein Dreieckzeichen, das war ein Zeichen für die Häftlinge, die als „arbeitsscheu“ eingestuft wurden. Ihnen wurde das große Z (Zigeuner) und die Häftlingsnummer tätowiert.

Die täglichen Essensrationen wurden von den Stuben- oder Blockältesten verteilt. Diejenigen Inhaftierten, die täglich schwere Arbeit leisten mussten, bekamen pro Tag 250 Gramm Brot, ein kleines Stück Margarine, einen viertel Liter Rübensuppe und ein viertel Liter Kräutertee.

Meistens wurde pro Block ein Wächter ausgesucht, der selbst Roma oder Sinti war. Zeug*innen berichten, dass sie die Inhaftierten genauso schlecht behandelten wie die deutschen Wächter selbst. Dies bestätigt u.a. die Aussage der Roma-Überlebenden Emilie Danielová:

³⁴ Długoborski, Waclaw: *Sinti und Roma im KL Auschwitz-Birkenau 1943-44*. Oswiecim: Staatliches museum Auschwitz-Birkenau, 1998, S. 301.

³⁵ Nečas, Ctibor: *Holocaust českých Romů*. Praha: Prostor, 1999, S. 141.

„Řeknu vám to zkrátka, hlídali to naši lidi a byla to ta samá banda jako ti Němci.“³⁶

„Ich sag das Ihnen kurz, wir wurden von unseren Leuten überwacht und es war die gleiche Bande wie die Deutschen.“

Die Sinti und Roma konnten sich monatelang nicht waschen und deshalb waren sie in kurzer Zeit von Läusen befallen. Die Läuse übertrugen dann das Fleckfieber. Bauchtyphus, Ruhr, Durchfälle und Krätze kamen hinzu. Alte Menschen und kranke Kinder haben diese Krankheiten nur selten überlebt. Katastrophale hygienische Bedingungen, Mangel an Trinkwasser und Essen, Schmutz sowie physische und psychische Belastungen verursachten Epidemien, die im Sommer 1943 und im Winter 1943-1944 ihren Höhepunkt erreichten. Um die Epidemien einzudämmen, wurden die Kranken selektiert und vergast.

Die sogenannte Endlösung für die Sinti und Roma sollte am Abend 16. Mai 1944 verwirklicht werden. Insgesamt 60 Mitglieder des Sonderkommandos SS wurden für diese Aktion eingesetzt. Sie forderten die Gefangenen auf, die Baracken zu verlassen. Die Inhaftierten gehorchten aber nicht und verharrten im Innern. Die Angehörigen der SS waren von diesem unerwarteten Widerstand so überrascht, dass sie die Aktion absagten. Der Überlebende Antonín Daniel erinnert sich:

„My, jako chlapi, co sme trochu mohli tak už každej hledal, co kde viděl, a že se budeme bránit. A teď sme stáli u těch blokových vrat, vrata zamčený, a my, ať už to s nama dopadne, jak chce, budeme se bránit.“³⁷

„Wir als Männer, die noch ein bisschen konnten, suchten also etwas, was jeder so zur Verteidigung finden konnte. Und nun standen wir bei dem Blocktor, das zugeschlossen war, und wir, egal wie es ausgehen würde, wir würden uns verteidigen.“

Im Roma-Lager befanden sich zu dieser Zeit 6500 Häftlinge. Die Hälfte wurde in das Konzentrationslager Buchenwald und Ravensbrück deportiert. Es handelte sich hierbei um arbeitsfähige Roma. Der Rest der Gefangenen in Auschwitz-Birkenau waren Mütter mit Kindern, Weisenkinder und ältere Menschen. Sie wurden in der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 in der Gaskammer ermordet. Der Häftlingsarzt Rudolf Vítek gab zu dieser Nacht seine Zeugenschaft:

³⁶ Nečas, Ctibor: *Holocaust českých Romů*. Praha: Prostor, 1999, S. 98.

³⁷ Ebd., S. 170.

„Uns ließ man hier zurück, lebend und durch äußerste Anspannung erschöpft, unfähig zu glauben, dass wir noch leben durften. [...] In der Baracke herrschte Totenstille. Der Lärm der Lastwagen verstummte. Nur die heiseren Stimmen der SS-Männer waren von draußen zu hören. Vergebens versuchten wir, im Schlaf Ruhe zu finden. Die Grabesruhe in dem sonst so lärmenden Lager war ganz ungewöhnlich. Am Morgen, nach der in stumpfer Untätigkeit verbrachten Nacht, erwartete uns das Schweigen des Todes. Das Lager war wüst, ohne Lebenszeichen. In der Luft lag Gestank, der Himmel war von schwarzen Rauchwolken bedeckt, das Lager war ausgestorben.“³⁸

Laut Erfassungsbuch starben im Auschwitz-Birkenau 1122 Roma-Männer und 1523 Roma-Frauen aus dem Protektorat Böhmen und Mähren.

2.2 Der Begriff „Roma Holocaust“ und „Porajmos“

„Porajmos“, bzw. in anderen Dialekten „Porrajmos“, „Poraimos“; oder im tschechischen Kontext „Vergessener Holocaust“, „Roma-Holocaust“ oder „Unbekannter Holocaust“: das sind die Begriffe, mit denen der Völkermord an Sinti und Roma im zweiten Weltkrieg verbunden und bezeichnet wird.

Der Begriff *Porajmos* kommt zwar aus der Roma-Sprache, ist aber in seiner Verwendung umstritten. Als Erster hat ihn Ian Hancock, Professor an der Texas University, bekannter Linguist und Wissenschaftler zur Roma-Geschichte, benutzt, und zwar in seiner Monografie aus dem Jahr 1987 *The pariah syndrome*³⁹. Mit *O Baro Porrajmos* bezeichnete er einen spezifischen Roma-Begriff für die Verfolgung durch die Nazis.⁴⁰

Mit dem Begriff hat sich Renáta Berkyová im Artikel *Obětujeme Romy ve prospěch vědy? Kritická reflexe pojmů „porajmos“ a „holokaust“ v diskurzu (nejen) romistické historiografie* in der Roma-Fachzeitschrift *Bulletin* auseinandergesetzt:

³⁸ Zitiert nach Dlugoborski, Waclaw: *Sinti und Roma im KL Auschwitz-Birkenau 1943-44*. Oswiecim: Staatliches museum Auschwitz-Birkenau, 1998, S. 316.

³⁹ Hancock, Ian: *The pariah syndrome: An Account of Gypsy Slavery and Persecution*. Indiana: Karoma Publishers, 1987.

⁴⁰ Horváthová, Jana: *Obětujeme Romy ve prospěch vědy? Kritická reflexe pojmů „porajmos“ a „holokaust“ v diskurzu (nejen) romistické historiografie*. In: *Bulletin muzea romské kultury*. Odborný romistický časopis. 26/2017. Brno: Muzeum romské kultury, 2007, S. 42.

„*Porajmos* je ve veřejném diskurzu často používán ve smyslu perzekuce Romů za druhé světové války, aniž by byla jeho etymologie pro mnohé z jeho šířitelů známá, a nezhledka se dopouštějí chybné interpretace a její neustálé recyklace.“⁴¹

„*Porajmos*“ wird im öffentlichen Diskurs oft als Begriff für die Verfolgung der Roma im zweiten Weltkrieg benutzt, obwohl die Etymologie für viele nicht bekannt ist und es nicht selten zur falschen Interpretation und ständigen Wiederverwendung des Begriffes kommt.“

Das Verb *porajmos* kann in der Roma-Sprache mehrere Bedeutungen haben, wie zum Beispiel „öffnen“, „aufschlagen“, „zertrennen“; im slowakischen Roma Dialekt heißt es auch „anstarren“, oder „anglotzen“; übertragen auch „staunen“, oder „sich wundern“⁴².

“Jako substantivum pak v některých varietách romštiny může termín vyjadřovat „otvor, znásilnění, vagínu“, což uvádí jako jeden z významů i sám Hancock. I přes kontroverzní možnosti překladu Hancock zavedení pojmu, a tím i zásadní posunutí jeho významu, obhajuje. Argumentuje například tím, že v romštině lze vyjádřit určité vazby za použití vulgarismů. Odborníci na poli lingvistiky a romistiky jsou však vůči použití kritičtí.“⁴³

„Als Substantiv kann der Begriff in manchen Dialekten der Roma-Sprache „Loch, Vergewaltigung, Vagina“ bedeuten, diese Bedeutung gibt auch Hancock an. Auch trotz der kontroversen Übersetzung und damit auch grundlegenden Verschiebung der Bedeutung, verteidigt Hancock die Einführung des Begriffes. Er argumentiert auch damit, dass es in der Roma-Sprache möglich ist, bestimmte Aussagen mit Hilfe von Vulgarismen zu treffen. Die Fachleute im Gebiet der Linguistik und Wissenschaft für Roma-Geschichte sind dennoch kritisch gegenüber der Nutzung dieses Begriffes.“

In Tschechien wird dieser Terminus zwar auf diversen Webseiten sowie in manchen populärwissenschaftlichen Texten benutzt, ist aber unter vielen Roma unbeliebt.⁴⁴

Wenn wir den Begriff *Porajmos* mit dem Terminus *Holocaust* vergleichen, ist es wichtig zu erwähnen, dass auch ein Teil der gläubigen Juden*Jüdinnen sich nicht mit dem Terminus *Holocaust*, was aus dem Lateinischen *holocaustum*⁴⁵ kommt, identifizieren konnte. Stattdessen suchten sie sich aus dem Hebräischen den Begriff

⁴¹ Horváthová, Jana: *Obětujeme Romy ve prospěch vědy? Kritická reflexe pojmů „porajmos“ a „holocaust“ v diskurzu (nejen) romistické historiografie*. In: Bulletin muzea romské kultury. Odborný romistický časopis. 26/2017. Brno: Muzeum romské kultury, 2007, S. 40.

⁴² Ebd., S. 43.

⁴³ Ebd., S. 43.

⁴⁴ Der Begriff „Porajmos“ evoziert seine pejorative, bzw. vulgäre Konnotation.

⁴⁵ Brandopfer

Schoah⁴⁶. Damit konnten sie ihr Selbstverständnis und die spezifische soziale Erfahrung der Verfolgung betonen.

„Hancock svou motivaci uvést do života termín, jenž by vyjadřoval specifický a zvrácený přístup nacistů k Romům, nezastírá, stejně jako nepřímou přiznává analogii s hebrejským termínem šoa, označujícím genocidu Židů. Jeho výchozím argumentem je opomíjení ideologie čisté rasy nacistického Německa, která byla definována u dvou etnických skupin, Židů a Romů, v tzv. konečném řešení židovské otázky a konečném řešení cikánské otázky.“⁴⁷

„Hancock leugnet nicht seine Motivation, einen Begriff ins Leben zu rufen, der den spezifischen und perversen Zugang der Nazi zu den Roma beschreibt und befürwortet auch indirekt die Analogie mit dem hebräischen Begriff *Shoah*, der die Genozide an den Juden bezeichnet. Sein Ausgangsargument ist die Außerachtlassung der Ideologie der Nichtzugehörigkeit zur reinen Rasse Nazideutschlands, die bei beiden ethnischen Gruppen, Juden und Roma, in Bezug auf die sogenannte Endlösung der Juden- und Romafrage definiert war.“

Jahrzehnte hat es gedauert, bis die Roma als Opfer eines Genozides anerkannt wurden. Noch lange nach dem Krieg und vor allem in der Zeit der kommunistischen Tschechoslowakei wurden Roma immer noch als „Asoziale“ bezeichnet. Diese Betitelung diente vor allem dazu, die Roma als nicht erwünschte Personen aus der Gesellschaft auszugrenzen. Deshalb wird in den Neunzigern in Tschechien über den sogenannten *Vergessenen* oder sogar *Unbekannten Holocaust* gesprochen.

„Holokaustu Romů a Sintů se v 90. letech začalo říkat „zapomenutý holokaust“. Jako by na něj zapomněli všichni. Bylo by přesnější mluvit o holokaustu společnosti „vytěsněném“ – přeživší totiž nikdy zapomenout nemohli. Holokaust se stal nezvratně a neodmyslitelně jejich součástí, součástí reality žité jejich dětmi, které mimo jiné vyrůstali bez dědečků a babiček, tet a strýců, bratranců a sestřenic, bez jejich blízkosti, návštěv, vyprávění. Nebylo možné uniknout mezigeneračnímu přenostu traumat. Ti přeživší a jejich potomci, kteří chtěli vzpomínat a připomínat, bojovali s mlčením většiny a často měli při svém zápasu o paměť ku pomoci jen vlastní sveřepou vůli a lidi ve svém nejbližším okolí.“⁴⁸

„Der Holocaust der Roma und Sinti wurde ab den Neunzigern „vergessener Holocaust“ genannt. So, als hätten ihn alle vergessen. Genauer gesagt könnte man über einen Holocaust reden, der von der Gesellschaft „verdrängt“ wurde – die Überlebenden konnten ihn ja nie vergessen. Der Holocaust wurde unwiderlegbar

⁴⁶ Untergang, oder Katastrophen

⁴⁷ Horváthová, Jana: *Obětujeme Romy ve prospěch vědy? Kritická reflexe pojmů „porajmos“ a „holokaust“ v diskurzu (nejen) romistické historiografie*. In: Bulletin muzea romské kultury. Odborný romistický časopis. 26/2017. Brno: Muzeum romské kultury, 2007, S. 44.

⁴⁸ Horváthová, Jana. *Lety. Zadání krajinářsko-architektonické soutěže Lety u Písku. Památník holokaustu Romů a Sintů v Čechách*. Brno: Muzeum romské kultury, 2019, S. 11.

und nicht wegzudenkender Teil ihres Lebens, Teil der Realität ihrer Kinder, die außerdem ohne Großväter und Großmütter, ohne Tanten und Onkel, Cousins und Cousinen, ohne deren Nähe, Besuche und Erzählen. Es war nicht möglich, einer Übertragung des Traumas zwischen den Generationen zu entgehen. Die Überlebenden und ihre Nachkommen, die sich erinnern und gedenken wollten, kämpften mit dem Schweigen der Mehrheit und oft hatten sie bei ihrem Kampf um das Gedenken nur ihren eigenen grimmigen Willen und die Menschen in ihrer nächstliegenden Umgebung zur Hilfe.“

Der Begriff *Vergessener Holocaust* deutet nicht nur auf die Tatsache hin, dass der allgemeine Begriff *Holocaust* bei der breiten Gesellschaft ausschließlich als der Genozid der Juden*Jüdinnen interpretiert wird, sondern auch auf den Fakt, dass der Roma-Genozid auch in Hinsicht auf die Nachkriegsentschädigung lange vernachlässigt wurde.

Erst im Jahr 1999 fand in Tschechien eine internationale wissenschaftliche Konferenz statt, die den Namen *Das Phänomen Holocaust* trug. Der Genozid der Roma im Protektorat Mähren und Böhmen war eines der Hauptthemen der Konferenz. Für den bis dahin „vergessenen Holocaust“ war diese Konferenz von großer Bedeutung. Tschechische sowie internationale Experten riefen zur Aufklärung dieser historischen Geschehnisse auf, die unzertrennlich zur tschechischen Geschichte gehören.

Ungeachtet dessen bleibt nicht nur die Begrifflichkeit bei den tschechischen Fachleuten und der breiten Gesellschaft unklar. Der Roma-Holocaust ist selbst vielen Wissenschaftlern unbekannt geblieben.

„Dějiny Romů se stále ocitají v jakési bublině, izolované podobě, což nezřídka nereflktují ani mnozí akademici a implicitně se dopouštějí vyčlenění dějin Romů z širšího historického kontextu. Historie Romů se tak ocitá v centru zájmu spíše jako exotický prvek a marginalizované téma, než jako nedílná součást (českých) dějin.“⁴⁹

„Die Geschichte der Roma befindet sich immer noch in einer Blase, die isoliert ist, was oft sogar einige Akademiker nicht reflektieren und implizit damit das Ausgliedern der Geschichte der Roma aus dem breiteren historischen Kontext begehen. Die Geschichte der Roma erscheint dann eher als ein exotisches Element und marginales Thema, als ein unzertrennlicher Teil der (tschechischen) Geschichte.“

⁴⁹ Horváthová, Jana: *Obětujeme Romy ve prospěch vědy? Kritická reflexe pojmů „porajmos“ a „holokaust“ v diskurzu (nejen) romistické historiografie*. In: Bulletin muzea romské kultury. Odborný romistický časopis. 26/2017. Brno: Muzeum romské kultury, 2007, S. 40.

3 Methodologische Zugänge zum Thema: Oral History

„Dvacet tisíc říšských, protektorátních, polských a maďarských Romů, zlikvidovaných v Osvětimi II-Brzezince, zůstává v jejich stínu⁵⁰ mimo jiné i proto, že na rozdíl od národa, jehož existence je už více než tři tisíce let spjatá s knihou, s literaturou, jsou intelektuální a literární tradice romského národa téměř nepostřehnutelné. Spisovatelé židovského původu, kteří přežili Hitlerovo „konečné řešení“, podali o utrpení svého národa četná, umělecky silná svědectví. Přežila i hrstka Romů, ale co o nich víme? Cikáni knihy nepíší.“⁵¹

„Zwanzigtausend Roma aus Deutschland, dem Protektorat, Polen und Ungarn, die in Auschwitz II-Birkenau ermordet wurden, bleiben im Verborgenen, unter anderem auch deshalb, weil - im Unterschied zu einem Volk, dessen Existenz schon mehr als dreitausend Jahre mit Büchern, mit Literatur verbunden ist - die intellektuellen und literarischen Traditionen der Roma-Nation fast zu übersehen sind. Schriftsteller jüdischer Herkunft, die Hitlers „Endlösung“ überlebt haben, legten über das Leid ihres Volkes viele, künstlerisch starke Zeugnisse ab. Auch eine Handvoll Roma überlebte, aber was wissen wir über sie? Zigeuner schreiben keine Bücher.“

Die Roma schrieben nicht vieles in Buchform auf⁵². Jahrhunderte erzählten sie sich mündlich ihre Geschichte von Generation zur Generation. Und als nach dem zweiten Weltkrieg nur zwischen fünf bis zehn Prozent aller tschechischslovakischen Roma nach Hause kamen, haben sie abermals ihr trauriges Schicksal nicht niedergeschrieben, sondern weitererzählt.

Da Mangel an schriftlichen Quellen in diesem, sowie in anderen Bereichen der Verfolgung herrscht, gibt es die Oral History, die sich mit der mündlich erzählten Geschichte befasst.

Diese Gattung, beziehungsweise Zweig der Geschichtswissenschaft beschäftigt sich mit der Befragung lebendiger Zeitzeugen. Oral History ist ein Teil der historischen Forschung, welche die subjektiven historischen Erfahrungen aufzeichnet und untersucht. Sie ist vor allem eine „zeitgeschichtlich genutzte Forschungstechnik“⁵³, bei den auch verschiedenen anderen Disziplinen mitwirken:

⁵⁰ Ve stínu židovských obětí holokaustu./Im Schatten der Juden-Opfer des Holocausts.

⁵¹ Respekt: *Zbyla po nich písnička*. <https://www.respekt.cz/tydenik/1994/23/zbyla-po-nich-pisnicka>, zuletzt besucht am 06.03.20.

⁵² In den 70. Jahren des 20. Jahrhunderts, dank des neu gegründeten *Verbandes der Zigeuner-Roma*, haben die Roma-Schriftsteller*innen die Möglichkeit bekommen, ihre Werke in der vom Verband herausgegebenen Zeitschrift *Romano lil* zu präsentieren. Seitdem entwickelte sich auch die Roma-Literatur in der damaligen Tschechoslowakei. Die unter Roma bekanntesten Roma-Autor*innen in Tschechien sind Margita Reiznerová, Ilona Ferková, Helena Demeterová oder Jan Rusenko. Auf deutsch erschienene Bücher der Roma-Autor*innen wurden auf der Frankfurter Buchmesse 2019 präsentiert: <https://zentralrat.sintiundroma.de/buchmesse/>.

⁵³ Vorländer, Herwart: *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990, S. 12.

„Oral History ist heute ein lebendiges interdisziplinäres Forschungsfeld sowie ein anerkannter Zweig der Geschichtswissenschaft. Sie beinhaltet das Führen und Auswerten von Erinnerungsinterviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen im Rahmen historiographischer, sozialwissenschaftlicher oder journalistischer Projekte. Seit ihrer Entstehung wirkten verschiedene Disziplinen auf sie ein, vor allem die Soziologie, die Volkskunde, die (Historische) Anthropologie und die Geschichtswissenschaft.“⁵⁴

Ebenso haben auch die Literaturwissenschaft und Psychologie einen großen Einfluss auf die Oral History. Obwohl es sich heutzutage um eine Disziplin handelt, die ihren Platz in der Forschung eingenommen hat, wurde sie von vielen Expert*innen nicht als eigenständige und glaubwürdige Gattung respektiert. Als umstrittenes Merkmal der Oral History nannten die Gegner*innen die Subjektivität der persönlichen Aussagen:

„Im Gespräch mit Zeitzeugen stellen die Forschenden die Quellen zur Auswertung selbst her und können somit deren Form und Inhalt beeinflussen. Dieser Vorgang der Produktion von Quellen hat dazu geführt, dass die Entwicklung der Oral History von kritischer Diskussion begleitet war und ist, in der es vor allem um die „Subjektivität“ der Quellen, die Verlässlichkeit des menschlichen Erinnerungsvermögens sowie die Konstruktion von Lebensgeschichten und Geschichtsbildern geht.“⁵⁵

Die mündliche Quelle spielt neben den geschriebenen Zeugnissen, wie Tagebüchern, Briefen oder Memoiren eine wesentliche Rolle. Sie verlangt, falls vorhanden, immer eine kritische Gegenüberstellung mit anderen wissenschaftlichen Quellen.

Eine große Rolle bei den Interviews spielt die Spontaneität des Erzählens. Interviewende müssen aber trotzdem vertraut mit der Gesamthematik des Interviews sein⁵⁶. Das Interview zielt nicht auf eine konventionelle Unterhaltung, sondern auf eine Informations-Erhebung ab. Bei der Oral History sprechen wir über sogenannte „mündlich erfragte Geschichte“⁵⁷.

„Um einen Vorgang des Heraushebens und ans- Licht- Bringens von Dingen, die [...] im Innern des (befragten) Menschen lagern, handelt es sich auch hier, konkret

⁵⁴ Obertreis, Julia: *Oral History*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2012, S. 7.

⁵⁵ Ebd., S. 7

⁵⁶ Vorländer, Herwart: *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990, S. 17.

⁵⁷ Ebd., S. 20.

um den Prozess des Vergegenwärtigens, Reproduzierens und Formulierens von Erinnerung.“⁵⁸

Um in der Praxis die sozialhistorische Forschungsmethode Oral History gut anwenden zu können, sollte auf ein einheitliches Methodenkonzept zurückgegriffen werden. Ein solches Konzept entwickelte Frieder Stöckle, der es in seinem Kapitel *Zum praktischen Umgang mit Oral History*⁵⁹ beschrieben hat. Er zählt vier Gesichtspunkte auf, die in einem Oral History-Interview beachtet werden sollten.

Der erste Gesichtspunkt sollte eine gute Vorbereitung des Interviews beinhalten: Welche Voraussetzungen und Schwerpunkte gibt es? Welche Ziele möchte der*die Fragende erreichen? Wie viele Personen nehmen an dem Interview teil? Wo findet das Interview statt? Welchen zeitlichen Rahm wird es geben? Außerdem ist hier auch die Kontaktphase wichtig. Vor dem eigentlichen Interview sollte ein Kennenlernen-Treffen stattfinden. In der Vorbereitungsphase sollte sich auch der*die Interviewende mit dem Thema inhaltlich und sachlich gründlich vertraut machen.

Der zweite Komplex beinhaltet die Erhebungsunterlagen und das System der Erfassung. Stöckle empfiehlt ein sogenanntes Werkstatt-Tagebuch zu schreiben. In diesem sollten subjektive Eindrücke festgehalten, sowie die Ziele reflektiert werden. Zu jedem Interview sollten Leitfragen, beziehungsweise Leitgesichtspunkte notiert werden.

Der dritte Gesichtspunkt ist die eigentliche Durchführung des Interviews. Auch die Durchführung und Struktur des Interviews haben ihre Regeln, beziehungsweise Phasen. In der ersten Phase leitet der*die Fragende das Interview mit einer Eingangsfrage ein. Sie gibt vor, in welchen zeitlichen und thematischen Rahmen sich das Interview entwickeln wird. Diese sollte auch möglichst offen sein, um den erzählauffordernden Charakter zu fordern.⁶⁰ Der*die Interviewende hört zu, mischt sich nicht in die Erzählung ein und zeigt nonverbal Aufmerksamkeit. In der zweiten Phase kommen Nachfragen, die bisherige erzählte Ereignisse erläutern sollten. In der dritten Phase kann der*die Interviewende auf vorbereitete Fragen zurückzugreifen, was auch flexibel gestalten werden kann. In so einem Interview ist genug Freiraum für eine autobiographische Erzählung, der*die Interviewende kann aber dennoch mithilfe der Fragen das Interview zu den gewünschten Lebensabschnitten, beziehungsweise

⁵⁸ Vorländer, Herwart: *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990, S. 19.

⁵⁹ Ebd., S. 133-156.

⁶⁰ Obertreis, Julia: *Oral History*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2012, S. 137.

Ereignissen lenken. Das Nachfragen sollte nicht zu Argumentationen oder Rechtfertigungen führen.

Die zusätzlichen Fragen können für den Informationsgewinn förderlich sein und das Erzählen evozieren. Es ist wichtig, sie sorgfältig zu wählen. Der*die Interviewende muss dennoch aufpassen, dass nicht zu detailliert und zu viel befragt wird.

„Erzählgenerierend wirken Fragen wie: „Wie kam es dazu?“; „Sie haben vorhin dieses/jenes erwähnt, könnten Sie dazu noch mehr erzählen?“; „Können Sie sich noch an die bestimmte oder an eine Situation erinnern?“. Zunächst wird mit den Nachfragen wiederum ein möglichst weiter zeitlicher oder thematischer Rahmen angesprochen. Dann können weitere Detaillierungen erfragt werden bis hin zu einer bestimmten Situation, die in der ersten Erzählung zwar angedeutet, aber nicht ausgeführt wurde.“⁶¹

Für die genaue Erzählung der Erinnerungen spielt das Gedächtnis eine große Rolle. Für die Bereiche, die für Oral History relevant sind, sind vor allem das Langzeitgedächtnis und das alltägliche Erinnern relevant.

„Ein weiteres Problem grundsätzlicher Natur ist die Bewertung von Erinnerungen, die Einschätzung dessen, was Gedächtnis sei, was es und wie es „behält“, was es „verdrängt“ und warum es immer verfügbar ist, was Gedächtnisleistungen mit kollektiven Identitäten oder Verhaltensmustern zu tun haben, ob es gar ein „kollektives Gedächtnis“ gibt.“⁶²

Die Aussage der*des Fragenden im narrativen Interview beeinflussen viele Faktoren. Zu solchen gehören nicht nur Alter, Geschlecht oder Nationalität, sondern auch Faktoren wie Sprachkompetenz, Ausdrucksfähigkeit, unterschiedliche Soziolekte der Sprache, Bildungsstand, sowie Religionszugehörigkeit der*des Interviewten. Auch unbewusste Faktoren können das Interview beeinflussen. Solche Aspekte können die Beziehung, die zwischen Fragenden und Interviewten entsteht, bestimmen. Die Gesprächsatmosphäre beim Interview ist nämlich genauso wichtig wie die vorbereiteten Fragen.

„Beide Seiten entwickeln in erstaunlich kurzer Zeit Sympathie oder Antipathie füreinander, Vertrauen wird gewährt oder verweigert. Wenn die „Chemie“ stimmt,

⁶¹ Obertreis, Julia: *Oral History*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2012, S. 139.

⁶² Ebd., S. 84.

dann kann dadurch eine biographische Erzählung unterstützt werden, die auch persönliche und möglicherweise intime Einzelheiten nicht ausklammert.“⁶³

Auch die Genauigkeit und Zuverlässigkeit des Erzählens werden von viele Faktoren beeinflusst:

„Síla paměti, schopnost vyjádřit se jasně a srozumitelně, případně s empatickým ohledem na tazatele, který sdělované zážitky nespolužítval, a proto se v nich nevyzná, dále větší či menší obecná sdílnost, míra orientace v historickém dění, míra fantaskního vidění světa a podobně.“⁶⁴

„Die Stärke des Gedächtnisses, die Fähigkeit sich klar und verständlich auszudrücken, eventuell mit Rücksicht gegenüber dem Fragenden, der die geteilten Erlebnisse nicht miterlebt hat, und deshalb kennt er sich nicht in ihnen aus, ferner größere oder kleinere allgemeine Mitteilsamkeit, das Maß des Orientierens im geschichtlichen Geschehen, das Maß des fantasierenden Sehens der Welt und so weiter.“

Der*die Interviewende beteiligt sich an der Strukturierung der Biographie und nutzt bestimmte Formulierungen, um an die gewünschten Informationen zu kommen. Das können zum Beispiel bestimmte Abschnitte des Lebens des Befragten sein, die für die Untersuchung des Fragenden am relevantesten sind. Aber auch der*die Befragte sucht aus den eigenen Erinnerungen aus, was er für wichtig hält:

„Informátor dle svého uvážení vybírá vzpomínky, informace, témata, kterým přikládá jistou důležitost, a utváří z nich celek prezentovaný jako vlastní život. Nelze ignorovat, že při hledání informací ve své dlouhodobé paměti a jejich strukturování do vlastního životního příběhu reaguje už na samotnou tazatelovu osobu a pak samozřejmě i na jeho konkrétní prosbu. Pod tímto vlivem informace ať už vědomě nebo nevědomě vybírá a selektuje. Při jejich reprodukci jim dává určitou formu, která je také bezprostředně tazatelovou přítomností ovlivněna.“⁶⁵

„Der Erzählende sucht nach seiner Wahl die Erinnerungen, Informationen, Themen aus, denen er eine bestimmte Wichtigkeit beimißt, und formt daraus eine Einheit, die er als eigenes Leben präsentiert. Es lässt sich nicht leugnen, dass auf der Suche nach Informationen im Langzeitgedächtnis und dere Einordnung in der eigenen Lebensgeschichte er auf die fragende Person und dann natürlich auch auf seine konkrete Bitte reagiert. Unter diesem Einfluss sortiert er und sucht die Informationen - ob bewusst oder unbewusst - aus. Bei deren Reproduktion gibt er ihr eine bestimmte Form, die unmittelbar durch die Anwesenheit des Fragenden beeinflusst ist.“

⁶³ Boll, Friedhelm; Kaminsky, Annette: *Gedenkstättenarbeit und Oral History. Lebensgeschichtliche Beiträge zur Verfolgung in zwei Diktaturen*. Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz GmbH, 1999: S. 21.

⁶⁴ Hübschmannová, Milena: *Po Židoch Cigáni I. Díl (1939-1844): Svědectví Romů ze Slovenska 1939-1945*. Praha: Triáda, 2005, S. 68.

⁶⁵ Zdařilová, Eva: *Faktory ovlivňující narativ na příkladu životních příběhů několika romských pamětníků války*. In: Romano džaniben. Sborník romistických studií, 2002, S. 22.

Die Auswertung der Interviewergebnisse gehört zum vierten Gesichtspunkt in der Durchführung des Oral History-Interviews. Die Aussagen der Zeitzeugen sollten gründlich analysiert werden und im Falle von Zweifeln mit anderen Quellen verglichen werden. Sofern dies möglich ist, sollten die Konfrontationen mit Ergebnissen aus anderen Quellen, nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch subjektiven, gesucht werden. So können beim lebensgeschichtlichen Interview auch Fotoalben oder Tagebücher der Analyse behilflich sein.

„Darüber hinaus gibt es interviewtechnische Kontrollmöglichkeiten durch spezifische Quer- und Kontrollinformationen, durch vergleichbare Interviews mit Angehörigen (z.B. Paarinterviews) aus der Verwandtschaft oder aus gleichen Berufsgruppen (Gruppeninterviews). Außerdem gewinnen die meisten lebensgeschichtlichen Interviews nach der Erfahrung aller Beteiligten eine Eigendynamik, in der erfahrene Interviewer oder Interviewerinnen durch Erzählstimuli dabei helfen können, Erinnerungen in Gestalt von Episoden und Anekdoten, Personenbeschreibungen oder Raumdarstellungen zu aktivieren. Überhaupt ist es sinnvoll, möglichst umfassende, gesamte Lebensgeschichten zu erfragen, die bis in die Gegenwart reichen und viele Bereiche berühren, damit die späteren Konstruktionen zu den frühen Erinnerungen in Beziehung gesetzt werden können.“⁶⁶

Die Interviews werden auditiv mit einem Aufnahmegerät oder auch visuell durch eine Fotodokumentation oder Videoaufnahme aufgezeichnet und später in der Regel transkribiert. Mit dem Transkript können dennoch Probleme entstehen, die zu Verständnisschwierigkeiten des Textes führen können, da bei den Interviews in der Oral History auch die nonverbale Kommunikation dazu gehört. Vor allem die stimmlichen Merkmale spielen bei den Interviews eine große Rolle: Wie sind der Tonfall und die Sprechgeschwindigkeit bei den Aussagen? Was drücken die Pausen aus und werden die bedeutendsten Ereignisse besonders betont? Das Transkript kann also gegenüber dem auditiven, beziehungsweise visuellen Original immer nur die Qualität einer sekundären Quelle beanspruchen.⁶⁷

„Die Verschriftlichung von Sprache ist ein reduzierender und abstrahierender Vorgang, bei dem die sogenannten „paralinguistischen“ Dimensionen des

⁶⁶ Obertreis, Julia: *Oral History*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2012: S. 85

⁶⁷ Vorländer, Herwart: *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990, S. 24.

Mediums Sprache – also Sprechgeschwindigkeit, Lautstärke, Betonungen, Stimmschwankungen, Verzögerungen, dialektale Färbung – verloren gehen.⁶⁸

In der Oral History werden die Befragten zu Akteuren. Sie sind die Hauptpersonen ihrer Erzählung und erleben im Interview die Ereignisse wieder. Die Daten, Berichte und Erzählungen, die mit der Methode der mündlichen Geschichte erhoben wurden, werden für die nächsten Generationen aufgehoben. Obwohl es meistens traumatisierende Ereignisse sind, wirkt das Heraustreten aus der Anonymität oft positiv auf die Befragten:

„Sie sind durch das Forschungsprojekt als Persönlichkeiten herausgehoben und stellvertretend für viele gewürdigt und beachtet worden. Ihr Leben, ihr Arbeiten und oft genug ihr Leiden wird im Oral-History-Projekt Gegenstand des forschenden Verstehens. Es ist eine Art hermeneutischer Empathie, die dem gelebten und durchlittenen Leben retrospektiv Sinn gibt – und damit die „Subjekte ihrer Geschichte“ bestätigt und versöhnt.“⁶⁹

Darüber hinaus ist es zu erwähnen, dass auch, wenn ein und dieselbe Person ihre Geschichte erzählt, es bei der Wiederholung des bereits Gesagten immer zu Abweichungen kommen kann. Das Erzählen wird im Moment des Erzählens auch von internen Faktoren des Befragten, wie Laune, Zeit, Stimmung beeinflusst. Aber auch Faktoren wie Hyperbel, Idealisierung oder Heroisierung spielen eine Rolle.

Genauso wie in Erzählungen und Märchen spielt die Zeit keine Rolle. So erzählen die Zeitzeugen oft ohne genauere Zeitangabe: „Eines Tages kamen sie.“ Der*die Erzählende sucht nicht nur das aus, was er*sie zu sagen hat, sondern auch die Art des Erzählens.

Er*sie entscheidet im Moment des Erzählens, ob er*sie detailliert oder sachlich erzählt, ob er*sie alles sagt, oder etwas auslässt.

3.1 Die Zeugen sprechen lassen. Oral History in der Holocaustforschung

Nur noch ein paar Jahre wird es dauern, bis das Ende der Zeitzeugenschaft der Opfer des Holocausts endgültig kommen wird. Nur bis dahin können wir die

⁶⁸ Vorländer, Herwart: *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990, S. 24.

⁶⁹ Ebd., S. 157.

überlebenden Zeug*innen sprechen lassen. Die Erinnerungen aus dem Holocaust sind grausam. Sie traumatisierten seine Opfer auch nach der Befreiung. Die Verfolgung bleibt immer ein Teil deren Lebensgeschichte:

„Verfolgung und Unterdrückung, erfahrene soziale Ausgrenzung und Entrechtung, seelische wie körperliche Misshandlungen hinterließen ihre Spuren – Spuren, die auch Jahrzehnte nach der Befreiung noch sichtbar sind. Die Verfolgung führte – daran besteht kein Zweifel – zu einem Bruch in der Lebensgeschichte, der in einer Vielzahl medizinisch-psychiatrischer Untersuchungen beschrieben wird.“⁷⁰

Doch manche von den Überlebenden haben viele Jahre, sogar Jahrzehnte gewartet, bis sie ihre Geschichte erzählen konnten, oder bis sie sich getraut haben zu sprechen. Ein anderer Grund, warum Roma ihre Zeugenschaft nicht niedergeschrieben haben, war auch das niedrige Bildungsniveau und somit auch oft der Analphabetismus der Roma:

„Jelikož většina obětí perzekucí neuměla číst a psát, mnozí z nich si přesně nevybavili dobu, kdy je odvezli do tábora. Několik Romů, kteří přežili holocaust, sice začalo po válce shromažďovat očitá svědectví, ale vzhledem k nedostatečné vzdělanosti se dokumentace kolektivního osudu Romů za druhé světové války stala dostupnou až v polovině šedesátých let.“⁷¹

„Weil die Mehrheit der Opfer der Verfolgung nicht lesen und schreiben konnte, konnten sich viele nicht an die Zeit erinnern, wann sie ins Lager transportiert wurden. Einige Roma, die den Holocaust überlebt haben, sammelten nach dem Krieg Augenzeugenberichte an, aber wegen der mangelhaften Bildung wurde die Dokumentation des kollektiven Schicksals der Roma aus dem zweiten Weltkrieg erst Mitte der Sechziger Jahre zugänglich.“

Die Zeitzeugenschaft ist dennoch nicht nur für die Geschichte und für die nächsten Generationen von großer Bedeutung, sondern wirkt sich auch auf den psychischen Zustand des Opfers aus. Die Motivation, das Schweigen zu brechen, kommt auch aus der Überzeugung, dass das Zeugnis über die Geschehnisse im Holocaust als eine Warnung für die heutige Welt dienen könnte. Mit der Zeugenschaft erinnern die Überlebenden ihr Umfeld an die Geschehnisse, die nicht in Vergessenheit geraten sollten:

⁷⁰ Boll, Friedhelm; Kaminsky, Annette: *Gedenkstättenarbeit und Oral History. Lebensgeschichtliche Beiträge zur Verfolgung in zwei Diktaturen*. Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz GmbH, 1999: S. 63.

⁷¹ Glassmanová, G.: *Židovské a romské dědictví*. Praha: Romano džaniben. Sborník romistických studií, 2002, S. 29.

„Einen Aspekt lebensgeschichtlicher Forschungen zur Problematik von Verfolgung und KZ-Haft stellt das Erzählen dieser Erfahrungen dar. Die meisten Überlebenden drängt es, hierüber zu sprechen. Sie fühlen sich unverstanden von einer Umwelt, die häufig mit der Geschichte des Nationalsozialismus nicht mehr konfrontiert werden möchte. Um so wichtiger sind ihnen Menschen, mit denen sie vertrauensvoll über ihre Erfahrungen sprechen können, denn das Erzählen – öffentlich oder privat – hat für viele eine leidlindernde Wirkung. Viele verbinden mit dem Erzählen die Botschaft „Nie wieder!“.⁷²

Über den Holocaust zu sprechen, ist nicht einfach. Die Überlebenden haben viele oder sogar die meisten ihrer Verwandten im Konzentrationslager verloren und nicht allzu selten stehen sie ganz allein mit ihren Aussagen da. Sie müssen in ihren Erinnerungen zurück zum Leid, zum grausamen Alltag des Konzentrationslagers und sie sind wieder mit dem Tod ihrer Liebsten konfrontiert. Aus diesen Gründen sind die Interviews schwer zu analysieren und zu bewerten.

„Gerade bei Erinnerungsberichten von Holocaust-Überlebenden ist man als Historiker kaum geneigt zu fragen, ob alles, was erzählt wird, eigentlich „stimmt“. Menschen gegenüber, die so viel gelitten haben, erscheint es als Zumutung, die Zuverlässigkeit ihrer Aussagen in Frage zu stellen. Zudem gehört es zum Wesen des Holocaust, dass der Bericht eines Überlebenden oft ganz alleine steht: Freunde und Verwandte wurden Opfer des Holocaust; Familienbriefe und andere schriftliche Quellen existieren nicht mehr. In solchen Fällen ist es unmöglich, die Aussagen mit anderen Quellen zu vergleichen.“⁷³

Bei der Zeugenschaft von traumatisierenden Ereignissen können auch verschiedene nonverbale Ausdrucksweisen beobachtet werden. Oft kommt es zum Weinen, Schwitzen, Erröten oder zur Gänsehaut. Die Konfrontation mit den traumatisierenden Geschehnissen ist immer noch lebendig und real. Viele der Überlebenden leiden auch bis heute, 75 Jahre nach der Befreiung, an Alpträumen, die Szenen aus dem Holocaust zum Inhalt haben.

Auch moralischen Fragen wird man sich stellen müssen. Denn zu überleben im Konzentrationslager bedeutete auch auf eigenen Beinen zu stehen und oft keine Rücksicht auf andere nehmen zu können. Beim täglichen Hunger und der Gefahr, die in den Konzentrationslagern herrschte, war das ein Einzelkampf ums Überleben:

„Es existieren die „Grenzen des Sagbaren“, wie Michael Polak es nennt: KZ- und Verfolgungserlebnisse stellen moralische Grenzerfahrungen dar, die

⁷² Boll, Friedhelm; Kaminsky, Annette: *Gedenkstättenarbeit und Oral History. Lebensgeschichtliche Beiträge zur Verfolgung in zwei Diktaturen*. Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz GmbH, 1999, S. 64.

⁷³ Ebd., S. 41.

Außenstehenden nur schwer zu vermitteln sind, betreffen sie doch einen Tabu-Bereich, etwa dass man gezwungen war, eigene Schamgrenzen und ethische Normen zu übertreten. Überleben bedeutete häufig auch das Überleben auf Kosten anderer.“⁷⁴

Um Oral History-Interviews über den Holocaust gut zu untersuchen, werden nicht nur kritische Gegenüberstellungen mit wissenschaftlichen Dokumenten zum Vergleichen gebraucht - falls diese überhaupt existieren – sondern auch eine Methodenvielfalt, um Verallgemeinerung zu vermeiden:

„Eines der Grundprobleme liegt in der Verallgemeinerungsfähigkeit der getroffenen Aussagen über einzelne Individuen oder kleinere Gruppen hinaus. Dies ist ein neuralgischer Punkt für die qualitative sozialwissenschaftliche Forschung überhaupt. Dennoch gibt es besondere Probleme, wenn es um Mentalitäten, um Verarbeitungen von Erfahrungen, speziell von traumatischen Erlebnissen usw. geht. Daher bemüht man sich in solchen historischen Arbeiten zumeist um Methodenvielfalt oder um spezielle Methoden, die verallgemeinernde Aussagen wenigstens plausibel erscheinen lassen.“⁷⁵

Das Leiden der Holocaust-Überlebenden wird nach einer Befragung zum untersuchten Gegenstand eines Oral-History-Projektes. Das hat oft eine positive, heilende Wirkung auf die Zeitzeugen. Denn endlich werden sie befragt und gehört. Endlich können sie erzählen und ihr Leid mit der Gesellschaft teilen. Das Erlebte im Konzentrationslager bleibt aber trotzdem für immer ein Teil des Lebens des Überlebenden, was schwer aus dem Gedächtnis zu streichen ist. Deutlich ist das im Zitat des Schriftstellers Jurek Becker in seinem Roman *Der Boxer* beschrieben:

„Du musst nicht denken, so ein Lager ist von einem Tag auf den anderen zu Ende. Schön wäre das. Wirst befreit, gehst raus, und alles ist vorbei. So ist es leider nicht, ihr stellt euch das viel zu einfach vor, das Lager läuft dir hinterher. [...] Von draußen sieht es aus wie ein normales Leben, in Wirklichkeit sitzt du noch im Lager, das in deinem Kopf weiterexistiert. Du fürchtest, so fängt der Wahnsinn an.“⁷⁶

⁷⁴ Boll, Friedhelm; Kaminsky, Annette: *Gedenkstättenarbeit und Oral History. Lebensgeschichtliche Beiträge zur Verfolgung in zwei Diktaturen*. Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz GmbH, 1999: S. 64

⁷⁵ Forum qualitative Sozialforschung: *Geschichte und Psychologie – Oral History und Psychoanalyse. Problemaufriss und Literaturüberblick*. <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/656/1420>, zuletzt besucht am 24.01.20.

⁷⁶ Becker, Jurek: *Der Boxer*. Frankfurt a. M., 1979: S. 103.

4 Aus der Perspektive der Zeug*innen

Zeitzeug*innen machen die Erinnerung an vergangene Erlebnisse wieder lebendig. Obwohl sie noch zu unserer Gegenwart gehören, sind sie in der Lage, über die Vergangenheit zu berichten. Ein Zeugnis ist „etwas, was das Vorhandensein von etwas anzeigt, beweist“⁷⁷. Aus der Perspektive der Zeug*innen werden die Zeugnisse immer subjektiv erzählt und deshalb müssen sie kritisch betrachtet werden. Auch mit anderen schriftlichen Quellen und Zeugnissen der gleichen Ereignisse müssen sie verglichen werden. Aus der Perspektive der Zeug*innen kann die Geschichte nur in einem begrenzten Zeitfenster dargestellt werden, denn die Zeug*innen müssen ihre Zeugenschaft innerhalb ihres Lebens erzählen. Da die Befreiung von der NS-Herrschaft im Protektorat Böhmen und Mähren am 8. Mai 2020 ihr 75-jähriges Jubiläum feierte, ist die Zeit möglicher Zeugenberichte vom zweiten Weltkrieg bald vorbei.

4.1 Kulturelle Kontexte der Zeugnisse

Im Jahr 1997 hat die Abteilung für Oral History des United States Holocaust Memorial Museums in Washington 22 tschechische Roma-Holocaust-Überlebende interviewt. Die Interviews wurden im „The Jeff and Toby Herr Oral History Archive“ aufbewahrt. Dieses Oral History-Archiv ist eines der größten und mannigfaltigsten Sammlungen der Zeitzeugenschaft. Es beinhaltet Interviews, die nicht nur durch das Museum durchgeführt wurden, sondern auch von verschiedenen Institutionen, wie Bibliotheken, Archiven, oder lokalen Holocaust-Forschungsinstituten. Zwanzig der 22 Interviews mit den tschechischen Roma sind online auf der Internetseite des Museums zugänglich.⁷⁸ Die Interviews sind in Form von Videos festgehalten. Sie sind alle in tschechischer Sprache durchgeführt und wurden teilweise ins Englische und Tschechische transkribiert.

⁷⁷ Duden: *Das Zeugnis*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Zeugnis>, zuletzt besucht am 28.02.20.

⁷⁸ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral history interviews of the Czech Roma Documentation Project*, https://collections.ushmm.org/search/?utf8=√&f%5Bspecial_collection%5D%5B%5D=The+Jeff+and+Toby+Herr+Oral+History+Archive&sort=score+desc&q=Oral+history+interviews+of+the+Czech+Roma+Documentation+Project&search_field=all_fields, zuletzt besucht am 10.03.20.

Ctibor Nečas sammelte in seinem Buch *Nemůžeme zapomenout = Našti bisteras: Nucená táborová koncentrace ve vyprávěních romských pamětníků* (*Wir können nicht vergessen = Našti bisteras: Zwanghafte Konzentration in Lagern in den Erzählungen der Roma-Zeitzeugen*) 31 Interviews der überlebenden tschechischen Roma. Diese Roma waren im Straflager in Lety und Hodonín, sowie im Konzentrationslager Auschwitz II-Birkenau. Im Buch sind zeitgemäße, sowie gegenwärtige Fotografien und grafische Illustrationen zu sehen. Der tschechische Historiker spezialisierte sich auf die Geschichte der Roma in Tschechien. Als erster tschechischer Historiker hat er auf die Arbeitslager in Lety und Hodonín hingewiesen und verbrachte viele Jahre mit der Forschung der zugänglichen Quellen, sowie mit dem Sammeln von Zeitzeugnissen. Im Jahr 1991 hat er bei der Eröffnung des ersten Roma-Museums *Muzeum romské kultury* in Brünn in Tschechien mitgewirkt. Nečas ist ein anerkannter Historiker der Roma-Geschichte in Tschechien und Autor zahlreicher Publikationen⁷⁹.

Gegen Ende des Krieges versuchten die Nationalsozialisten, die Unterlagen und andere Beweise zu vernichten. Außerdem wurde das Straflager nach der Epidemie im Jahre 1942 komplett vernichtet. Deshalb besteht ein Mangel an Dokumentation, die bewiesen hätte, was genau in den Konzentrationslagern passiert ist und wie hoch die Anzahl der Opfer genau ist.

Wegen dem Mangel an schriftlichen Quellen zum Roma-Holocaust ist es sehr wichtig, die Glaubwürdigkeit der verschiedenen Autoren zu überprüfen. Nečas gehört zu den glaubwürdigen Historikern der tschechischen Roma-Holocaust. Hier ein Vergleich seines Herangehens mit dem amerikanischen Autor, Roma-Aktivist und Journalist Paul Polansky, der als Erster auf die Arbeitslager Lety und Hodonín in 1994 aufmerksam gemacht hat:

„Zatímco profesor Nečas systematicky zpracovává dostupné a zpětně ověřitelné prameny vztahující se k osudům Romů za druhé světové války, včetně zdokumentování vzpomínek přeživších, Paul Polansky staví svou práci na detailním reportážním popisu vlastních emocí, pohnutek a domněnek či soudů hraničících s konspiračními teoriemi, hojně podpořenými citacemi pamětníků, jejichž parafráze vydává za autentické.“⁸⁰

⁷⁹ Die wichtigsten Publikationen von Nečas sind im Literaturverzeichnis aufgelistet.

⁸⁰ Horváthová, Jana: *Obětujeme Romy ve prospěch vědy? Kritická reflexe pojmů „porajmos“ a „holocaust“ v diskurzu (nejen) romistické historiografie*. In: Bulletin muzea romské kultury. Odborný romistický časopis. 26/2017. Brno: Muzeum romské kultury, 2007, S. 41.

„Während der Professor Nečas systematisch die zugänglichen und überprüften Quellen bearbeitet, die sich mit dem Schicksal der Roma im zweiten Weltkrieg beschäftigen, inklusive der Dokumentation von der Erinnerung der Überlebenden, baut Paul Polansky dagegen seine Arbeit auf eine detaillierte Reportage-ähnliche Beschreibung eigener Gefühle, Beweggründe und Behauptungen oder Urteile auf, die an Konspirationstheorien grenzen, vielseitig unterstützt durch Zitierungen der Zeitzeugen, deren Paraphrasen er für authentisch herausgibt.“

Die zusammenfassende Dokumentation über den Roma-Holocaust, sowie Bücher der Autoren, die sich mit der Thematik auseinandergesetzt haben, sind in Tschechien nicht leicht zugänglich. Manche Exemplare befinden sich in Bibliotheken in größeren Städten Tschechiens, wie zum Beispiel in Prag, Brünn, Ostrava, oder Liberec. Die komplette Sammlung ist im Museum der Roma-Kultur in Brünn in Tschechien zu finden. Das Museum ist in Europa ein Unikat, das über die Kultur der Roma und Sinti informiert. Es wurde 1991 von Roma-Intellektuellen und mit Hilfe von verschiedenen Vereinen mit Roma-Thematik eröffnet. Seit 2005 gehört das Museum zum Zuschussbetrieb des Kulturministeriums Tschechiens.

Das Durcharbeiten durch den Korpus der Zeugenschaften von Roma-Überlebenden war anspruchsvoll und emotionell belastend. Im Vergleich mit den schriftlichen Quellen der Shoah wirkten die oralen Zeugenschaften härter, nackter und geradliniger. Im Erzählen wurde auf Metaphern, nebensächliche Beschreibungen der Tatsachen oder Verschönerungen verzichtet. Deshalb wirkten die Erzählungen authentisch und echt auf die ZuhörerIn. Die grausamen Ereignisse wurden einfach, sachlich und roh beschrieben, und zwar so, wie es der Zeuge erlebt hat. Nicht selten wurde das Erzählen durch emotionelle Ausbrüche, wie Weinen oder lange Pausen begleitet. Das Erzählen gewinnt durch diese Merkmale an Intensität und ist für sensible Zuhörer nicht leicht anzuhören.

4.2 Zeugnisse der tschechischen Roma

Wie schon erwähnt, hatten offiziell die tschechischen Roma nie ihre eigene, schriftlich fixierte Geschichte. Das kollektive Gedächtnis wurde durch Erzählen weitergegeben:

„Romská společnost měla odpradávná k dispozici pouze svoji vlastní orální tradici, pomocí které si jejich členové po generace předávali jazyk, etické hodnoty a struktury komunikace a vzájemného chování, a udržovali si její pomocí kolektivní

paměť. Oficiální národní historii Romové nikdy neměli – nebyl nikdo, kdo by ji tvořil a šířil. Dnes je orální tradice Romů nazývána ústní slovestností, čímž jí byla přiznána stejná funkce jako má u jiných společenství psaná slovesná tvorba. [...] Účel těchto formátů ale dalece přesahoval čistě zábavní prostředek. Mezi jejich funkce patřilo i sdílení informací a utužování společenství.⁸¹

„Die Roma-Gesellschaft hatte seit Menschengedenken nur ihre eigene Oraltradition, mit deren Hilfe sich die Mitglieder von Generation zu Generation die Sprache, ethische Werte und die Strukturen der Kommunikation und das gemeinsame Benehmen weitergaben, dadurch haben sie ihr kollektives Gedächtnis aufrechterhalten. Eine offizielle Nationalgeschichte hatten die Roma nie – es gab niemanden, der sie geschaffen und weitergeben hätte. Heutzutage wird die Oraltradition der Roma Volksliteratur genannt. Damit wurde der Oraltradition die gleiche Rolle zugeschrieben, die in anderen Gesellschaften die geschriebene Volksliteratur hat. [...] Der Zweck dieser Formate war eher ein Vergnügungsmittel, zu dessen Funktionen auch das Teilen von Informationen und die Stärkung der Gesellschaft gehörte.“

Viele der Überlebenden haben nach dem Krieg jahrelang nicht darüber berichtet, was sie im Konzentrationslager erlebt haben. Sie haben sich für das Schweigen entschieden. Sie hatten nicht nur Angst, dass sich die Geschichte wiederholen könnte, wenn sie über die Grausamkeiten berichten, sondern wollten damit auch die eigene Familie schützen. Oft haben sie deshalb ihre eigene Roma-Herkunft geleugnet:

„Někteří z přeživších se rozhodli chránit své nové rodiny mlčením o válečné minulosti – nechtěli je zatěžovat traumaty, nechtěli své děti připoutat k historii jasně poukazující na jejich etnický původ, změnili si příjmení a přestali mluvit romsky – snažili se nebyť rozpoznatelní jako „cikáni“, protože takovou identifikaci mnozí chápali a dodnes chápou jako ohrožující.“⁸²

„Manche der Überlebenden haben sich entschieden, die neu entstandenen Familien zu schützen, indem sie über ihre Kriegsvergangenheit geschwiegen haben – sie wollten sie nicht mit Traumata belasten, sie wollten nicht ihre Kinder an ihre Geschichte binden, die klar auf ihre Roma-Herkunft hinweist. Sie änderten ihre Nachnamen und haben aufgehört, Roma zu sprechen – sie versuchten nicht als „Zigeuner“ erkennbar zu sein, denn diese Identifikation wurde und ist bis heute als bedroht verstanden.“

Auch Frau Berta Berousková leugnet in ihrer Zeugenschaft ihre Roma-Herkunft. Dennoch ist in ihrer Erzählung offensichtlich, dass sie in einer traditionellen Roma-Familie entstanden ist. Ihr Vater übte einen typischen Beruf für Roma aus, er war Scherenschleifer. Bevor er einen festen Job hatte, zogen sie mit dem Wohnwagen über das Land. Auch ins Straflager in Lety sind sie mit diesem typischen Fahrzeug der

⁸¹ Zdařilová, Eva: *Faktory ovlivňující narativ na příkladu životních příběhů několika romských pamětníků války*. In: Romano džaniben. Sborník romistických studií, 2002, S.27.

⁸² Horváthová, Jana. *Lety. Zadání krajinářsko-architektonické soutěže Lety u Písku. Památník holokaustu Romů a Sintů v Čechách*. Brno: Muzeum romské kultury, 2019, S. 11.

Roma angekommen. Frau Berta Berousková äußert sich in ihrer Zeitzeugenschaft wie folgt:

„[...] Odtamtud přišel za tatínkem četník a povídá mu: „Roberte, pojedete na práce, budete tam tak půl roku a vrátíte se zpátky.“ Tak tatínek tomu věřil, ale na práce nás nevzali. Teď tam přijedeme i s koňma a bryčkou, s maringotkou, a on to byl prostě lágr, jmenoval se Lety.“⁸³

„[...] Von dort kam zu meinem Vater der Gendarm und sagte zu ihm: „Robert, Sie werden zum Arbeiten fahren, sie werden dort ein halbes Jahr sein und dann kommen Sie zurück.“ Also glaubte mein Vater das, aber sie nahmen uns nicht zum Arbeiten. Nun kommen wir mit Pferden und Wagen, mit Wohnwagen an, und es war einfach ein Lager, es hieß Lety.“

Später in ihrer Erzählung erwähnt sie, dass sie nicht Roma-Ursprung hat. Diese Behauptung hat ihr und anderen 90 Gefangenen das Leben gerettet:

„Maminka byla po babičce Italka, tatínek byl Olomoučák, nebyli jsme Cikáni, ale měli jsme jako smíšený manželství, tak nás brali jako míšence, ostatní brali do Osvětimi. Tehdy nás asi 90 propustili.“⁸⁴

„Mama war nach der Oma Italienerin, Papa war aus Olomouc, wir waren nicht Zigeuner, aber wir waren aus der Mischehe, also haben sie uns für Mischlinge gehalten, die anderen haben sie nach Auschwitz geschickt. So haben sie circa 90 von uns freigelassen.“

Auf diesem Beispiel ist zu sehen, dass das Leugnen der eigenen Herkunft in vielen Fällen Leben gerettet hat. Trotz der Ängste und Gefahren haben sich tschechische Roma-Zeug*innen gefunden, die über ihre Leiden berichten wollten und das auch getan haben. Dank ihnen ist es heute möglich, die schrecklichen Erlebnisse der tschechischen Roma im zweiten Weltkrieg zu rekonstruieren.

„[...] Přesto někteří usilovali o veřejné připomínání válečného utrpení a obětí nacistické genocidy a o předání vlastního svědectví. Jako členové menšiny, navíc státem oficiálně neuznané, k tomu však měli jen velmi omezené možnosti. Někteří sepisovali vzpomínky, jiní se o ně dělili – jakkoliv to nebylo snadné – nejen se svými dětmi, ale i s historiky a dalšími badateli. Pečující o paměť svých rodin vlastně pečovali o paměť nás všech.“⁸⁵

⁸³ Nečas, Ctibor: *Nemůžeme zapomenout = Našti bisteras: Nucená táborová koncentrace ve vyprávěních romských pamětníků*. Olomouc: Univerzita Palackého, 1994: S. 177.

⁸⁴ Ebd., S. 177-178.

⁸⁵ Horváthová, Jana. *Lety. Zadání krajinářsko-architektonické soutěže Lety u Písku. Památník holokaustu Romů a Sintů v Čechách*. Brno: Muzeum romské kultury, 2019, S. 11.

„[...] Trotzdem haben sich einige bemüht, an das Leid des Krieges und an die Opfer der Nazigenozide zu erinnern und die eigene Zeugenschaft weiterzugeben. Als Mitglieder der Minderheit, die zudem durch den Staat nicht als Minderheit anerkannt wurde, hatten sie dazu nur sehr begrenzte Möglichkeiten. Manche haben Erinnerungen niedergeschrieben, andere haben sie geteilt – obwohl es nicht einfach war – nicht nur mit den eigenen Kindern, sondern auch mit den Historikern und anderen Forschern. Dadurch, dass sie für das Gedächtnis in ihren Familien sorgten, haben sie auch für unser Gedächtnis mitgesorgt.“

Dadurch, dass die Roma nie ein eigenes Land hatten, übernahmen sie die Sprachen der Länder, wo sie geboren wurden und aufgewachsen sind.

Die tschechischen Roma sprachen nicht nur Roma-Sprache im tschechischen Dialekt, sondern auch die tschechische Sprache. Dadurch sind die Roma meistens zweisprachig aufgewachsen. Durch die meist mangelnde Bildung ist die tschechische Ausdrucksweise vieler Roma-Zeugen des zweiten Weltkrieges sehr einfach und unkompliziert und setzt dem Erzählen Grenzen. Das sorgt manchmal für ein begrenztes Verständnis der Aussagen. Die Interviews, die Professor Nečas geführt hat und die für das United States Holocaust Memorial Museum in Washington entstanden sind, wurden in der tschechischen Sprache durchgeführt. Das hat sich häufig als hinderlich erwiesen.

„[...] Omezující je v tomto případě např. i samotný jazyk, který svými vyjadřovacími prostředky stanovuje mantinely, v nichž se informátor může vyjadřovat.“⁸⁶

„[...] Beschränkend in diesem Fall war auch zum Beispiel die eigene Sprache, die mit ihren Begriffen die Grenzen setzt, in denen sich der Informant ausdrücken kann.“

Es wäre sehr bereichernd und interessant, hätten die Roma-Zeug*innen in ihrer dominanten Muttersprache, in diesem Fall in der Roma-Sprache im tschechischen Dialekt, über die Ereignisse des zweiten Weltkrieges berichten können. Wie viele Details könnten dadurch erscheinen und wie hätten sich die Geschichte unterschieden? Das werden wir bald nicht mehr erfahren können. Bei meiner Forschung konnte ich leider keine ähnliche Quelle in der Roma-Sprache finden.

Beim Vergleichen der Erzählungen ist mir aufgefallen, dass die Zeug*innen sofort zum Thema des Krieges gekommen sind. Obwohl die Fragenden zum Einstieg mit

⁸⁶ Zdařilová, Eva: *Faktory ovlivňující narativ na příkladu životních příběhů několika romských pamětníků války*. In: Romano džaniben. Sborník romistických studií, 2002, S. 22.

Fragen vom Leben vor dem Krieg angefangen haben, lenkten die Befragten den Gesprächsverlauf oft schnell zu den Kriegseignissen. Erst nach dem wiederholten Versuch des Fragenden fingen die Roma-Überlebenden an, über ihre Kindheit vor dem Krieg zu erzählen. Darüber berichtet auch die Autorin des Artikels *Faktoren, die das Narrativ beeinflussen, am Beispiel der Lebenserzählung einiger Roma-Kriegsüberlebender* Eva Zdařilová:

„Zajímavým momentem všech narativů je jistý problém informátorů překročit hranici mezi válečným a poválečným životem.“⁸⁷

„Ein interessantes Moment aller Narrative ist ein bestimmtes Problem der Informanten, und zwar die Grenze zwischen Kriegs- und Nachkriegszeit zu überschreiten.“

Das Geschehen im zweiten Weltkrieg nahm einen wesentlichen und wichtigen Platz im Leben der Roma-Überlebenden ein. Sie identifizieren sich mit den Geschehnissen und auch mit dem Leid. Es ist zu einem vielsagenden und untrennbareren Bestandteil ihres Lebens geworden. Eva Zdařilová kam in ihrer Forschung zu einer wichtigen Hypothese dieser Tatsache:

„Nabízí se hypotéza, proč má válečné období ve struktuře autobiografií tak výjimečné postavení. Zatímco v případě období nacistické perzekuce se informátoři cítí být součástí dějin společnosti, ve které žijí, u dalších částí svého života se již takto nekontextualizují. V případě nacistického bezpráví vnímají sami sebe jako aktéry historické události. [...] Vztah k válečnému období bude pravděpodobně jevem společným celé válečné generaci, ale příslušníci majoritní společnosti se vnímají i jako svědci dalších historických událostí. [...] Období druhé světové války tak zůstává dalece jediným okamžikem v životních příbězích informátorů, kdy vědomě kontextualizují své vlastní prožitky s celospolečenskými událostmi.“⁸⁸

„Es bietet sich eine Hypothese an, warum die Kriegszeit in der Struktur der Biographien so eine außergewöhnliche Stellung hat. Während in der Zeit der Naziverfolgung fühlten sich die Informanten als ein Teil der Gesellschaftsgeschichte, in der sie leben, in anderen Bereichen ihres Lebens fühlten sie sich nicht so. Im Fall des Naziunrechtes nahmen sie sich als Akteure der historischen Ereignisse wahr. [...] Die Beziehung zu der Kriegszeit wird wahrscheinlich ein gemeinsames Phänomen für die ganze Kriegsgeneration, aber die Angehörigen der Majorität fühlen sich auch bei anderen historischen Ereignissen als Zeugen. [...] Die Zeit des zweiten Weltkrieges bleibt also für lange der einzige Augenblick

⁸⁷ Zdařilová, Eva: *Faktory ovlivňující narativ na příkladu životních příběhů několika romských pamětníků války*. In: Romano džaniben. Sborník romistických studií, 2002, S. 22.

⁸⁸ Ebd., S.25.

in den Geschichten der Informanten, wo sie ihre eigenen Erlebnisse mit den historischen Ereignissen in Zusammenhang bringen können.“

Sie ergänzt die Hypothese noch mit dem Paradox der Behauptung, dass die Zeit des Krieges bedeutender war als die Zeit danach:

„Je možné, že i pro mé informátory⁸⁹ je období války vnímáno jako takový „předcházející život“, jeden cyklus, který je z jejich dnešního pohledu mnohem významnější, než období od počátku padesátých let po současnost, kdy se z jejich pohledu nedělo nic zajímavého. Hypotézu podporuje i souvislost míry vzdělání (a tudíž i kontaktu s majoritní literární tradicí) se strukturou autobiografií jednotlivých informátorů.“⁹⁰

„Es ist möglich, dass auch für meine Informanten die Kriegszeit als sogenanntes „vorheriges Leben“, als ein Zyklus wahrgenommen wird, der mit den heutigen Augen viel bedeutungsvoller erscheint, als die Zeit zwischen Fünfzigern bis heute, wo aus ihrer Sicht nichts Interessantes passiert ist. Die Hypothese wird auch durch den Bildungsgrad (und darum auch Kontakt mit der Literaturtradition der Majorität) mit der Struktur der Autobiografien der einzelnen Informatoren unterstützt.“

Bildung, Sprache, Alter, Gedächtnis, das sind alles wichtige Merkmale, die das Erzählen der Zeitzeugen beeinflussen. Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurden auch nonverbale Ausdrucksweisen als ein wichtiges Merkmal der Oral History beschrieben. Auf Grund des besonderen kulturellen Hintergrundes der Roma sind nonverbale Äußerungen ein untrennbarer Bestandteil ihrer Ausdrucksweise. Jeder Zeugenbericht ist sehr persönlich und individuell. Somit sind die nonverbalen von den verbalen Aussagen nicht wegzudenken.

„Neverbální vyjadřování bylo samozřejmě součástí projevu všech informátorů. Při vyprávění svá slova dokreslovali svojí mimikou, gestikulací, hlasitostí hlasu, rytmem vyprávění, emocemi, které se snažili skrývat, nebo na ně naopak upozorňovali. Vyprávění každého informátora tak bylo naprosto individuálním projevem, kdy jeho neverbální část není o nic méně podstatná, než ta verbální.“⁹¹

„Nonverbale Äußerungen waren natürlich auch ein Teil der Aussagen aller Informanten. Während des Erzählens untermalten sie die Wörter mit ihrer Mimik, Gestikulation, Lautstärke, Rhythmus des Erzählens, Emotionen, die sie versuchten zu verstecken, oder auf die sie aufmerksam gemacht haben. Das Erzählen jedes einzelnen Informanten war damit absolut individuell, wobei der nonverbale Anteil genauso eine große Rolle spielte, wie der verbale.“

⁸⁹ Die Autorin hatte für ihren Artikel Aussagen mehrere Überlebenden des Holocaust untersucht.

⁹⁰ Zdaňilová, Eva: *Faktory ovlivňující narativ na příkladu životních příběhů několika romských pamětníků války*. In: Romano džaniben. Sborník romistických studií, 2002, S. 24.

⁹¹ Ebd., S. 30.

Die nonverbalen Merkmale der Sprache waren im Interview mit Frau Danielová für das United States Holocaust Memorial Museum eindeutig präserter als die eigentliche Aussage. Frau Danielová, die als 16-jährige in Auschwitz und später auch in Buchenwald inhaftiert war, hatte im Interview eine sehr starke Körpersprache, sie gestikuliert heftig. In ihrem Erzählen nutzte sie sehr häufig Füllwörter mit religiöser Bedeutung, wie „Jesus Maria“ oder „Heilige Jungfrau Maria“. In ihrer Zeugenaussage springt sie vom Thema zum Thema, neigt zum Übertreiben und ist sehr subjektiv.

Neben den nonverbalen Äußerungen verschafften der Zeitzeugin auch die Wiederholung von Wörtern und Sätzen eine gewisse Erleichterung, um den Emotionen freien Lauf zu lassen. Das Wiederholen von Phrasen ist auch in der Erzählung von Frau Danielová zu finden:

A: Ano, kopali do nás a bili. bili, bili, bili, bili. Šli jsme do toho koncentračního tábora.
[...]

Q: Co jste si mohli vzít s sebou?

A: Nic! Nic! Nic, nic, nic, nic.

Q: A už jste věděli, kam jedete?

A: Věděli, do Osvětima.⁹²

A: Ja, sie traten uns und sie schlugen. Schlugen, schlugen, schlugen, schlugen. Wir gingen in das Konzentrationslager.

[...]

Q: Was konnten Sie mitnehmen?

A: Nichts! Nichts! Nichts, nichts, nichts, nichts.

Q: Und Sie wussten schon, wohin Sie fahren?

A: Wir wussten das, nach Auschwitz.

Ihre Äußerung kam, mit vollem Respekt zum Gesagten, einer theatralischen Aussage nahe. Ihre Erzählung war eindeutig nicht zum ersten Mal vorgetragen⁹³. Sie wurde fast gespielt. Diese Beobachtung unterstützt auch diese Aussage:

„Z pozorování narativních projevů informátorů vyplývá, že s vyprávěním mají své zkušenosti, ať už se jedná o kontrolu emocí nebo o formu vyprávění, kdy projev může hraničit až s hranou prezentací. Informátoři mají nejen aktuální zkušenost s vyprávěním, ale navazují i na orální tradici své rodiny.“⁹⁴

⁹² United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Emilie Danielová*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513250> [in der 5:00 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

⁹³ Das Zeugnis von Frau Danielová ist nicht nur im Buch von Nečas zu finden, sondern auch bei der Zeugenschaft für das United States Holocaust Memorial Museum.

⁹⁴ Zdařilová, Eva: *Faktory ovlivňující narativ na příkladu životních příběhů několika romských pamětníků války*. In: Romano džaniben. Sborník romistických studií, 2002, S. 30.

„Aus der Betrachtung der Aussagen der Informatoren ergibt sich, dass sie mit dem Erzählen ihre Erfahrung haben, ob es sich um die Kontrolle ihrer eigenen Emotionen oder die Form des Erzählens handelt, wobei die Rede an eine gespielte Aufführung grenzt. Die Informanten haben nicht nur jetzige Erfahrung im Erzählen, sondern knüpfen an die orale Tradition ihrer Familie an.“

Man kann behaupten, dass Frau Danielová sich dadurch vom gelebten Leid zu distanzieren versucht hat. Das Gelebte wurde dadurch zu einer oft wiederholten Geschichte. Es handelt sich dann eher um eine Reproduktion als um ein Zeugnis der eigenen Geschichte.

„U vzpomínek na válku nenastávají prodlevy, ve kterých by se informátoři rozvzpomínali – s menším úvodem nebo bez něj se dostávají rovnou k první epizodické vzpomínce na válku. Naopak u popisu dalších částí života je jejich projev nejjistější, častěji hledají vhodné formulace, vyprávění je více řízeno asociacemi apod. To naznačuje, že u vzpomínek na válku už strukturu a nejspíš dokonce i konkrétní slova pro své vyprávění jednou našli, a jen reprodukují, co už sdělovali mnohokrát.“⁹⁵

„Bei den Erinnerungen an Krieg kommt es nicht zum Verzug, in denen sich die Informanten viel erinnern wurden – mit einer kleinen Einleitung oder ohne kommen sie direkt zu der ersten episodischen Erinnerung auf Krieg an. Umgekehrt bei der Beschreibung anderen Teilen deren Leben ist sie hier am sichersten, öfter suchen sie nach passenden Formulierungen, das Erzählen ist mehr durch Assoziierungen geführt und so weiter. Das weist darauf hin, dass sie für die Kriegserinnerungen die Struktur und nicht selten auch die konkreten Ausdrücke für ihr Erzählen gefunden haben und sie nur weitergeben, was sie schon vielmal gesagt haben.“

Wie Eva Zdařilová feststellte, haben die Zeitzeug*innen in ihren Aussagen oft im Plural – in der „Wir“-Form geredet. Als mögliche Erklärung könnte es sein, dass sie sich als Roma, als Gefangene, als ein Teil einer inhaftierten Gruppe gefühlt haben. Sie identifizierten sich mit dieser Gruppe. Sie waren in ihren grausamen Erinnerungen nicht allein. Dies gab ihnen ein Gefühl der Zugehörigkeit.

„Na válečné části analyzovaných životních příběhů je zajímavá vypravěčská perspektiva jednotlivých informátorů, která se při opuštění tématu války mění. Všichni informátoři ve větší či menší míře popisují nacistickou perzekuci a život během ní v množném čísle, z pohledu „nás“.“⁹⁶

„An dem auf die Zeit des Krieges bezogenen Teil der zu analysierenden Lebensgeschichten ist interessant, dass sich die Erzählerperspektive der einzelnen Informanten nach dem Beenden dieses Themas ändert. Alle Informanten beschreiben

⁹⁵ Zdařilová, Eva: *Faktory ovlivňující narativ na příkladu životních příběhů několika romských pamětníků války*. In: Romano džaniben. Sborník romistických studií, 2002, S. 32.

⁹⁶ Ebd., 2002, S. 26.

mehr oder weniger die Naziverfolgung und das Leben währenddessen im Plural, aus der Sicht des „wir“.

An dieser Stelle habe ich mehrere Beispiele für dieses Phänomen in der gesammelten Zeugschaft vom Professor Nečas aufgelistet. Diese Aussage entstand von einem anonymen Zeitzeugen:

„Ráno nás všechny vyhnali a vedli příští táborovou silnicí, místo níž tam byly zatím jenom kaluže bezedného bláta, na jednotlivé obytné bloky. Když jsme takto procházeli cikánským lágrem, hrůzou nám vstávali vlasy na hlavě. Kolem nás se rozprostřelo jedno široké pole mrtvých.“⁹⁷

„Morgens haben sie uns rausgejagt und führten uns durch die nächste Lagerstraße, die noch keine Straße war, sondern nur Pfützen aus bodenlosem Schlamm, zu den einzelnen Wohnblöcken. Als wir so durch das Zigeunerlager liefen, standen uns die Haare vor Grauen zu Berge. Rund um uns herum lag ein großes Feld der Toten.“

Auch Božena Haldová sprach in der Pluralform:

„Ty čísla nám dělali hned, než jsme se šli koupat, mám dojem. Ostříhaný jsme byli z Hodonínska, takže nás nestříhali. Stříhali jenom ty, co měli něco ve vlasech, vši a tak nějak. Tam se to hemžilo vši, svrabem a tím všeckým.“⁹⁸

„Die Nummern haben sie uns gleich gemacht, bevor wir uns gebadet haben, habe ich das Gefühl. Geschnittene Haare hatten wir schon aus Hodonínsko, also die Haare wurden uns nicht geschnitten. Nur bei denen, die etwas in den Haaren hatten, Läuse oder so etwas. Dort gab es viel Läuse, Krätze und alles mögliches.“

Herr Tomáš Šubert in der Sammlung von Nečas definiert sich im Leben im Konzentrationslager auch als „wir“:

„Často jsme mluvili o tom, co s námi bude, kdy nás esesáci vezmou do plynu, kdy na nás přijde řada a proto jsme nemysleli na nic lepšího, jenom na smrt.“⁹⁹

„Oft haben wir darüber gesprochen, was mit uns sein wird, wann uns die SS ins Gas schicken; wann sind wir an der Reihe und deshalb haben wir an nichts Besseres gedacht, nur an Tod.“

⁹⁷ Nečas, Ctibor: *Nemůžeme zapomenout = Našti bisteras: Nucená táborová koncentrace ve vyprávěních romských pamětníků*. Olomouc: Univerzita Palackého, 1994, S. 231.

⁹⁸ Ebd., S. 219.

⁹⁹ Ebd., S. 215.

Die tschechischen Roma wurden als eine Gruppe übersehen und missverstanden; sie haben aber auch durch die Verfolgung ihre Gruppenidentität gefunden, so wie die Juden ihre in Shoah:

„Romové v době nacistického teroru a institucionálních perzekucí nacházejí zdroj skupinové identity. (Ostatně stejně jako Židé nacházejí v šoa zdroj identity své).“¹⁰⁰

„Roma finden im Naziterror und während der institutionellen Verfolgungen eine Quelle der Gruppenidentität. (Übrigens genauso wie die Juden in Shoah die Quelle ihrer Identität finden.).“

4.2.1 Das Leben vor dem Krieg

Das Leben der Roma vor dem Krieg könnte man als die „Ruhe vor dem Sturm“ bezeichnen. Viele der tschechischen Roma haben sich sesshaft gemacht, schickten ihre Kinder in die Schule und wollten ein friedliches und unauffälliges Leben führen.

Aus den wissenschaftlichen Quellen erfahren wir jedoch, dass sie von den Gemeindebewohner*innen als Gefahr wahrgenommen wurden und bei diesen nicht beliebt waren. Es herrschte Misstrauen und Angst vor Unbekanntem und Fremdem. In der Zeugenschaft der Überlebenden Roma kann man aber das Gegenteil finden. Die Überlebenden bezeichnen ihr Leben vor dem Krieg in den meisten Fällen als harmonisch, unproblematisch und sogar idyllisch. Man kann behaupten, dass die Zeitzeug*innen sich in der Gegenwart das Leben vor dem Krieg schönreden und als den idealen Gegensatz zu dem, was sie danach erleben mussten, darstellen. Hier stellt sich die Frage, inwieweit das Gesagte der Wahrheit, oder der eigenen Vorstellung der Wahrheit entspricht. Die Kindheit musste doch schön gewesen sein, wenn das, was danach kam so grausam war?

Allerdings fand ich auch einige Beispiele, in denen die Zeitzeug*innen über nicht ideale Beziehungen mit ihren Nachbarn sprechen, was aus der wissenschaftlichen Perspektive der Wahrheit entsprechen würde.

Auf der anderen Seite wurden auch einige Beispiele der guten Beziehung zwischen Roma und anderen Bewohner*innen beschrieben. In diesen Einzelfällen

¹⁰⁰ Zdařilová, Eva: *Faktory ovlivňující narativ na příkladu životních příběhů několika romských pamětníků války*. In: Romano džaniben. Sborník romistických studií, 2002, S. 25.

wurde den Roma sogar vor der Inhaftierung geholfen. Dieses Kapitel habe ich deshalb in mehrere Teile gegliedert: „Beziehungen der Roma mit Gemeindebewohner*innen in vergleichender Perspektive der Zeug*innen und der Wissenschaft“ und „Fälle der Bewahrung vor der Inhaftierung“.

4.2.1.1 Vergleich der Wahrnehmung der Roma aus der Perspektive der Zeug*innen und der Wissenschaft

In den wissenschaftlichen Quellen, die sich mit zeitgemäßen Dokumenten auseinandersetzte, wurde beschrieben, welche Stellung die tschechischen Roma vor dem Krieg in der Gesellschaft hatten. Wie hat sie die Mehrheitsgesellschaft empfunden und wie hat sie sie bezeichnet? In zeitgemäßen Zeitungen wurden sie als „Problemroma“ oder sogar als „Zigeunergauner“ genannt:

„In die Lager sollten erwachsene Männer eingewiesen werden, die keine geregelte Arbeit nachweisen konnten, sich vor der Arbeit drückten oder das Verbot des Umherziehens nicht einhielten. Für die Behörden entstand auf diese Weise eine Möglichkeit, sich ihrer „Problemroma“ zu entledigen.“¹⁰¹

Die derzeitige stärkste politische Partei „Partei des tschechischen Landes“ hetzte regelmäßig gegen Roma in ihrer Tageszeitung „Land“. Die Partei nutzte die Anti-Roma-Stimmung, die sich infolge des Zuzugs der Roma nach dem Beschluss des Münchener Abkommens entwickelt hatte, aus:

„Od druhé půle třicátých let se počet Romů u nás postupně zvyšoval. Docházelo k přesunům Romů z hitlerovského Německa, později i z Rakouska „anšlusem“ připojeného k říši a konečně po uzavření mnichovské dohody přicházeli i Romové z odtržených Sudet. Živelný příliv Romů do země vyostřil již tak nedobrý vztah místního obyvatelstva k tomuto etniku, averze vzrůstala zejména na venkově, kde byl nejvíce citelný a evidentní drobný parazitismus nově příchozích. Protiromské nálady podněcovala a přizivovala soudobá nejsilnější politická strana – Strana českého venkova (agrárníci). Na stránkách jejího periodika – deníku Venkov vycházely příspěvky s titulky jako: „Cikáni, metla venkova“, „Co s cikánským neřádem“ apod.“¹⁰²

¹⁰¹ Institut Tereziánské iniciativy: *Die Verfolgung der Roma nach der Errichtung des „Protektorats Böhmen und Mähren*. <https://www.holocaust.cz/de/geschichte/rom/die-verfolgung-der-roma-nach-der-errichtung-des-protektorats-boehmen-und-maehren/>, zuletzt besucht am 31.01.20.

¹⁰² Horváthová, Jana: *Kapitoly z dějin Romů*. Praha: Člověk v tísni, společnost při ČT, o.p.s. v nakladatelství Lidové noviny, 2002: S. 44.

„In der zweiten Hälfte der Dreißiger ist die Anzahl der Roma nach und nach gestiegen. Es kam zur Verschiebung der Roma aus Hitlers Deutschland, und später auch aus Österreich, das an das Reich angeschlossen war und endlich kamen auch nach dem Beschluss der München-Abmachung Roma aus den abgetrennten Sudeten. Die unbändige Verschiebung der Roma ins Land hat die bereits ungute Beziehung der örtlichen Bevölkerung zu diesem Ethnikum verschärft. Die Aversion wuchs vor allem auf dem Land, wo der andeutungsweise Parasitismus der Neukommenden am meisten zu spüren war. Die Anti-Roma-Stimmung regte auch die derzeit stärkste politische Partei an – Partei des tschechischen Landes. Auf den Seiten deren Tageszeitung „Land“ kamen Beiträge mit solchen Titeln heraus – „Zigeuner, der Abschaum des Landes“, „Was nun mit den Zigeunergaunern“ und so weiter.“

Die Gesetze sagten klar: wer nicht sesshaft wird, die Kinder nicht in die Schule schickt und nicht arbeiten geht, wird als eine Person mit „Zigeunerlebensstil“ bezeichnet und damit auf die Seite des Unrechtes gestellt. Eine Arbeit zu finden war allerdings keine leichte Aufgabe für die Roma. Denn sie waren in den Gemeinden meistens ungewollt. Nicht selten wurden sie aus den Orten, an den sie bleiben wollten, als „vorbeugende Maßnahme“ in Arbeitslager interniert, oder ausgewiesen:

„Auf der einen Seite waren sie dazu verpflichtet, sich niederzulassen, auf der anderen wurden sie von den zuständigen Behörden aus denjenigen Orten, an denen sie dies tun wollten, ausgewiesen.“¹⁰³

„Wer sich nicht niederließ, sollte durch die Einweisung in ein Arbeitslager bestraft werden. Diese Internierungslager waren zwar formell mit dem Regierungserlaß vom 28. April 1939 eingerichtet worden, existierten de facto aber bis zum August 1940 nicht. Dennoch forderten viele Gemeinden, die mit der Ansiedlung von Roma auf ihrem Gebiet unzufrieden waren in regelmäßigen Abständen immer wieder die Einweisung von Roma-Männern in diese Arbeitslager. Eines der größten Probleme in den Gemeinden bestand darin, Wohnraum für die Neuzugezogenen zu finden, so dass vielerorts die Roma weiterhin in ihren Wohnwagen oder in Provisorien lebten. Die Gemeinden hatten aber auch kein Interesse daran, dieses Problem zu lösen. In den meisten Berichten aus den Gemeinden hieß es, dass die Roma ein geregeltes Leben führten und einer Arbeit nachgingen. Dennoch enthielten die Berichte immer wieder den Wunsch nach ihrer Internierung in Arbeitslagern als vorbeugende Maßnahme.“¹⁰⁴

Der Ruf nach Arbeitslagern für Zigeuner, wie sie bereits im Deutschen Reich eingeführt worden waren, kam auch aus den tschechischen Gemeinden, hier ein Beispiel:

¹⁰³ Institut Tereziňské iniciativy: *Die Verfolgung der Roma nach der Errichtung des „Protektorats Böhmen und Mähren*. <https://www.holocaust.cz/de/geschichte/rom/die-verfolgung-der-roma-nach-der-errichtung-des-protektorats-boehmen-und-maehren/>, zuletzt besucht am 31.01.20.

¹⁰⁴ Institut Tereziňské iniciativy: *Die Verfolgung der Roma nach der Errichtung des „Protektorats Böhmen und Mähren*. <https://www.holocaust.cz/de/geschichte/rom/die-verfolgung-der-roma-nach-der-errichtung-des-protektorats-boehmen-und-maehren/>, zuletzt besucht am 31.01.20.

„Ein weiterer Anreiz zur Verfolgung der Roma kam aus den Gemeinderäten. Es erhoben sich Stimmen, die ähnlichen Gesetze einführen wollten, wie sie im Deutschen Reich galten, vor allem zur Errichtung von Arbeitslagern. Der Gemeinderat von Svatobořice beispielsweise schrieb in einer Petition vom 5. Februar 1939 an den damaligen Regierungsvorsitzenden Beran: „Und es sollte uns nicht verübelt werden, wenn wir den Stamm unserer kleinen Nation säubern wollen von solchen Parasiten, wie es die Zigeuner sind“.¹⁰⁵

Parasiten, Gauner, oder Problemroma – so wurden die Roma in den Gemeinden laut zeitgemäßen Quellen genannt. Dennoch berichten die meisten Überlebenden in ihrer Zeugenschaft über gute Beziehungen zwischen ihnen selbst und den Dorfbewohnern. So wie Antonín Vinter im Interview für das United States Holocaust Memorial Museum verlauten lässt:

„My jsme neměli vůbec žádný potíže, poněvadž jsme nebyli vedeni v tej vesnici [Žebráky] jako cikáni, který kradli slepice a jezdili vozma a podobně.“¹⁰⁶

„Wir hatten gar keine Probleme, weil wir nicht in diesem Dorf [Žebráky] als Zigeuner, die die Hühner stehlen oder mit Wohnwagen herumziehen und ähnliches, angesehen wurden.“

Mit 16 Jahren kam Emilie Danielová nach Auschwitz. In ihrem emotionalen Zeugnis berichtet sie über die Erfassung. Als die tschechischen Polizisten ankamen, um die Familie zu verhaften, sollte das ganze Dorf um sie geweint haben. In ihrer Erzählung sprach sie in Superlativen über das Leben vor dem Konzentrationslager.

„Bóže, jak za nás plakali! Celé Pašovice, ty děti ty lidi, jak za nás plakali! Bóže, Mařenko, Mařenko s pánem Bohem, s pánem Ježíšem.“

„Oh Gott, wie sie um uns geweint haben! Ganz Pašovice, die Kinder, die Leute, wie sie für uns geweint haben! Oh Gott, Marenka, Marenka bei Gott, beim Herrn Jesus.“

¹⁰⁵ Institut Tereziánské iniciativy: *Die Verfolgung der Roma nach der Errichtung des "Protektorats Böhmen und Mähren"*. <https://www.holocaust.cz/de/geschichte/rom/die-verfolgung-der-roma-nach-der-errichtung-des-protektorats-boehmen-und-maehren/>, zuletzt besucht am 31.01.20.

¹⁰⁶ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interview with Antonín Vinter*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513238> [in der 1:56 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

Irma Valdová nannte als Grund der guten Beziehungen die Tatsache, dass sie in ihrer Familie kein Zigeunerleben vor dem Krieg geführt haben:

Q: How did the villagers treat you?

A: Normally, like one of their own, like one of their own. Because we did not lead a Gypsy lifestyle.¹⁰⁷

Jan Holomek erzählt, dass auch seine Familie vor dem Krieg keine problematischen Beziehungen hatten:

Q: A to jste tehdy ještě neměli problémy před válkou.

A: Ne žádný, žádný, vůbec ne.

Q: A všichni vás brali.

A: Ano, u nás ve vesnici nás brali dobře.¹⁰⁸

Q: Und da habt ihr noch keine Probleme vor dem Krieg gehabt.

A: Nein keine, keine, überhaupt nicht.

Q: Und alle haben euch respektiert.

A: Ja, alle in unserem Dorf haben uns respektiert.

Einige Beispiele für den Fall, dass die Überlebenden die Aussagen der wissenschaftlichen Quellen bestätigen, finden sich in den Interviews für das United States Holocaust Memorial Museum. Wie zum Beispiel der Roma-Überlebende Ladislav Stockinger in seinem Interview die Verhältnisse beschreibt:

Q: A v jakých ste byli vztazích, nebo Vaše maminka a ten pan Vrba s těmi vesničany okolními?

A: No jaký, jaký ste můžete mít. No cikán byl cikánem a chrapoun byl chrapounem, ne. (smích) Jak se říká.

Q: Takže ty vztahy nebyly moc dobrý?

A: To víte že ne, to víte že ne. Bylo toho tam moc, no a koukali se nějakých lidí zbavit, no a takle to všechno dali do koncentráku, no.¹⁰⁹

Q: Und wie waren die Beziehungen zwischen ihrer Frau Mama und Herrn Vrba und anderen Bewohnern des Dorfes?

A: Na ja, so wie es damals war. Zigeuner war Zigeuner und Gauner war Gauner. (Lachen). Wie man so sagt.

¹⁰⁷ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interview with Irama Valdová*. https://collections.ushmm.org/oh_findingaids/RG-50.444.0002_trs_en.pdf [S. 2], zuletzt besucht am 29.02.20.

¹⁰⁸ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interview with Jan Holomek*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513251> [in der 4:10], zuletzt besucht am 29.02.20.

¹⁰⁹ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Ladislav Stockinger*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513254> [in der 4:30 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

Q: Also waren die Beziehungen nicht so gut?

A: Natürlich nicht, natürlich nicht. Es war zu viel, sie schauten, wie sie manche Leute loswerden konnten, und dann haben sie alle so ins Lager getan, no.

Vorurteile über Roma gehörten schon seit Jahrhunderten zu den Gründen der Unbeliebtheit der Roma. Vor dem zweiten Weltkrieg war dies nicht anders. Solche Erfahrungen machte zum Beispiel die Familie von Karel Vrba:

Q: A jaký ste měli vztahy z obyvateli té vesnici ve který ste bydleli?

A: No moc dobrý ne. Moc dobrý ne, no. To byli samý sedláci.

Q: A z čeho vyplývali ty konflikty?

A: Z čeho? Říkali že kradem, jako kdybysme vopravdu kradli, ale co. Jesli to neudělala obec.¹¹⁰

„Q: Und wie waren die Beziehungen mit den Bewohnern des Dorfes, wo Sie gelebt haben?

A: Na nicht so gut. Nicht so gut, nicht. Das waren alles Bauern.

Q: Und woraus haben sich Konflikte entwickelt?

A: Woraus? Sie sagten, dass wir stehlen, also wenn wir das wirklich getan hätten, aber na ja. Als wenn das nicht die Gemeinde getan hätte.

Die endgültige Lösung der Roma-Frage war von den vielen Gemeinden gewollt oder sogar gewünscht worden. Tatsache ist, dass es die tschechischen und slowakischen Gendarmen waren, welche die tschechischen Roma in die Straf- und Konzentrationslager geschickt haben. Darüber berichtet auch Heimann im Geschichtsbuch *Czechoslovakia. The state that failed*:

„Gypsies, like Jews, had been treated by the Czech and Slovak, as well as the German, authorities as a „problem“ to be „solved“ by means of forced labour, imprisonment, deportation and, ultimately, extermination. It was the German authorities who organized the systematic killing of Gypsies for which the special Gypsy Camp at Auschwitz became infamous; but it was Czech and Slovak officials who sent them there. Only a tiny fraction – estimated at between 5 and 12 per cent – of Bohemian and Moravian Gypsies, whether Czech- or Romany-speaking, survived the systematic attempt to destroy them.“¹¹¹

Diese wissenschaftliche Perspektive bestätigen auch zwei Aussagen der Zeugenschaft von Roma-Überlebenden Ladislav Stockinger:

¹¹⁰ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Karel Vrba*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513255> [in der 16:13 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

¹¹¹ Heimann, Mary: *Czechoslovakia. The state that failed*. Yale: Yale University, 2011, S. 92.

Q: A kdo Vás sebral?

A: No zase nevim na jakej to bylo zkrátka. Český četníci tam přišli a ty nás vodvezli do Budějovic, jo. Tady v Budějovicích byl ten sběr takovej ve věznici a vodtad' to rozváželi na ten Písek.

Q: Dobře, mohl byste si vzpomenout odkud byli ty četníci?

A: Jo, to nevim. To dycky, každá stanice měla svý. Třeba my sme patřili pod Stráž, Stráž nad Nežárkou, ty četníci tam.

Q: A Vy ste ty četníky znal? To byli z té Stráže?

A: Ne, ty sem neznal. To ne.¹¹²

Q: Und wer hat Sie geholt?

A: Das weiß ich nicht genau. Tschechische Polizisten kamen und brachten uns nach Budweis, ja. Hier in Budweis war so ein Sammellager in so einem Gefängnis, und daraus haben sie uns nach Pisek gebracht.

Q: Gut, aber können Sie sich erinnern, wo die Polizisten her waren?

A: Na, das weiß ich nicht. Jede Polizeistation hatte eigene. Wir gehörten unter Stráž, Stráž über Nežárka, also die Polizisten waren von dort.

Q: Und kannten Sie sie? Die Polizisten aus Stráž?

A: Nein, die kannte ich nicht. Das nicht.

„No přebírali nás ty Češi. Tam byl zástupce, toho, toho Němce, nebo kdo to tam byl. Nějakej Štěrba se menoval, ten pocházel tady někde vod Písku. Štěrba se menoval, to vim. A ten nás přebíral jako. To rozdělovali na ty děti zvlášť a muži zvlášť, jo. A potom muži dávali zase pryč, ty někde dělali v lesích, jo. A ženy dělaly v kamenolomu. Tam u tych Let, to byl kousek takovej kamenolom a silnice se tam dělala a takový. A nějaký takový dělali v lesích, tam byl nějakej Hovorka, ty esembáci. No Češi to byli všichni, ty esembáci, a tady všechno z tý strany, vod Písku.“¹¹³

„Na die Tschechen haben uns übernommen. Da war ein Stellvertreter, von einem Deutschen, oder wer das war. Er hieß Štěrba oder so, er kam aus Pisek. Štěrba war sein Name, das weiß ich. Und er übernahm uns. Sie haben uns aufgeteilt in Kinder und Männer, ja. Und dann haben sie wiederum die Männer ausgesondert, die im Wald arbeiten sollten, ja. Und Frauen arbeiteten im Steinbruch. Da war einer bei Lety, da war nicht so weit ein Steinbruch und Straßen wurden dort gebaut und so. Manche arbeiteten im Wald, da war so ein Mann Hovorka, der Polizist. Na, und alle die Gendarmen waren Tschechen, alle von dieser Seite, von Pisek.“

Auch in der Zeugenschaft von Jan Holomek erfahren wir die gleiche Tatsache:

Q: A kdo vás sebral.

A: Četníci jako.

Q: Četníci z města?

A: Ano četníci.

¹¹² United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Ladislav Stockinger*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513254> [in der 2:40 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

¹¹³ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Ladislav Stockinger*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513254> [in der 12:10 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

Q: To byli Češi, který.

A: Češi, Češi ano Češi.

Q: A co vám řekli?

A: No jako že nás jako berou, tak nás odbyli do toho Starého města do té sokolovny, no a tam jsme byli asi čtrnáct dní nebo něco tohle a potom jsme jeli na ten transport.¹¹⁴

Q: Und wer hat Sie vernommen.

A: Die Gendarmen.

Q: Die Gendarmen aus der Stadt?

A: Ja, die Gendarmen.

Q: Das waren Tschechen.

A: Tschechen, Tschechen, ja, Tschechen.

Q: Und was sagten sie Ihnen?

A: Na, dass sie uns mitnehmen und also brachten sie uns in die Stare město ins Sokol-Gemeinschaftshaus, na und da waren wir circa 14 Tage oder so und dann sind wir zum Transport gefahren.

Antonín Vinter war 9 Jahre als er in das Straflager Lety ankam. Er beschreibt die Inhaftierung der Familie in seiner Zeugenschaft folgend:

A: Přijeli českí četníci, naložili nás, odvezli nás do školy, celou rodinu komplet, dědečka, babičku, všechny.

Q: Kolik vás bylo dětí?

A: Děti jsme byli čtyry.¹¹⁵

A: Tschechische Gendarme kamen, sie haben uns aufgeladen, brachten uns in die Schule, die ganze Familie, Opa, Oma, alle.

Q: Wie viele Kinder waren Sie?

A: Wir waren vier Kinder.

4.2.1.2 Fälle der Bewahrung vor Inhaftierung

Die guten Beziehungen zwischen der tschechischen Bevölkerung und Roma brachten auch Fälle der Bewahrung vor der Inhaftierung hervor. Derartige Fälle waren keinesfalls selten. Folgend ein Beispiel aus den Memoiren der tschechischen Roma-Frauen:

¹¹⁴ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Jan Holomek*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513251> [in der 5:25 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

¹¹⁵ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Antonín Vinter*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513238> [in der 3:30 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

„Ten den – v sobotu – se to přihodilo. Asi kolem půlnoci, někdo klepe na okno. Otec jde ven a přivede pána z Březových Hor – přijel na kole a v civilu. Byl to vrchní strážmistr Brázda, který nás znal a měl naši rodinu rád. Přišel nám říct, že na stanici dostali hlášení, že v pondělí ráno, on a SS-mani přijdou pro naši rodinu, aby nás odvezli do koncentračního tábora do Let u Písku. Radil nám, ať utečeme na Slovensko, že tam Cikány neberou, jelikož Slováci už jsou samostatný stát. [...] Pan Brázda říkal, že jestli máme tu možnost, ať jdeme a zachráníme se. Ať neříkáme tohle nikomu, ani kdo nám to poradil a prozradil, že by pověsili jeho i celou jeho rodinu. [...] Otec se rozhodl, že nikam na Slovensko nepůjdeme, [...], že se „vydáme osudu“. [...] V pondělí ráno to utrpení začalo. Přijelo velké auto s SS-many a dvěma černými psy – vlčáky. [...] Co se dělo dále – zavezli nás do Prahy. [...] Nic nepomohlo, že za nás lidé orodovali, včetně pana Brázdy, že jsme čestní a podobně. Celá škola na Březových Horách plakala, ten den drželi smutek a neučili se.“¹¹⁶

„An diesem Tag – am Samstag – ist es passiert. Gegen Mitternacht klopft jemand an das Fenster. Mein Vater geht raus und bringt einen Mann aus Březove Hory – er kam auf dem Fahrrad und in Zivil an. Er war der Hauptgendarm Namens Brázda, der kannte und mochte unsere Familie. Er kam, um uns zu sagen, dass sie auf der Station eine Meldung bekommen haben, dass er Montag früh mit SS-Männern kommen und unsere Familie holen wird, also sollten wir in die Slowakei fliehen, dass dort die Zigeuner nicht vernommen würden, da die Slowakei schon ein eigenständiger Staat ist. [...] Herr Brázda meinte, dass wenn wir die Möglichkeit haben zu gehen, um uns zu retten, sollten wir es tun. Wir sollten das niemandem erzählen auch nicht, wer uns das verraten hat, dass sie sonst ihn und seine Familie aufhängen würden. [...] Der Vater hat entschieden, dass wir nicht in die Slowakei gehen werden, [...], dass wir uns unserem Schicksal stellen werden. [...] Am Montag früh hat das Leiden angefangen. Es kam ein großes Auto mit SS-Männern und mit zwei schwarzen Hunden – mit Schäferhunden. [...] Was ist als nächstes passiert – sie haben uns nach Prag gefahren. [...] Nichts hat geholfen, auch nicht, dass die Menschen mit Herrn Brázda um uns gefleht haben, dass wir ehrlich sind und ähnliches. Die ganze Schule in Březove Hory weinte, an diesem Tag haben sie Trauer gehalten und lernten nicht.“

Die Familie von Karolína Kozáková hatte damals noch Glück. Als sie schon auf ihren Transport nach Lety an einem Sammelort warteten, kam der Bruder von Herrn Růžička, dem Vater von Karolína, und bestach die Polizei. Dadurch wurde die Familie gerettet. Laut ihrer Zeugenschaft waren alle im Dorf sehr glücklich, dass sie zurückkamen und in der Schule von Karolína wurde sogar zur Feier des Tages am Tag der Rückkehr nicht unterrichtet.

Dank des Einsatzes der Mutter von Karel Holomek und einem tschechischen Gendarmen wurde auch Herr Holomek vom Transport nach Auschwitz gerettet. Er erzählt seine bewegende Geschichte wie folgt:

¹¹⁶ Horvátová, Jana. *Memoáry Romských žen*. Brno: Muzeum romské kultury, 2004, S. 32.

„Pokud jde o ty Milotice, kde žila moje máti s mojí sestrou, musím říct – a říkám to vždycky jako obrovské plus – že tam to prostě bylo všeobecně známo, že jsme ti cikánští míšenci, kteří by měli skončit v koncentráku. [...] Ale to se nikdy nestalo. Jednak díky statečnosti mojí máti a díky statečnosti jednoho četníka, který vždycky chodil za máti a říkal: ‚Paní Holomková, zmizte, zítra tady budou esesáci dělat šťáru.‘ Já si vzpomínám, jak v těch inkriminovaných letech 1942 a 1943 s námi máti cestovala vlakem, na kole, na saních, po různých příbuzných nebo pro mě neznámých lidech. Ale co bylo prostě nefantastičtější – v té vesnici to nikdo těm Němcům ani českým četníkům oficiálně neřekl, prostě nás brali, že tam patříme. My jsme s tou máti prostě zmizeli a tak nás vlastně zachránila.“¹¹⁷

„Wenn es um Milotice geht, wo meine Mutter mit meiner Schwester gelebt hat, muss ich sagen – und ich sage das immer als ein großes Plus – dort war allgemein bekannt, dass wir die Zigeunermischlinge waren, die im Konzentrationslager enden sollten. [...] Aber das ist nie passiert. Erst wegen der Tapferkeit meiner Mama und auch des Gendarmes, der immer zu meiner Mama kam und sagte: Frau Holomková, verschwinden Sie, morgen wird hier die SS eine Razzia machen. Ich erinnere mich, wie in diesen kritischen Jahren 1942 und 1943 mit uns die Mama mit dem Zug, auf dem Fahrrad, mit Schlitten über verschiedene Verwandte oder mit unbekanntem Menschen gereist ist. Aber was am fantastischsten war – im Dorf hat das niemand den Deutschen oder nicht mal den tschechischen Gendarmen offiziell gesagt, sie nahmen uns so, dass wir dorthin gehörten. Wir sind mit meiner Mama einfach verschwunden und so hat sie uns eigentlich gerettet.“

Auch Herr Daniel entkam dem Transport dank der Güte der Menschen in seiner Umgebung. Der tschechische Gendarm Bajer setzte sich dafür ein, dass Daniels Tante Amálie Danielová entlassen wurde und aus Brünn nicht nach Auschwitz transportiert wurde. Sie durfte sich damals, im Mai 1943, drei Kinder aus ihrer Familie mitnehmen. Darunter war auch Zdeněk Daniel. Er erinnert sich:

„My bychom bývali taky nešli, já tam byl taky, v tom Brně. Nás vzali do takzvané robotárny, tam to měli Němci zabrané. Tam nás nahnali celé rodiny a byli jsme tam dva dni. Teď nás vyšetřovali. Tetička, poněvadž byla vdovou a její muž pracoval léta v elektrárně, tak ji brali, že jako k Romům nepatří. Naši rodinu taky osvobodili, ale jiní Cikáni začali poukazovat: ‚No jo, ti jsou bohatý, tak mají to...‘, a bylo zle. A vzali nás všechny. Pak teda vzali tetu na stranu a nás vzali tři děcka takhle, co prostě si je teta mohla vzít k sobě. To byl od gestapa nějaký oficír, a ten nás takhle rozdělával, v Brně. No, to bylo. My jsme tam byli všichni. A já už jsem nastupoval taky, že mě odvezou, a najednou mě prostě někdo vzal za ruku, vytáhl mě ven, ale já nechtěl, já chtěl s rodiči.“¹¹⁸

„Wir wären auch nicht mitgegangen, ich war dort auch, in Brno. Sie haben uns in eine sogenannte Fabrik mitgenommen, dort hatten uns die Deutschen vernommen. Dorthin haben sie ganze Familien getrieben und wir waren dort zwei Tage lang. Sie untersuchten uns. Die Tante, da sie eine Witwe war und ihr Mann Jahre in einer Elektrofabrik gearbeitet

¹¹⁷ Paměť národa: *Oral Interview with Karel Holomek*. <https://www.pametnaroda.cz/cs/holomek-karel-1937> [in der 0:25 Minute], zuletzt besucht am 03.06.20.

¹¹⁸ Paměť národa: *Oral Interview with Zdeněk Daniel*. <https://www.pametnaroda.cz/cs/daniel-zdenek-1929> [in der 1:25 Minute], zuletzt besucht am 03.06.20.

hat, also behandelten sie sie, als hätte sie nicht zu den Roma gehört. Unsere Familie haben sie auch befreit, aber andere Zigeuner haben angefangen auf uns zu zeigen: Na ja, sie sind reich, also haben sie genug Geld dafür..., und es wurde schlimm. Und sie nahmen uns alle. Dann haben sie die Tante und uns drei Kinder zur Seite genommen und sie durfte uns zu sich nehmen. Das war von der Gestapo ein Offizier und der hat uns so eingeteilt, in Brno. Na, und das wars dann. Wir waren alle da. Und ich wollte schon einsteigen, dass sie uns schon wegfahren würden und plötzlich nahm jemand meine Hand, hat mich rausgezogen, aber ich wollte nicht, ich wollte mit den Eltern gehen.“

4.2.2 Das Leben im Krieg

In der Zeugenschaft der tschechischen Roma, die den Holocaust überlebt haben, werden fast nur die traumatisierenden Ereignisse erwähnt. Zu den häufigsten Themen, über die überlebende Roma erzählen und zu denen sie immer wieder zurückkehren, gehören: Transport in die Straf- beziehungsweise Konzentrationslager, Hunger beziehungsweise das Thema Essen, oder Familie und ihr Zusammenhalt in Lagern. Zu den häufigen Themen gehörten aber auch andere Ereignisse aus dem Leben im Straf- beziehungsweise Konzentrationslager. Die Zeug*innen erzählen häufig über Krankheiten, hygienischen Zuständen, Grausamkeit der eigenen Leute, die als Blockwärter gearbeitet haben, oder über den Todesmarsch und die Befreiung.

4.2.2.1 Transport

Nach der Inhaftierung war der Transport in die Straf- oder Konzentrationslager die erste traumatisierende Erfahrung der tschechischen Roma. Viele Tage bis zu einer Woche waren die Inhaftierten unterwegs, häufig ohne Essen und Wasser. Die Wagen waren überfüllt mit Menschen. Meistens dienten Güterzüge dem Transport. Viele der Inhaftierten überlebten den Transport nicht.

Emilie Danielová war 16 Jahre alt, als sie nach Auschwitz transportiert wurde. Ihre Erinnerung beschreibt sie wie folgt:

A: Zavedli nás na takový vlak, co nemá okna.

Q: Na dobytek.

A: Ano, na dobytek. Nahy, jenom v šotách.

Q: Co jste si mohli vzít s sebou?

A: Nic! Nic! Nic, nic, nic, nic.

Q: A už jste věděli, kam jedete?

A: Věděli, do Osvětima.

[...]

Q: Kolik vás tam bylo v tom vagónu?

A: Moc, to si ani nedovedete představit. Moc, moc, moc lidí, ze celého světa: Anglie, Ameriky, všelijaký lidi. To byli faráři, všechno. Aj to byl cigán, necigán, všechno dohromady! To bylo jedno tam. To bylo jedno tam.

Q: A to jste někde zastavili na cestě?

A: Nikde! Až tam. Jé, jak chytili ty děti, ty Němci, praštili s nima o zem, jak jich bili a hned mozeček vytekl.¹¹⁹

A: Sie brachten uns auf so einen Zug ohne Fenster.

Q: Für Vieh.

A: Ja, für Vieh. Nackig, nur im Kleid.

Q: Was könnten Sie mitnehmen?

A: Nichts! Nichts! Nichts, nichts, nichts, nichts.

Q: Und Sie wussten schon, wohin Sie fahren?

A: Wir wussten es, nach Auschwitz.

[...]

Q: Wie viele waren Sie im Wagen?

A: Viele, das können Sie sich nicht mal vorstellen. Viele, viele Leute aus der ganzen Welt: England, Amerika, alle möglichen Menschen. Da waren Pfarrer, alles. Ob Zigeuner oder nicht Zigeuner, alle zusammen! Das war egal dort. Das war egal dort.

Q: Und da haben Sie auf dem Weg nicht angehalten?

A: Nirgendwo! Erst dort. Und dort, wie sie die Kinder gefangen haben, die Deutschen, so haben sie sie auf den Boden geschmissen und schon kam das Gehirn auf dem Boden raus.

Die Erinnerung an den Transport von Marie Kryštofová erfasste sie in diesen Worten:

A: To nás dali do těch vagonů, to těch prasečáků, uzavřeli to, ja, a už nás vezli tam do toho Hodonínka. Tam pak jsme slezli, ja. No a pak jsme ___ nebo co to měli v tých rukách, ja, tak bili tý ženský, víte. Bili je.

Q: Kdo, kdo je bil?

A: Ty Němci, ty Němci, ja, ty estapa, všechno. Tak jich bili.¹²⁰

A: Da haben sie uns in den Wagen getan, da für die Schweine, sie schlossen ihn ab und schon sind sie mit uns nach Hodonín gefahren. Da sind wir rausgegangen, ja. Und dann, egal was sie in den Händen hatten, sie haben uns damit geschlagen, Frauen. Sie hauten die Frauen.

Q: Wer hat sie gehauen?

A: Na die Deutschen, die Deutschen, na die Gestapo, sie hauten sie.

Sebastian Daniel war 16 Jahre alt, als er im Konzentrationslager in Auschwitz ankam.

Seine grausame Erfahrung beschreibt er in seiner Zeugenschaft:

¹¹⁹ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Emilie Danielová*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513250> [in der 5:00 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

¹²⁰ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Marie Kryštofová*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513252> [in der 8:30 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

A: Z Brna, z Hodonínka a všecko na nákladní auta a also (něm.) do vlaku, ne. A jeli sme do Osvětčína.

Q: Jakým vlakem jste jeli?

A: Nákladní vlak. To byl všecko zavřený, to bylo všecko zamačkaný, to bylo víc lidí a tam byl takový - - ta cesta byla daleká, vodu sme nedostali, nic. Potom moc lidí tam umřeli, ne, ve vagóně. No jak sme přišli tam do Osvětčína, ne, tak všecky tam ti na _____ muži tam, ženy tam, děti, ne? No a šli sme do takovej velikej baráku a hned vlasy tam holili, stříhali a všecko: „Ty pujdeš na ten barák, ty na ten barák!“, No já sem byl u svojej mámi, ne?¹²¹

A: Aus Brünn, aus Hodonín, alle haben sie auf Lastwagen getan und auch auf Züge. Und wir sind nach Auschwitz gefahren.

Q: Mit welchem Zug sind Sie gefahren?

A: Güterzug. Das war alles geschlossen, alles war so dicht, es waren so viele Leute und da war so ein _____ der Weg war lang, wir bekamen kein Wasser, nichts. Dann sind dort viele Leute gestorben, im Wagen. Und als wir nach Auschwitz kamen, ne, da waren alle – Männer da, Frauen da, Kinder da, ne? Na, und dann war da eine große Baracke und gleich haben sie uns die Haare rasiert, geschnitten und alles: „Du gehst dorthin, du dorthin!“ Na, und ich war bei meiner Mama, ne?

Eine Woche hat der Transport von Košice nach Terezin gedauert. Marie Sendreiova war damals 13 Jahre alt, als sie mit anderen Frauen und Kindern transportiert wurde.

A: Já si myslím, že tam bylo už víc lidí, plno slámy, tak jsme si tam seděli a ráno ve čtyři hodiny už stály vagóny. Stály vagóni, tam nás házeli do vagónů, všichni. To byli esenbáci s těma psama, aby nemoh žádný utikat, tak nás vodvezli pak do toho Terezína.

Q: A to jste jeli otevřenými nákladními vozy nebo osobními?

A: Normálníma vagonama. Normálníma vagonama, tam nás házeli dovnitř a tam jsme právě šli, no. No když jsme potom šli do těch vagónach, tak někde v těch větších městách zastavili, házeli nám tam dovnitř slámy a chleba, no, a hodně židů s náma byli. Abych vám řekla pravdu, hodně lidí židů tam byli. No, ale některý úplně až cvokatěli. Já vám řeknu pravdu, furt říkali - -, maďarsky začali mluvit, jo, protože hodně _____ nechali _____ se vrátíme zpátky nebo ne. A _____ já si pomatuju dobře, že tam byla taková malá dírka, že jsme museli na tu malou stranu jít. A nebo na tu velkou, když jsme museli jsme. No. No já vám řeknu pravdu, že hodně židů žensky umíraly, protože tam my jsme byly jenom ženský s dětma.

Q: A to mluvíte, že - - Zatím jste ještě ve vlaku? Mluvíte o vlaku?

A: Ano, ano. v těch vagónach, v těch vagónach, no. Jak jsme šly v těch vagónach. Protože voni nám nezastavili, aby sme šly jako na záchod, aleboco, tak jsme musely tam, no. No když nás pak vodvezly do toho Terezín, to jsme myslím šly skoro tak tejden. Z Košic - -¹²²

¹²¹ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Sebastian Daniel*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513260> [in der 6:30 Minute], zuletzt besucht am 28.02.20.

¹²² United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Marie Sendreiova*. https://collections.ushmm.org/oh_findingaids/RG-50.444.0009_trs_cs.pdf [S. 4], zuletzt besucht am 28.02.20.

A: Ich denke, dass da mehrere Menschen waren, viel Stroh, da haben wir dort gegessen und morgens um vier kamen die Wagen. Da standen die Wagen und sie schmissen uns hinein, alle. Da waren Polizisten mit Hunden, so dass niemand wegrennen konnte, und so haben sie uns nach Terezin gebracht.

Q: Und das waren Güterzüge oder normale?

A: Normale Wagen. Normale Wagen, da haben sie uns dort hinein geschmissen und wir sind eben da hin gefahren. Und als wir durch größere Städte gefahren sind, da haben sie uns Stroh und Brot reingeschmissen. Da waren viele Menschen. Und um ehrlich zu sein, da waren viele Juden. Und manche sind verrückt geworden. Sie sprachen auf ungarisch und sie wussten nicht, ob sie zurückkommen oder nicht. Ich erinnere mich gut, da war so ein kleines Loch und wir mussten dort das kleine Geschäft machen, manchmal auch groß. Ich sage Ihnen, dort starben viele Frauen, Juden, wir waren nur Frauen mit Kindern da.

Q: Und da sprechen Sie über Zug? Das war noch im Zug?

A: Ja, ja. In den Wagen, in den Wagen. Da mussten wir in den Wagen gehen. Denn sie haben nicht angehalten, um auf Toilette zu gehen, also mussten wir das dort machen. Und wir sind bis nach Terezin gefahren aus Koscic, also mussten wir so eine Woche unterwegs sein.

Fast jede Zeugenschaft fängt mit dem Erzählen vom Transport an. Denn das war für alle der gemeinsame Anfang des Leidens und der Weg ins Ungewisse. Schon der Transport zeigte die Tendenz der Inhaftierung der Roma und auch den Juden – sie sollten ihre Werte verlieren, sie sollten entmenschlicht, sie sollten vernichtet werden. Der Transport bedeutete für die meisten von ihnen das Ende des Lebens, beziehungsweise den sicheren Tod. Den Überlebenden, die darüber nun erzählen, ist dies nun bewusst. Sie sehen vielleicht den Transport als ein Symbol – sie wurden zusammen mit anderen abtransportiert, doch sie hatten das Glück, denn sie wurden verschont und kehrten zurück.

4.2.2.2 Familie

Das allerwichtigste für Roma ist und war die eigene Familie. Der Zusammenhalt der Familien über mehrere Generationen ist für Roma typisch. Der Zusammenhalt und die unvorstellbare Trennung der Familien in Zeiten des zweiten Weltkrieges endete aber häufig katastrophal.

Alle Mitglieder der Roma-Familien wurden vor der Deportation gründlich dokumentiert. Sie wurden in „Zigeuner“ und „Zigeunermischlinge“ geteilt. In Straf- oder Konzentrationslager wurden auch Personen geschickt, die ein sogenanntes „Zigeunerleben“ geführt haben. Die Kriterien, um herauszufinden, wer ein*e Roma war oder nicht, haben sich nicht nur am Lebensstil orientiert, sondern auch am Äußerlichen. Wie wir auf den Webseiten des Instituts der Terezin Initiative lesen können, wurden sogar innerhalb einer Familie Unterschiede gemacht. Obwohl manche

Mitglieder einer Familie anhand der helleren Hautfarbe nicht ins Lager mussten, haben sich in vielen beschriebenen Fällen Familien dafür entschieden, zusammenzubleiben und das Schicksal gemeinsam zu erdulden.

„Individuen mit hellerer Haut hatten so größere Hoffnung auf eine Herausnahme aus einem Transport. Viele machten von dieser Möglichkeit aber keinen Gebrauch, sondern verlangten, mit ihren Familien zu fahren. Der Familienzusammenhalt war stärker als die Drohung der Inhaftierung.“¹²³

In diesem Fall konnte sogar der Stil des Ganges über das Leben und Tod entscheiden. Antonín Absolon beschreibt den Zusammenhalt der Familie vor der Deportation wie folgt:

„Odpoledne Němec Herzog a český policajt Dubový zjišťovali podle chůze, kdo je nebo není Cikán, kdo může zůstat doma. Herzog vybral maminku, Janu, Františka a mne stranou. Tatínek, Božena, Čeněk a dvouletý Matěj měli odjet, my jsme mohli jít domů. Ale maminka řekla, že nemůže nechat malé děti s otcem, že pojedeme s nimi, i když jsme nevěděli kam. Říkalo se, že jedeme na práci. V robotárně jsme byli asi dva dny. Tatínek chtěl, aby se maminka s námi vrátila domů, ale ta nechtěla. Velmi brzy ráno přijela policejní auta (antony). Tehdy maminka žádala, aby ji propustili, že nemusíme všichni jet, ale četníci už s ní nechtěli mluvit, že jsme už v listinách. Antony nás odvezly až před nákladní vagón. Měli jsme s sebou kufry a rance s peřinami. My děti jsme seděly na zemi vagónu, plakaly jsme a byly jsme zaražené vším tím, co se dalo v posledních dnech. Víím, že tatínek byl nešťastný z toho, že jsme alespoň my nemohli zůstat doma. Maminka plakala.“¹²⁴

„Am Nachmittag hat der deutsche Herzog und der tschechische Polizist Dubovy nach dem Schritt bestimmt, wer Zigeuner ist und wer nicht, wer zu Hause bleiben darf. Herzog hat meine Mama, Jana, Frantisek und mich zur Seite gezogen. Vater, Bozena, Cenek und zweijährige Matej sollten fahren, wir dürften nach Hause gehen. Aber Mama sagte, dass sie die kleinen Kinder nicht allein mit Vater gehen lassen kann, dass wir alle mitkommen, obwohl wir nicht wussten wohin. Es wurde gesagt, dass wir auf Arbeit fahren. Wir waren in der Fabrik vielleicht zwei Tage. Papa wollte, dass Mama zurück mit uns nach Hause geht, aber sie wollte nicht. Sehr früh morgens kamen Polizeiautos (Antony). Da fragte Mama nach, ob sie entlassen werden könnte, dass wir nicht alle mitfahren müssen, die Gendarmen wollten aber nicht mehr mit ihr sprechen, weil wir schon in den Listen standen. Die Antonys brachten uns bis zu dem Güterzugswagon. Wir hatten Koffer und Decken mit. Wir Kinder saßen auf dem Wagenboden, wir weinten und waren erschöpft davon, was in den letzten Tagen passiert ist. Ich weiß, dass Papa traurig war darüber, dass nicht wenigstens wir zu Hause bleiben konnten. Mama weinte.“

¹²³ Institut Tereziánské iniciativy: *Deportation der tschechischen Roma*.

<https://www.holocaust.cz/deportation-der-tschechischen-roma/>, zuletzt besucht am 31.01.20.

¹²⁴ Nečas, Ctibor: *Nemůžeme zapomenout = Našti bisteras: Nucená táborová koncentrace ve vyprávěních romských pamětníků*. Olomouc: Univerzita Palackého, 1994: S. 60.

Antonie Křokov, die Einzige, die von ihren acht Geschwistern und ihren Eltern überlebte, erzählt in ihrer Zeugenschaft, dass ein Teil der Familie die Möglichkeit hatte, der Inhaftierung entgehen zu können. Ihre Mutter hat sich dennoch dafür entschieden, mit ihrem Ehemann ins Lager zu gehen:

„To byli, no, to přijeli, jak se jim ráků, jako, esk policisti, no, to nás zali fotit ze strany, třikrát: zezadu, ze strany, zepředu nás fotili. A prostě občanky rodičů, to si všechno napsali, u nás v baráku našli nahoře na půdě letáky, táta byl jako partyzán, tak našli ty letáky. A proto kvůli tomu jsme cel rodina jako byli ze všema jako v tom lágru. Oni totiž by bejvali nevzali nás jako a děti, jako maminku, ale kdz brali tatínka, tak maminka sama nevěděla, kam by nás dali nebo kam bysme měli jít. No tak řekla: „Kdz berete tátu od dt, tak je vemte taky s dtima.“ No tak to je samozřejmě. Tak nás fotili, všechny naložili na auto, to nebyl snad ten den jeden, ale asi tak kolem třech dn. Přijeli pro nás a odvezli nás do Let. V Letech jsme byli asi devět měsíců.“¹²⁵

„Das waren die, na, die die ankamen, wie sagt man das, die tschechischen Polizisten, die haben uns angefangen zu fotografieren von der Seite, dreimal: von hinten, von der Seite und von vorne. Die Ausweise meiner Eltern, alles haben sie sich aufgeschrieben, bei uns oben auf dem Boden fanden sie Flugblätter, da mein Vater Partisan war, da fanden sie die Flugblätter. Sie wollten nicht uns als Kinder und Mama mitnehmen, aber als sie den Vater nahmen, sagte meine Mama, dass sie nicht wusste, wohin wir gehen sollten. Also sagte sie: „Wenn sie den Vater von den Kindern wegnehmen, dann nehmen sie uns mit.“ Na, und so war das natürlich. Also haben sie uns fotografiert, dann aufs Auto getan und wir sind drei Tage gefahren. Wir sind nach Lety gebracht worden. Und dort waren wir neun Monate lang.“

Die Familie und die Liebe zu den Familienmitgliedern war ein großes Thema auch im Konzentrationslager. Emilie Danielov, die ihre Familie im Konzentrationslager verloren hat, beschreibt ihre Gefühle wie folgt:

„Otca, sestru, bratra jsem mla rda. Źivot bych dala, aji bych se obsila, jak jsem je mla rda, Ješi Kriste.“¹²⁶

„Vater, Schwester, Brüder mochte ich. Ich würde mein Leben für sie geben, auch würde ich mich aufhängen, so liebte ich sie, Jesus Christus.“

¹²⁵ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Antonie Křokov*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513258> [in der 4:10 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

¹²⁶ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Emilie Danielov*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513250> [in der 35:00 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

Der Hunger war im Konzentrationslager der tägliche Begleiter. Familien haben sich oft auf der Suche nach Essen unterstützt. Antonín Vinter, der 9 Jahre alt war, als er nach Lety ankam, machte folgende Erfahrung:

A: Poněvadž tam byl magazin, tadyhle s jídlem. A von aby moh svojim bratrům a sestře dát jídlo, tak se tam vloupal a oni ho tam chytili. Tak za to ho tam pověsili.

Q: Jak dlouho tam visel?

A: No, celej den a celou noc.¹²⁷

A: Da war so ein Magazin, hier mit dem Essen. Und er, damit er etwas seinen Brüdern und Schwester geben konnte, er ist da eingebrochen und sie fingen ihn dort. Und dann haben sie ihn aufgehängt.

Q: Und wie lange war er dort aufgehängt?

A: Na, den ganzen Tag und die ganze Nacht.

Auch die Mutter von Marie Kryštofová versuchte für ihre Kinder das Essen zu verstecken:

„No kradli si jeden druhýmu. Maminka třeba nejedla a schovávala, to byl takej kousek chleba na celej den, ja. Tak ona to dávala do tej slámy, skovávala, do tých strožoků, no a ten druhej šel zase, sebral to. Tak ona zas neměla nic pro děti. Tak ty děti plakaly hladama. A tyfusy tam byly hodně, tyfusy. Tam umírali děti aj veliký tyfusy. No a pak to zakopávali do lesů ty mrtvolý. No. Však tam to ještě je.“¹²⁸

„Na sie klauten gegenseitig voneinander. Mutter hat zum Beispiel nicht gegessen und hat es versteckt, das war so ein Stück Brot für den ganzen Tag, ja. Sie tat es in das Stroh, sie versteckte es und der andere ging wieder und hat es ihr weggenommen. Und sie hatte nichts für die Kinder. Also die Kinder weinten vor Hunger. Und Typhus war da, viel Typhus. Da sind die Kinder dran gestorben. Na, und dann haben sie die Leichen im Wald begraben. Na, und nun sind sie immer noch da.“

Viele Überlebende haben ihre Familie in den Konzentrationslagern verloren. Nicht selten sind sie als einzige Überlebende der eigenen Familie nach Hause zurückgekommen. Auch Marie Sendreiova, die 13 Jahre alt war, als sie inhaftiert wurde, erzählt die letzten Erinnerungen an ihrer Großmutter:

„No, pak sme stávali frontu na voběd a gestapačka babičku vuhodila právě přes hlavu právě s tím býkovcem, víte. No, už pak nemohla, tak pořáda stonala, no a to, no, tak nějak to pak vydržela a ke konci už, když nás zas vodvezli pryč, vite, tak tedy zůstala tam, a já sem tam zůstala na tu cimru, všichni byli počítaný, no, a teď

¹²⁷ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Antonín Vinter*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513250> [in der 16:00 Minute], zuletzt besucht am 05.03.20.

¹²⁸ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Marie Kryštofová*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513252> [in der 15:00 Minute], zuletzt besucht am 05.03.20.

sme jim scházela ještě já a babička, tak se ta gestapačka vrátila - - taky byla taková hodná byla zas, nemůžu říct, všichni nebyli stejný, ja se řekne, no, přišla, vona na mě říkala: „Holčičko, pod', už tvoje babička zůstane tady, protože vona už nebude žít.“ No a já sem sedla, sedla sem si při ní a brečela. A když sme šli tak s tranportem, tak dávali zas chleba, to víte jak, dávali a vona ten chleba měla takto položenaj a už nemluvila vůbec. Nemluvila, akorát mně podala ten chleba, že aby sem si na cestu vzala ten chleba, no, tak ta gestapačka pak mě vodvezla zas zpátky, vite.“¹²⁹

„Na, und dann standen wir in der Schlange für Mittag und eine SS-Frau haute meiner Oma über den Kopf mit dem Stock, wissen Sie. Sie konnte dann nicht mehr, sie war krank, na und am Ende, als sie uns wieder wegfahren wollten, bin ich mit ihr im Zimmer geblieben und als sie uns draußen gezählt haben, da haben ich und meine Oma gefehlt, da kam eine SS-Frau und konnte mich und meine Oma draußen nicht finden, also kam sie zu mir ins Zimmer, also gut war sie, nicht alle waren schlecht, da kam sie und sagte mir: „Mädchen, komm, deine Oma bleibt schon hier, da sie nicht mehr leben wird.“ Ich habe mich dort hingesetzt und ich weinte und weinte. Und als wir mit dem nächsten Transport fahren sollten und bekamen Brot dafür, hat mir meine Oma das Brot gegeben, sie sprach nicht mehr, sie drückte mir nur das Brot in die Hand und die SS-Frau hat mich genommen und meine Oma ist dageblieben.“

4.2.2.3 Essen und Hunger

Krankheiten, das unmenschliche Umgehen mit den Inhaftierten und Ermordungen waren Ursachen des Sterbens in den Konzentrationslagern. Doch einer der Hauptfeinde der Inhaftierten war der ständige Hunger und der damit entstehende Kampf ums Essen. Er war der tägliche Begleiter der Inhaftierten, er war immer zu spüren. Die Essensraten waren nicht groß genug, um die Menschen gesund und stark zu halten, doch waren sie auch oft nicht klein genug, um sie verhungern zu lassen. So litten die Inhaftierten täglich an Hunger und das Verlangen nach Essen war immer anwesend.

Im Straflager Lety waren die Bedingungen nicht so drastisch wie in anderen Konzentrationslagern, dennoch litten Inhaftierten an Hunger. Das tägliche Tagesessen beinhaltete eine Ration Brot und drei Grundessen:

„Norma na dospělou osobu a den představovala 97 g masa, 21 g krup, krupice, nudlí nebo rýže, 17 g mouky, 290 g brambor, 65 g kysaného zelí, 12 g kávové náhražky, 5 g cibule, 21 g cukru, 20 g soli, 14 g sádla, 21 g umělého tuku, 536 g chleba, 1 g koření, 3 g kvasnic, 14 g marmelády, 0,08 l mléka a 0,006 l octa.“¹³⁰

¹²⁹ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Marie Sendreiova*. https://collections.ushmm.org/oh_findingaids/RG-50.444.0009_trs_cs.pdf [Seite 4], zuletzt besucht am 05.03.20.

¹³⁰ Nečas, Ctibor: *Holocaust českých Romů / Ctibor Nečas*. Praha: Prostor, 1999, S. 51

„Die Norm für eine erwachsene Person und Tag war 97 g Fleisch, 21 g Graupen, Grieß, Nudeln oder Reis, 17 g Mehl, 290 g Kartoffeln, 65 g Sauerkraut, 12 g Kaffee-Ersatz, 5 g Zwiebel, 21 g Zucker, 20 g Salz, 14 g Schmalz, 21 g Kunstfett, 536 g Brot, 1 g Gewürz, 3 g Hefe, 14 g Marmelade, 0,08 l Milch und 0,006 l Essig.“

Nach diesen Angaben wurde das Essen in der Lagerküche vorbereitet. Obwohl es im Vergleich mit anderen Arbeitslagern mehr Essen war, haben die Gefangenen dennoch an Hunger gelitten. Dies wird im Zeugnis von Václav Studený deutlich:

„Naše obvyklá strava byla ráno hořká káva s kouskem chleba. K obědu byla polévka, do níž byly naházeny spodní lupeny od hlávek zelí apod., ještě znečištěné housenkami a vůbec nezbavené nečistoty, byly tak naházeny do polévky, jak byly sebrány. Kromě toho byly brambora, do nichž byl zamíchán, buď hlávkový salát nebo mrkev. Hlávkový salát byl svařen s brambory a rozmíchán s nimi. K večeři byla zase polévka, jakou jsme měli v poledne a které jsme byli přejedeni. [...] Internovaní mívali v táboře takový hlad, že někteří, kteří měli dobrý žaludek, pojídali slupky brambor z nádoby, v níž byly tyto slupky připraveny pro vepře.“¹³¹

„Unsere übliche Verpflegung war morgens bitterer Kaffee mit einem Stück Brot. Zum Mittag war Suppe, da waren die Blätter vom Kohl und ähnliches, noch schmutzig von Raupen und überhaupt dreckig, das war so reingeworfen in die Suppe, so wie sie auf dem Feld genommen wurden. Außerdem war dort eine Kartoffel, mit Kohl oder Möhre. Kohl war mit Kartoffel gekocht und zusammen gemischt. Zum Abendbrot wieder Suppe, die gleiche, die wir zum Mittag hatten und derer wir schon überdrüssig waren. [...] Die Gefangenen hatten so einen Hunger, dass die, die einen guten Magen hatten, die Schale von Kartoffeln aßen aus der Trog, der für die Schweine vorbereitet war.“

Die Gefangenen in Lety, vor allem die Jugendlichen und Kinder, haben an Unterernährung gelitten, die mit körperlicher Schwäche und schlechtem Gesundheitszustand verbunden waren. Ihre eigene Erfahrung erzählte die Überlebende aus Lety, Antonie Křoková:

„Něco jsme tam měli k jídlu. Tam se paběrkovaly brambory, jak bych to měla říct. Brambory, který byly vybraný, tak brali brány. Z lágru ty chlapi, co byli ženský, košíky, hrábě, motyčky, hrabali ty brambory, to už bylo zmrzlý. A to nám vařili, z toho opravdu bylo, o zuby jsme přišli, mně tam trhali tři zuby. A nejenom mně, to bylo většina děckám, každému.“¹³²

„Etwas hatten wir da zum Essen. Da waren solche Kartoffeln, wie sollte ich das sagen. Kartoffeln, die so wie sie geerntet wurden, so wurden sie genommen. Die aus dem Lager, Männer, Frauen, hatten Körbchen, Harke, Hacke und sie gruben die Kartoffeln aus. Es war

¹³¹ Nečas, Ctibor: *Holocaust českých Romů / Ctibor Nečas*. Praha: Prostor, 1999, S. 52

¹³² United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Antonie Křoková*. <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513258> [in der 10:14 Minute], zuletzt besucht am 29.02.20.

bereits gefroren. Und das kochten sie, da haben wir Zähne verloren. Mir haben sie dort drei Zähne gezogen. Und nicht nur mir, aber auch vor allem Kindern, allen.“

Die Hungersnot der Gefangenen war so groß, dass sie Kartoffelschalen oder sogar Unkraut und Wurzeln haben essen müssen. Diese Erfahrung teilte auch Herr Iren Herák mit Professor Ctibor Nečas in seiner Zeugenschaft:

„Byl tam veliký hlad. Plěšky, to bys tam nenašel, dybys svíčku hledal. To všecko sme vytrhali, kdekerú plěšku, kdekerý kořének. A žízeň tam byla a voda žádná. Enom ty močiárišká. Tož pili vodu z tých močárů. Ale kdo sa napil, dostal průjem a už plaval. Děti měly dostávat bílý chleba a margarín, kostečku toho margarínu. No ale ty matky, ty zasěj to zanesli kuchařom a tý jim za to dávali polévku. Né řepovú, ale tú, co jídávali ty kuchaře. Každý chránil sebe, svůj život.“¹³³

„Es war großer Hunger dort. Unkraut würdest du dort nicht finden, auch wenn du mit einer Kerze gesucht hättest. Das alles haben wir rausgezupft, das ganze Unkraut, alle Wurzeln. Und Durst war da und kein Wasser. Nur das aus den Pfützen. Also tranken sie auch solches Wasser. Aber derjenige, der getrunken hat, bekam Durchfall und schon war es vorbei. Kinder sollten weißes Brot und Margarine bekommen, einen Würfel von der Margarine. Und die Mütter haben das zu den Köchen gebracht und sie tauschten es gegen eine Suppe. Nicht eine aus Rüben, sondern so eine, die die Köche aßen. Jeder hat sich selbst geschützt, das eigene Leben.“

4.3 Lieder der Roma als autobiografische Zeugenschaft

„Cikáni často po večerech zpívali a tančili. Člověk měl pocit, že zapomínají úplně kde jsou a za jakých podmínek žijí.“¹³⁴

„Zigeuner haben oft abends gesungen und getanzt. Man hätte fast das Gefühl, dass sie ganz vergessen haben, wo sie sind und unter welchen Bedingungen sie leben.“

Zur Roma-Kultur gehörte immer Tanz und Musik. Diese sind wichtige Elemente ihrer Sozialisierung. Das Erlebte wurde in Liedern gesungen und von Generation zur Generation weitergegeben.

Wie schon mehrmals oben erwähnt wurde, haben Roma keine geschriebene Geschichte. Zeugenschaft aus der Gattung Oral History können die Erinnerungen der Roma festhalten. Es sind und bleiben wiedergegebene subjektive Aussagen der Überlebenden. Roma-Lieder, die direkt in den Konzentrationslagern entstanden sind,

¹³³ Nečas, Ctibor: *Nemůžeme zapomenout = Našti bisteras: Nucená táborová koncentrace ve vyprávěních romských pamětníků*. Olomouc: Univerzita Palackého, 1994: S. 133.

¹³⁴ Holý, Dušan: *Žalující píseň*. Brno: Muzeum romské kultury v Brně, 1993, S. 89.

sind die einzigen erhaltenden authentischen Quellen der autobiografischen Zeugenschaft. Denn sie sind direkt im Moment des Leidens entstanden und in der Erinnerung der Roma fast originalgetreu erhalten worden. Der nächste wichtiger Aspekt ist, dass die Lieder in der dominanten Muttersprache, nämlich in der Roma-Sprache, geschrieben wurden. Es ist die Sprache, in der sich Roma meistens am besten ausdrücken können und sich dabei frei fühlen können. Wegen der notwendigen Übersetzung ins Tschechische, bzw. ins Deutsche jedoch, können kleine Nuancen in der Verständigung verloren gehen. Als dritter Aspekt ist noch die kollektive Erfahrung anzubringen. Anders als die subjektiven Berichte konservieren die Lieder das kollektive Leid, das gesungene Narrativ erhebt sich über die Einzelerfahrung.

Nicht nur Wörter geben uns einen Blick in das Leben im Konzentrationslager. Auch die Musik lässt uns ahnen, wie sich die Inhaftierten gefühlt haben. Deshalb gehören Roma-Lieder, meiner Meinung nach, zu einer der wichtigsten Zeugenschaften der tschechischen Roma-Überlebenden.

Von den tschechischen Liedern, die im Konzentrationslager komponiert wurden, sind mir zwei bekannt: *Aušvicate hi kher baro* (Im Auswitz steht ein großer Bau) und *Romano roviben* (Zigeunertränen).

Roma-Lieder sind nicht nur schnelle, fröhliche Tanzlieder, in der tschechischen Sprache *Čardáš* genannt, sondern auch traurige, langsame Lieder, die über das erlebte Leid erzählen. Diese Lieder nennen sich in der Roma-Sprache *Halgato*. Solche Lieder haben eine gemeinsame Funktion: die Wahrheit zu erzählen. Deshalb werden sie von manchen Autor*innen auch „wahre Rede“ genannt.¹³⁵

In der Zeit des Konzentrationslagers wurde über Schläge, Hunger, harte Arbeit und Sterben gesungen. Über das erfahrene Leid berichtet auch das Lied *Aušvicate hi kher baro*, welches in Auschwitz-Birkenau entstand. Die Holocaust-Überlebende Růžena Danileová behauptet, die Autorin des Liedes zu sein. Holý äußert in seinem Buch *Žalující píseň* Zweifel daran und formuliert die kritischen Fakten in dieser Frage:

„Jak se však toto přihlášení k autorství srovnává s naším zapochybováním o její dokonalé znalosti romštiny, dále s tím, že píseň má – jak poznáme – nejen moravské, ale i slovenské a polské varianty a konečně, že některé sloky této písně pocházejí určitě z předválečného období?“¹³⁶

¹³⁵ Holý, Dušan: *Žalující píseň*. Brno: Muzeum romské kultury v Brně, 1993, S. 87.

¹³⁶ Ebd., S. 87.

„Wie ist denn die Beanspruchung der Autorenschaft mit ihren zweifelhaften Fertigkeiten in Bezug auf die Roma-Sprache, der Erkenntnis, dass das Lied nicht nur mährische, sondern auch slowakische und polnische Varianten hat und letztens, dass manche Strophen des Liedes mit Sicherheit aus der Vorkriegszeit kommen, in Einklang zu bringen?“

Laut Holý kann es sein, dass sich Personen mit einem Lied so identifizieren können, dass sie es als ihr eigenes wahrnehmen. Wie Holý erklärt, gehört zur Vortragsweise langsamer Lieder unter Roma regelhaft eine Einleitung, beziehungsweise eine Rede zum eigentlichen Singen. Diese kommt am Anfang, oder auch am Ende des Liedes. Růžena Danileová leitete vor dem Vortragen das Lied so ein:

„Já vám musím říct, vážení hosté, proč tu písničku chcu zazpívat – a proč – aby byla známá v obecnstvu ve světě: Já jsem byla zavřená dva roky a tu píseň, když nejvíc ran sem dostávala – z kolen mě padalo maso, z loktů to samé, kříža mám dodneška polámané – při těch největších ranách sem skládala tuto píseň, kterou vám zazpívám, nejsou istá, jestli ji dozpívám, esli nezačnu brečet.“¹³⁷

„Ich muss Ihnen erzählen, geehrte Gäste, warum ich dieses Lied singen möchte. Und warum? – Damit es den Zuhörern in der ganzen Welt bekannt wird: Ich war zwei Jahre lang inhaftiert und dieses Lied, immer wenn ich viele Schläge bekommen habe – aus den Knien sind mir Fleischfetzen herausgefallen, aus den Ellbogen auch, das Kreuz habe ich bis heute gebrochen – bei den größten Schlägen habe ich dieses Lied komponiert, das ich für euch nun singen werde, aber ich bin mir nicht sicher, ob ich das zu Ende singen werde, ob ich nicht anfangen zu weinen.“

Ob Růžena Danileová die Autorin ist oder nicht, werden wir nicht mehr genau herausfinden können. Im Leben der Roma spielt das aber keine wichtige Rolle. Lieder werden weitergesungen, und zwar als wahre Berichte dessen, was sie oder ihre Verwandten und Mitstreiter*innen erlebt haben. Das Lied *Aušvicate hi kher baro* erzählt eine Geschichte über einen schwarzen Vogel, der das Schreiben dem Geliebten bringen sollte. Denn sie sind in Auschwitz gefangen:

Aušvicate hi kher baro

Im Auschwitz steht ein großer Bau

Aušvicate hi kher baro,
Odoj bešel mro piráno,
Ej, bešel, bešel, gondolinel
The pre mande pobisterel.

Im Auschwitz steht ein großer Bau,
dort sitzt mein Liebling,
er sitzt, sitzt und schimpft
und denkt an mich.

Khatar Ruska balval phurdel,

Aus Russland weht der Wind,

¹³⁷ Holý, Dušan: *Žalující píseň*. Brno: Muzeum romské kultury v Brně, 1993, S. 11.

Mro pirano už man mukhel,
Mukhel, mukhel phaipnaha,
Hoj na penďas: Ačh devleha!

mein Liebling verlässt mich schon,
er verlässt mich mit einem schweren Herz
er sagt nicht mal: Gott mit dir!

Ó, tu kalo čirikloro,
Lidža mangem mro liloro,
Lidža, lidža mra romňake,
Hoj som phandlo Aušvicate.

O du schwarzer Vogel,
bring ihm mein Schreiben,
bring es ihm, bring es ihm, meinem Liebling,
dass ich in Auschwitz eingeschlossen bin.

Aušvicate bokha bare
The so tec hal amen nane,
Aňi oda kotor maro
The bolkaris bibachtalo.

Im Auschwitz haben wir großen Hunger
und haben nichts zum Essen,
nicht mal ein Stück Brot
und der Blockwart ist sehr wütend.

Sako d'ives amen márel,
andre búťi amen trádel,
the kas kamel mukhel khére,
phenel lake: Pášlov téle.

Jeden Tag schlägt er uns
in die Arbeit schickt er uns,
und wenn er nicht will, muss ich nicht hin,
er sagt: Leg dich hin.

Až me jekhvár khere džava,
le blokáris našavava,
le blokáris našavava,
štubinisten napekava.

Sollte ich nach Hause kommen,
bringe ich den Blockwart um,
bringe ich den Blockwart um,
und den Aufseher werde ich braten.

Kano máro jomi, lave,
naten amen so patri ne!
The me jekhvár khére džava,
le blokáris našavava!¹³⁸

Ich stehle ihnen Brot
sie geben uns nicht das, was uns gehört!
Wenn ich nach Hause gehe,
bringe ich den Blockwart um.

Im Anhang dieser Arbeit befinden sich die Noten des Liedes.

Das zweite Lied, was von den tschechischen Roma komponiert und im Konzentrationslager gesungen wurde ist das Lied *Romano roviben* (Zigeuner Tränen). Der Autor, beziehungsweise die Autorin ist unbekannt.

Marie Sendreiova, die mit 13 Jahre in Auschwitz-Birkenau inhaftiert wurde, erinnert sich:

A: To sme si zazpívaly tudletu. (zpěv). No a pak některý písničky tam ty, co sme právě doma takto zpívaly. No.

Q: A kdo tuhle píseň Androda taboris, kdo ji znal? Od koho ste se ji naučila?

A: No protože už tam zpívali. Některý jo.

Q: Můžete aspoň ta slova říct?

A: No.

Q: Té písňě.

¹³⁸ Holý, Dušan: *Žalující píseň*. Brno: Muzeum romské kultury v Brně, 1993, S. 12.

A: No jak to mám říct? No. Andora taboris, pháry búčik geres. Vaša teaku termaro (ph). No tak to, to - -
Q: Už si dál nevzpomínáte?
A: Ne.
Q: To je moc pěkný! To by nás zajímalo.
A: No, já vím, ne ale - -
Q: Ta píseň.
A: Mně to pak de do breku.¹³⁹

A: Da haben wir das Lied gesungen (Gesang). Und dann andere Lieder, die wir zu Hause gesungen haben.
Q: Und dieses Lied Andora taboris, wer kannte das? Von wem haben Sie das Lied gelernt?
A: Na, sie haben es schon dort gesungen. Manche ja.
Q: Können Sie zumindest die Wörter sagen?
A: Ja.
Q: Von dem Lied.
A: Na wie soll ich das sagen? So. Androda taboris, pháry búčik geres. Vaša teaku termaro (ph). Na so da, das - -
Q: Sie erinnern sich nicht mehr?
A: Nein.
Q: Das ist sehr schön! Das hätte uns interessiert.
A: Na, ich weiß aber nicht - -
Q: Das Lied.
A: Ich muss dann gleich weinen.

Ich durfte im Jahr 2014 den slowakischen Roma-Sänger und Schauspieler Milan Godla aus dem einzigen Roma-Theater Europas *Theater Romathan* aus Košice kennenlernen. Über mehrere Jahre bis zu seinem Tod im Winter 2019 hatte ich Gelegenheit, ihn als Künstler und Mensch näher kennen zu lernen. Dieses Lied hatte er in seinem Repertoire und ich durfte mehrmals zuhören und zuschauen, wenn er es vortrug. Es war immer eine emotionelle Angelegenheit für ihn, das Lied zu singen. Es war so, als hätte er selbst das Leiden miterlebt.

Das Halgato-Lied, das in einer Moll-Tonart geschrieben worden ist, erzählt in wenigen Worten, wie schwer das Leben im Auschwitz-Birkenau gewesen ist:

¹³⁹ United States Holocaust Memorial Museum: *Oral Interew with Marie Sendreiova*. https://collections.ushmm.org/oh_findingaids/RG-50.444.0009_trs_cs.pdf [S. 36], zuletzt besucht am 29.02.20.

*Romano roviben*¹⁴⁰

Čhajori romani
Jaj, ker mange jagori
Na cikni na bári, joj
Čarav tro vođori

Androda taboris
Phares buči keras
Phares buči keras jaj
Mek mariben chudas

Zigeuner Tränen

Zigeuner Mädchen
mach mir Feuer
nicht ein kleines, nicht ein großes
Es wird deine Seele tragen

Im Lager
wir arbeiten sehr hart
wir arbeiten sehr hart
und sie schlagen uns

Das Lied ist durch die tschechische Roma-Sängerin Věra Bíla¹⁴¹ und ihre Band *Kale* in der ganzen Welt bekannt geworden. Leider wissen nur wenige Zuhörer, wovon der Text handelt. Sie kennen nicht den Ursprung und den Sinn des Liedes. Der Grund hierfür ist die Sprachbarriere. Dennoch können sie die Bedeutung des Liedes spüren.

¹⁴⁰ Den Text des Liedes habe ich vom bereits gestorbenen slowakischen Roma Sänger und Schauspieler Milan Godla bekommen.

¹⁴¹ Das Lied ist hier zu hören: https://www.youtube.com/watch?v=F_94eZWARw

5 Zusammenfassung

Von den ursprünglich 6500 tschechischen Roma kamen aus den Konzentrationslagern Lety, Hodonín, Auschwitz-Birkenau, Buchenwald und Ravensbrück nur 583 zurück. Von ganzen Familien, sogar von ganzen Stämmen der tschechischen Roma haben nur Einzelpersonen überlebt und konnten nach der Befreiung nach Böhmen und Mähren zurückkehren. Sie durften oder wollten teilweise noch Jahrzehnte nicht über das, was sie erlebt hatten, sprechen. Die damalige Gesellschaft war nicht an den Schicksalen der tschechischen Roma interessiert und deshalb bekamen sie auch keinen Raum für ihre Zeugenschaft. Nach dem Beginn des Kommunismus wurde sogar erneut überlegt und systematisch geplant, wie mit der problematischen Minderheit in der damaligen Tschechoslowakei umzugehen wäre.

Jana Horváthová, die heutige Leiterin des Museums der Roma-Kultur in Brünn resümiert:

„Důsledky válečné tragédie pro život těch Romů a Sintů, kteří přežili, lze jen obtížně přiblížit. Z početných komunit zbyli pouze jednotlivci. Obklopovala je prázdnota. Přišli o většinu příbuzných, často o veškeré prostředky i své domovy. Pokud se vůbec v poválečném Československu připomínal jejich osud, byli zahrnuti do obecné kategorie obětí nacismu. Upozorňování na specifika jejich válečné perzekuce nebylo žádoucí, protože by posilovalo uvažování o Romech jako o svébytné menšině, a to bylo v komunistickém Československu prohlášeno za nepodložené a škodlivé. Téma holokaustu Romů nebylo za komunismu součástí výuky ve školách, neobjevilo se v muzeích ani médiích, neexistovaly specifické památné dny. Romové byli označeni za „občany cikánského původu“, nový režim je měl „převychovat“ – „zbavit jejich zaostalosti“ a „rozptýlit“ v jednotlivé mase „občanů socialistického Československa“. Pachatelé válečných zločinů spáchaných na Romech a Sintech nebyli potrestáni. Znovu se sestavovaly soupisy „cikánů“ jako podklad pro nové návrhy politiky označované v děsivém neuvědomění historických souvislostí opět za „řešení cikánské otázky“.“¹⁴²

„Die Folgen der Kriegstragödie für das Leben der Roma und Sinti, die überlebt haben, kann man nur schwer vermitteln. Von zahlreichen Mitgliedern einer Gemeinschaft sind nur Einzelpersonen übriggeblieben. Sie waren von einer Leere umgeben. Sie haben die meisten Verwandten verloren, sowie oft alle Mittel und ihr Zuhause. Falls doch in der Nachkriegszeit der Tschechoslowakei jemand an ihr Schicksal erinnert hat, wurden sie in die allgemeine Kategorie der Naziopfer einbezogen. Das Erregen von Aufmerksamkeit über die Thematik der Kriegsverfolgung war nicht erwünscht, denn dies würde das Denken über Roma als eigenständige Minderheit verstärken und wurde in der kommunistischen Tschechoslowakei als nicht belegt und schädlich bezeichnet. Das Thema des Roma-Holocausts war in der Zeit des Kommunismus kein Teil des Schulstoffes, es kam nicht in

¹⁴² Horváthová, Jana. *Lety. Zadání krajinářsko-architektonické soutěže Lety u Písku. Památník holokaustu Romů a Sintů v Čechách*. Brno: Muzeum romské kultury, 2019, S. 11.

Museen oder in Medien vor, es existierten keine spezifischen Gedenktage. Roma waren als „Bürger der Zigeunerherkunft“ bezeichnet, das neue Regime sollte sie „umerziehen“ – sie von der „Rückständigkeit befreien“ und in die Masse der „Bürger der sozialistischen Tschechoslowakei zerstreuen“. Die Täter der Kriegsverbrechen, die an Roma und Sinti verübt wurden, sind nie bestraft worden. Wieder wurden Listen mit „Zigeunern“ als Unterlagen für neue politischen Entwürfe zusammengestellt, die im schrecklichen Unwissen des historischen Kontextes als „Lösung der Zigeunerfrage“ bezeichnet wurden.“

Die Roma haben nicht nur Leben, Familie und ihr Zuhause verloren, sondern auch ihre Sprache. Der tschechische Dialekt der Roma-Sprache wurde durch die Dialekte der Zuwanderer ersetzt:

„Po roce 1945 jazyk českých a německých Romů, kteří byli za nacistické okupace téměř vyhubeni, upadl v zapomnutí a byl nahrazen romštinou nových romských přistěhovatelců, kteří přišli na český venkov a především do českých průmyslových měst jako kočovní Romové z Balkánu nebo jako usedlí a polousedlí Romové z různých částí Slovenska, zejména východního.“¹⁴³

„Nach dem Jahr 1945 ist die Sprache der tschechischen und deutschen Roma, die in der Naziokkupation fast ausgerottet wurden, fast in Vergessenheit geraten und sie wurde mit der Roma-Sprache der neuen Zuwanderer, die auf das tschechischen Land und in die tschechischen Industriestädte als Nomaden vom Balkan oder als sesshafte und halbsesshafte Roma aus verschiedenen Teilen der Slowakei, vor allem aus Ostslowakei kamen, ersetzt.“

Nach der Befreiung wurde Tschechien wieder mit der Slowakei vereinigt. Danach kam es zur Migration der slowakischen Roma in die Industriestädte und in die Grenzgebieten Tschechiens. Diese Migration war teilweise nicht freiwillig. Slowakische Roma wurden von der tschechoslowakischen kommunistischen Regierung gezwungen, umzusiedeln. Ihre neuen Wohnorte durften sie nicht selbst wählen. Diese Migration der slowakischen Roma nach Böhmen und Mähren hat in mehreren Wellen bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts gedauert. Heutzutage leben geschätzt rund dreihunderttausend Roma in der Tschechischen Republik. Die größte Gruppe unter ihnen bilden die slowakischen Roma. In der kommunistischen Tschechoslowakei wurde versucht, die Roma zu „resozialisieren“. Dies wurde auch zwangsläufige Assimilation genannt.¹⁴⁴ Mährische, böhmische, slowakische Roma, Sinti und auch die Walachei-Roma, die in der Tschechoslowakei gelebt haben, sollten

¹⁴³ Nečas, Ctibor: *Romové v České republice včera a dnes*. Olomouc: Vydavatelství Univerzity Palackého, 1995, S. 48.

¹⁴⁴ Kašparová, Irena: *Politika romství - romská politika*. Praha: Sociologické nakladatelství (SLON), 2014, S. 51.

wie die Mehrheit der Bevölkerung wohnen, arbeiten, sprechen und denken. Im Jahr 1958 kam ein Gesetz zur Geltung, welches das Herumziehen der Roma verbot. Für den Verstoß gegen dieses Gesetz drohten Gefängnisstrafen. Roma wurden in Wohnungen umgesiedelt, sie sollten sich dem Leben des tüchtig arbeitenden Bürgers anpassen. Dabei sollten sie auch ihre ethnische Identität vergessen, beziehungsweise verlieren. Aus den segregierten Teilen der Städte, wo Roma in der sozialistischen Tschechoslowakei zwangsumgesiedelt wurden, sind Roma-Ghettos entstanden, die bis heute existieren. Die Roma waren dazu angehalten, ihre traditionelle Roma-Kultur und Roma-Sprache nicht weiter zu verwenden und sie nicht an ihre Kinder weiterzugeben. Die Kinder mussten oft automatisch und ohne Grund Sonderschulen¹⁴⁵ besuchen. So ist ihnen von Anfang an dem Weg zu einer höheren Ausbildung unmöglich gemacht worden.

In der kommunistischen Tschechoslowakei wurden Roma-Frauen der zwangsläufigen Sterilisierung¹⁴⁶ unterzogen. Damit wurde verhindert, dass sich die unerwünschte ethnische Minderheit vermehrt. Die erste Erwähnung dessen ist in der Petition Charta 77 zu finden. Die Unterzeichnenden der Petition waren Mitglieder der Bürgerrechtsbewegung, die eine Opposition gegen das kommunistische Regime bildeten. Sie setzten sich unter anderem auch für die Rechte der Roma ein:

„Bude-li zejména násilné odebírání dětí romským rodičům a sterilizace romských žen pokračovat tak, jako dosud, nebude již žádné utajování a žádné nezákonnosti v oblasti justice moci zabránit vznesení formálních obvinění podložených důkazy.“¹⁴⁷

„Falls vor allem das gewaltsame Wegnehmen der Kinder von den Roma-Eltern und die Sterilisierung der Roma-Frauen wie bisher weitergehen wird, wird die Verheimlichung und Ungerechtigkeit auf dem Gebiet der Justiz nicht in der Lage sein, das Erheben einer formalen Beschuldigung mit belegbaren Beweisen zu verhindern.“

¹⁴⁵ Romea.cz: *Tady jsou fakta, jak se žilo Romům během komunismu, pane Zemane! Nucená asimilace, děti ve zvláštních školách, sterilizace romských žen.* <http://www.romea.cz/cz/zpravodajstvi/domaci/tady-jsou-fakta-jak-se-zilo-romum-behem-komunismu-pane-zemane-nucena-asimilace-deti-ve-zvlastnich-skolach-sterilizace>, zuletzt besucht am 09.06.2020.

¹⁴⁶ Koldinská, Kristina: *Gender a sociální právo. Rovnost mezi muži a ženami v sociálněprávních souvislostech.* Praha: C. H. Beck, 2010, S. 269.

¹⁴⁷ Císařovská, Blanka; Prečan, Vilém: *Charta 77: dokumenty 1977-1989.* Praha: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2007, S. 205.

Leider sind Fälle der ungewollten Sterilisierung auch nach dem Jahr 1989 in Tschechien und in der Slowakei bekannt.¹⁴⁸

An oben beschriebenen Geschehnissen nach dem zweiten Weltkrieg wurde gezeigt, dass die Situation der Roma in Tschechien immer noch zahlreiche Zeichen von Diskriminierung und Unterdrückung zeigt. Die Bezeichnung „unangepasst“ bleibt leider auch noch im 21. Jahrhundert bestehen:

„Signifikantním příkladem je v současnosti již pomalu zlidovělý přívlastek „nepřízřůsobilý“, jež je eufemistickým kryptonem pro „asociála“, potažmo „cikána“, který s sebou nese ve společnosti převažující negativní konotace.“¹⁴⁹

„Das signifikante Beispiel ist das in der Gegenwart schon langsam Volksattribut gewordene „unangepasst“, was ein euphemistisches Kryptonem für einen „Asozialen“, beziehungsweise für einen „Zigeuner“ ist, das überwiegend negative Konnotationen in der Gesellschaft mit sich bringt.“

All das hat negative Spuren bis in die heutige Zeit hinterlassen. Mit diesem kurzen geschichtlichen Nachwort wurde ebenso gezeigt, dass, wenn kein Raum für Zeugenschaft gegeben wird, die Zeug*innen ihre traumatisierenden Erfahrungen nicht erzählen, und die Gesellschaft diese nicht erfahren darf, sich die Geschichte schnell wiederholen kann. Deshalb ist die Aufbewahrung der Zeugnisse der tschechischen Roma und anderen Zeug*innen des zweiten Weltkrieges von großer Bedeutung, auch für die heutige Zeit.

Ziel dieser Arbeit war es, anhand der Gattung Oral History zu untersuchen, wie und woran sich die tschechischen Roma-Überlebenden beim Roma-Holocaust erinnern. Der Ausgangspunkt meiner Analyse war ein Korpus von mehr als 50 Interviews, die für das United States Holocaust Memorial Museum und für die Forschung von Ctibor Nečas gemacht wurden und wissenschaftliche Quellen, die sich mit der Thematik des Roma-Holocausts beschäftigen.

Das Kapitel *4.1 Kulturelle Kontexte der Zeugnisse* zeigt, wie schwer zugänglich die wissenschaftlichen Quellen sind und dass es einen Mangel an wissenschaftlichen Quellen gibt. Auch das Alter der Zeug*innen stellt eine Herausforderung für die Oral

¹⁴⁸ Ptáček, Radek; Bartůněk, Petr & kolektiv: *Etika a komunikace v medicíně*. Praha: Grada Publishing, 2011, 348.

¹⁴⁹ Horváthová, Jana: *Bulletin muzea romské kultury. Odborný romistický časopis*. 26/2017. Brno: Muzeum romské kultury, 2007, S. 44.

History dar, denn 75 Jahre nach der Befreiung vom zweiten Weltkrieg gibt es fast keinen lebendigen Zeug*innen mehr. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, dass das Anhören von Roma-Zeugenberichten durch die Art und Weise des Erzählens emotional sehr herausfordernd ist.

Das Kapitel *4.2 Zeugnisse der tschechischen Roma* zeigt an Beispielen, dass das Erzählen vieler Roma-Überlebender lange für sie selbst ein Tabu war. Manche Roma trauten sich nicht und wollten damit ihre Familie schützen. Die meisten aber haben ihre wahre Identität geleugnet. Es hat sich auch herausgestellt, dass die Sprache die Zeugenschaft beeinflussen kann, denn die Roma wachsen oft zweisprachig auf und das Zeugnis wird nicht in ihrer dominanten Sprache, nämlich der Roma-Sprache abgelegt. In ihrem Zeugnis kommen sie sofort zu den Ereignissen aus dem Krieg und erzählen das Erlebte wegen des kollektiven Gedächtnisses¹⁵⁰ in der Plural-Form. Auch die nonverbalen Aspekte der Zeugenschaft spielen in den Zeugnissen der tschechischen Roma eine wesentliche Rolle und waren wichtig für das Verstehen der Zeugnisse.

Im Kapitel *4.2.1 Das Leben vor dem Krieg* wurde gezeigt, dass es gewisse Diskrepanzen zwischen den Zeugnissen der Überlebenden und der wissenschaftlichen Quellen gibt. Diese äußern sich am deutlichsten in der Wahrnehmung der Roma durch die Bewohner in Gemeinden, in denen die Roma vor dem Krieg gelebt haben. In den wissenschaftlichen Quellen können wir lesen, dass die Roma schon vor dem Krieg eine unbeliebte Minderheit waren. In vielen Zeugnissen behaupten sie dennoch, bei den Bewohnern beliebt und respektiert gewesen zu sein. Diese Wahrnehmung kann entweder der allgemeinen Wahrheit entsprechen, oder sie idealisierten ihre Welt vor dem Krieg in ihren Erinnerungen. Außerdem wurde in diesem Kapitel auch auf die Fälle der Bewahrung vor der Inhaftierung durch tschechische Polizisten hingewiesen.

Das Kapitel *4.2.2 Das Leben im Krieg* zeigt an Beispielen die Themen, die sich in den Zeugnissen der Roma-Überlebenden wiederholten und die anscheinend wichtig für die Zeug*innen waren. Die Analyse der Zeugenschaft ergab drei verschiedene Themen. Das erste Thema war der Transport in die Straf- und Konzentrationslager. Diese Erfahrung zeigte sich bei allen als sehr traumatisierend. Das zweithäufigste Thema war die Liebe und Zugehörigkeit zur eigenen Familie. Oft opferten sich

¹⁵⁰ Den Begriff „Kollektives Gedächtnis“ hat der französische Soziologe Maurice Halbwachs als erster eingeführt. Das Kollektive Gedächtnis bezeichnet eine gemeinsame Gedächtnisleistung einer Gruppe von Menschen.

Elternteile der Familie und sind auch ohne selbst inhaftiert zu werden, mit den anderen Mitgliedern der Familie in die Konzentrationslager gegangen. Das dritte Thema war das Leiden unter ständigem Hunger.

Im Kapitel *4.3 Roma Lieder als autobiografische Zeugenschaft* wurden die Lieder, die direkt im Konzentrationslager von tschechischen Roma geschrieben wurden, analysiert. Die Besonderheit dieser Zeugenschaft ist die Tatsache, dass die Lieder in der dominanten Sprache der Roma geschrieben wurden, unter unmittelbarem Einfluss des Leidens. Die Analyse ergab auch die Erkenntnis, dass die Roma sich häufig mit den Liedern so stark identifizieren konnten, dass sie sich als die Autor*innen der Lieder bezeichneten.

Der tschechische Roma-Holocaust ist auch nach vielen Jahrzehnten ein unbekannter Begriff und noch schlimmer: eine unbekannt historische Tragödie. Die zehn Prozent der tschechischen Roma-Überlebenden trugen die Verantwortung, die Zeugenschaft über die Geschehnisse weiter zu geben, damit sie mit ihrem Tod nicht in Vergessenheit gerät. Verschiedene tschechische Institutionen, Vereine, Organisationen und Verbände setzen sich für die Aufklärung der Mehrheitsgesellschaft über den Roma-Holocaust ein. Dennoch ist es immer noch nicht einfach, dieses Thema in die breitere Gesellschaft zu bringen und damit auch in die Schulen und Universitäten. Denn es ist in der Verantwortung von uns allen, nicht zuzulassen, dass sich die grausame und unmenschliche Geschichte der Verfolgung der Roma, Juden und anderen Minderheiten wiederholt. Mit dieser Arbeit versuche ich, meinen persönlichen Beitrag dazu zu leisten.

I Literaturverzeichnis

Becker, Jurek: *Der Boxer*. Frankfurt a. M., 1979.

Branislav, Oláh: *Zápisky o smrti a životě*. Bratislava: Občianske združenie IN MINORITA, 2017.

Boll, Friedhelm; Kaminsky, Annette: *Gedenkstättenarbeit und Oral History. Lebensgeschichtliche Beiträge zur Verfolgung in zwei Diktaturen*. Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz GmbH, 1999.

Bubeníčková, Růžena: *Cikánské tábory*. Praha, 1969.

Císařovská, Blanka; Prečan, Vilém: *Charta 77: dokumenty 1977-1989*. Praha: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2007.

Długoborski, Waclaw: *Sinti und Roma im KL Auschwitz-Birkenau 1943-44*. Oswiecim: Staatliches museum Auschwitz-Birkenau, 1998.

Frištenská, Hana: *Neznámý holocaust*. Praha: Desetiletí výchovy k lidským právům v Praze ve spolupráci s Muzeem romské kultury v Brně, 1995.

Glassmanová, G.: *Židovské a romské dědictví*. Praha: Romano džaniben. Sborník romistických studií, 2002.

Heimann, Mary: *Czechoslovakia. The state that failed*. Yale: Yale University, 2011.

Holý, Dušan: *Žalující píseň*. Brno: Muzeum romské kultury v Brně, 1993.

Horváthová, Jana: *Bulletin muzea romské kultury. Odborný romistický časopis. 26/2017*. Brno: Muzeum romské kultury, 2007.

Horváthová, Jana: *Kapitoly z dějin Romů*. Praha: Člověk v tísní, společnost při ČT, o.p.s. v nakladatelství Lidové noviny, 2002.

Horváthová, Jana. *Lety. Zadání krajinářsko-architektonické soutěže Lety u Písku. Památník holokaustu Romů a Sintů v Čechách*. Brno: Muzeum romské kultury, 2019.

Horvátová, Jana. *Memoáry Romských žen*. Brno: Muzeum romské kultury, 2004.

Hübschmannová, Milena: *Po Židoch Cigáni I. Díl (1939-1844): Svědectví Romů ze Slovenska 1939-1945*. Praha: Triáda, 2005.

Kašparová, Irena: *Politika romství - romská politika*. Praha: Sociologické nakladatelství (SLON), 2014.

Kausnick, Michail: *Wo sind sie hingekommen?*. Gerlingen: Bleicher, 1995.

Kenrick, Donald, Grattan, Puxon: *Cikáni pod hákovým křížem*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 2000.

Kenrick, Donald: *Sinti und Roma – die Vernichtung eines Volkes im NS-Staat*. Göttingen: Gesellschaft für bedrohte Völker, 1981.

Kenrick, Donald: *Sinti und Roma unter dem Nazi-Regime, 2 Die Verfolgung im besetzten Europa*. Berlin: Ed. Parabolis, 2000.

Koldinská, Kristina: *Gender a soziaální právo. Rovnost mezi muži a ženami v sociálněprávních souvislostech*. Praha: C. H. Beck, 2010.

Labuda, Milan: *Zlo, které se vkrádá v nejtěžší chvíli*. Praha: 1979.

Lhotka, Petr: *Transporty Romů do cikánského tábora v Letech u Písku 1942-1943*. Brno: Diplomová práce, 1996.

Mann, Arne: *Utrpenie Rómov v Podpolaní počas druhej svetovej vojny*. Detva: 1991.

Nečas, Ctibor: *Andr'oda taboris : Tragédie cikánských táborů v Letech a v Hodoníně*. Brno: Masarykova univerzita, 1995

Nečas, Ctirad: in Romano džaniben – nilaj 2008: *Cikánský tábor v letech (1942-1943)*. Praha: Romano džaniben, 2008.

Nečas, Ctibor: *Českoslovenští Romové v letech 1938-1945*. Brno: Filozofická fakulta MU, 1994.

Nečas, Ctibor: *From Brno to Auschwitz – Birkenau*. Brno: The museum of Romani culture, 2001.

Nečas, Ctibor: *Historický kalendář: dějiny českých Romů v datech*. Olomouc: Univerzita Palackého, 1997.

Nečas, Ctibor: *Holocaust českých Romů / Ctibor Nečas*. Praha: Prostor, 1999.

Nečas, Ctibor: *Nemůžeme zapomenout = Našti bisteras: Nucená táborová koncentrace ve vyprávěních romských pamětníků*. Olomouc: Univerzita Palackého, 1994.

Nečas, Ctibor: *Romové na Moravě a ve Slezsku (1740-1945)*. Brno : Matice moravská, 2005.

Nečas, Ctibor: *Romové v České republice včera a dnes*. Olomouc: Vydavatelství Univerzity Palackého, 1995.

Nejedlá, Markéta: *Co mi doma vyprávěli*. Praha: Občanské sdružení R-Mosty, 2001

Obertreis, Julia: *Oral History*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2012.

Pape, Markus: *A nikdo vám nebude věřit: Dokument o koncentračním táboře Lety u Písku*. Praha: G plus G, 1997.

Perks, Robert; Thomson, Alistair: *The Oral History Reader*. New York: Routledge, 1998.

Polansky, Paul: *Tíživé mlčení*. Praha: G plus G, 1998.

Ptáček, Radek; Bartůněk, Petr & kolektiv: *Etika a komunikace v medicíně*. Praha: Grada Publishing, 2011.

Rose, Romani: *Den Rauch hatten wir tätlich vor Augen*. Heidelberg: Wunderhorn, 1999.

Rose, Romani: *Nacistická genocida sintů a romů. Katalog ke stálé výstavě ve Státním muzeu v Osvětimi*. Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, 2003.

Romanovodí, Romská duše: *Romský holokaust, speciální vydání*. Praha: Romea, 2018.

Romanovodi, Romská duše: *Romský holokuast, speciální vydání II*. Praha: Romea, 2018.

Vorländer, Herwart: *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990.

Zdařilová, Eva: *Faktory ovlivňující narativ na příkladu životních příběhů několika romských pamětníků války*. Romano džaniben. Sborník romistických studií, 2002.

Internetquellen

Duden: *Das Zeugnis*. URL: <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Zeugnis>> [zuletzt besucht am 28.02.2020]

Forum qualitative Sozialforschung: *Geschichte und Psychologie – Oral History und Psychoanalyse. Problemaufriss und Literaturüberblick*. URL: <<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/656/1420>> [zuletzt besucht am 24.01.2020]

Institut Tereziňské iniciativy: *Die Verfolgung der Roma nach der Errichtung des "Protektorats Böhmen und Mähren"*. URL: <<https://www.holocaust.cz/de/geschichte/rom/die-verfolgung-der-roma-nach-der-errichtung-des-protektorats-boehmen-und-maehren/>> [zuletzt besucht am 31.01.2020]

Institut Tereziňské iniciativy: *Deportation der tschechischen Roma*. URL: <<https://www.holocaust.cz/deportation-der-tschechischen-roma/>> [zuletzt besucht am 31.01.2020]

Paměť národa: *Oral Interview with Karel Holomek*. URL: <<https://www.pametnaroda.cz/cs/holomek-karel-1937>> [in der 0:25 Minute], [zuletzt besucht am 03.06.2020]

Respekt: *Zbyla po nich písnička.* URL:
<<https://www.respekt.cz/tydenik/1994/23/zbyla-po-nich-pisnicka>> [zuletzt besucht am 06.03.2020]

Romea.cz: *Tady jsou fakta, jak se žilo Romům během komunismu, pane Zemane! Nucená asimilace, děti ve zvláštních školách, sterilizace romských žen.* URL:
<<http://www.romea.cz/cz/zpravodajstvi/domaci/tady-jsou-fakta-jak-se-zilo-romum-behem-komunismu-pane-zemane-nucena-asimilace-deti-ve-zvlastnich-skolach-sterilizace>> [zuletzt besucht am 09.06.2020]

United States Holocaust Memorial Museum: *Oral history interviews of the Czech Roma Documentation Project.* URL:
<https://collections.ushmm.org/search/?utf8=✓&f%5Bspecial_collection%5D%5B%5D=The+Jeff+and+Toby+Herr+Oral+History+Archive&sort=score+desc&q=Oral+history+interviews+of+the+Czech+Roma+Documentation+Project&search_field=all_fields> [zuletzt besucht am 10.03.2020]

II Anhang

1. Englisch Transkript des Interviews mit Emilie Danielová als Beispiel

Interview with Emilie Danielova March 8, 1997

Voice: Those, those

Voice: I would put it in there, I would put it in there for a moment, a moment longer on the VHS.

Danielová: Thank you. Please take one. I will make coffee. No, wait ____ Voice: I'm filming.

Voice: Fine.

Question: Mrs. Danielová, tell us now from the beginning. What kind of family were you born into? What was your life like? Where were you born?

Answer: Pa%oovice Uhersk~Brod.

Q: And what did it look like there? What kind of a childhood did you have?

A: Well, we had a little building, a lovely one you know, like on the Vala%oska (River), like on the Vala%oska, like the buildings that are there.

Q: What did they look like?

A: A lovely building. We had a little kitchen, a little sitting-room and nothing more. And there were six of us there; there were siblings, brothers, sisters, everyone; I slept with my mother in bed, with my mother and sister — the three of us. Dad slept alone. Yea, it was small, you know; it was tiny there.

Q: Were the rooms nicely painted?

A: Just like here. Lovely, clean, you know I am very clean; there we kept everything clean. We didn't have gas there, nothing.

Q: And your father, your dad?

A: Dad was a blacksmith; he made chains, a blacksmith; he went for those, for those, for coal, you know, he walked to Brod and there he made blacksmith hoes and he made those big chains; he made everything. We had workers.

Q: And who came to buy from you?

A: I--all of us, at that point we were young, beautiful people, you know, a lovely village and (there were) a lot of people there.

Q: And your mom. Tell us something about your mom.

A: Mom was terribly nice, mom was nice, very very nice. She took care of us, went to work among people, you know, to dig up potatoes, to dig beets, beets. People would call to her, "Come Mafienka, dig up these potatoes and choose a beet." And so everything we did was among people; we were always among people, among them.

This is a verbatim transcript of spoken word. It is not the primary source, and it has not been checked for spelling or accuracy.

Q: And the villagers?

A: There were Gypsies there; are people were there; you you, we were born there, there we, there we--

Q: And how did the others behave, those neighbors?

A: We were alone there. Two. The people there were--Goodness, give him a short rest--with (my?) sister-in-law and her children — two — and two families were there. My brother was there, he was, he had a lovely building built from bricks. It was the best built, you know, a young person, how old could he have been, about 30-years-old, a young person; he married a young woman and two children, beautiful children — Mafienka, Vûru%oka — he had, well everythi--.

Q: And did you go to church there?

A: There we went to Pra%ice (ph).[Coughs]

Q: How did it start, that suddenly it was simply bad? How did you recognize that suddenly the problems had simply started?

A: Well, they arrived--those troopers arrived there, you know, out of Ofiechovo and they said that we were to get ready, that we were going to a concentration camp. Yeah.

Q: And what, what did your dad say?

A: Well, he died, he died _____

Q: No. What did your dad say--didn't he want--didn't he say, "We'll run away"?

A: Nothing, you can't run away when the troopers take you; how can you run away, you can't run away. They put us in Brod, you know, in the, in the, in the courtyard, in that huge courtyard into prison; there was a prison there and (they) cut--

Q: And how many of you were there? Were there a lot of people?

A: Yeah, a lot, from all over Brld, there were many, many; Bojkovic ____, I don't know, I was how old then, [Coughs] I was sixteen years old.

Q: And whom did they arrest there? And who was there will you, in that courtyard? A: Well, those-- those troopers.

Q: No. Those who were arrested, whom did they arrest there?

A: Well, mama, dad, everyone, my brothers.

Q: The whole family?

A: The whole family.

A: And another family besides?

A: And another family. How the whole (town of) Pa%ovice cried, the children, the people, how they cried for us "Oh God, Mafienka, you are going now. Mafienka, may the Lord God, the Lord Jesus be with you ____"[Cries]

This is a verbatim transcript of spoken word. It is not the primary source, and it has not been checked for spelling or accuracy.

Q: And for how long were you there in that courtyard? A: We were there a long time.

Q: Did you even sleep there?

A: We slept there, our hair cut, beaten.

Q: What did they give you for food?

A: Nothing. Bre--Nothing.--Look here at how my leg is.-- It's impossible to speak about.

Q: And the troopers did that?

A: The tr--, when they kicked us.

Q: What did the troopers there tell you?

A: Well, they kicked us. They beat, beat, beat, beat, beat. We went to that concentration camp.

Q: From Brod?

A: From Brod and they led us onto these kind of trains, you know, the train that doesn't have windows, that doesn't have doors.

Q: (Trains) for livestock?

A: For livestock. So, naked, in clothes only, these clothes, naked.

Q: What could you take with you?

A: Nothing. We left everything at home. Nothing. We did not have anything. Nothing, nothing, nothing, nothing, dear Lord, Lord Jesus Christ _____

Q: And did you know at this point where you were going? A: We knew.

Q: Did they tell you where you were going?

A: That we were going to Auschwitz.

Q: Did you know what would happen there?

A: I don't know anything, I am, I know, sir, I can't remember it anymore, I don't remem-- I am too old, sir; my nerves are bad, well, how can you remember the kind of things they did to us.

Q: What did your dad say then?

A: Dad, my dad arrived there and my mom, she--they were used to eating, you know, to eat and hunger, terrible hunger, terrible hunger. If a tiny crumb were to fall on the floor, yeah, we would have eaten it, sir, from the floor; such terrible hunger ____ (they were) used to food and she died right away, now mom, now dad.

Q: And in that courtyard, already you (were)--

This is a verbatim transcript of spoken word. It is not the primary source, and it has not been checked for spelling or accuracy.

<http://collections.ushmm.org>

Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

A: Not there, in Auschwitz.

Q: OK, but something more from Brod. They put you into a traincar,

A: Yes.

Q: And for how long did you g---did you travel there? _____

A: All day, evening; all day until morning and we didn't arrive until the second day.

Q: And that was in the winter or in the spring?

A: I don't know anymore. So it was already--it was cold, already cold, cold, cold, cold, cold. Q: How many of you were there in that train car?

A: Well, you can't imagine it, many, many, many people. Many from all over the world. England, America, all sorts of people; there were even priests, everyone, yea there were Gypsies, non-Gypsies, everyone all together. It didn't matter then. It didn't matter. And so _____

Q: Did you stop somewhere along the way? A: Excuse me?

Q: Did you stop somewhere along the way?

A: Nowhere. Not until (we were) there. Oh, how the Germans grabbed the children, threw them to the ground, how they beat them and immediately their little brains oozed out, Lord Jesus Christ, Virgin Mary, Holy Mother, yes, awful, awful, awful, awful, it was awful: it is impossible to--

Q: What did you see when you got off the train car there? When they drove you out of the train car, what did you see there, first thing?

A: Well, there were crowds of people; they drove us there into the-- into that building and tore our clothes from us, everything off, and said that we weren't humans anymore that now we were their, that we--that there we would be in a concentration camp and-- I had a brother there at that point still, Ānek (ph); I saw my youngest brother there and he said to me, "Miláda, please, I am terribly hungry, don't you have some bread?" "Come now, where would I get bread, come now Ān-- little Ān, where would I get bread when I don't have any, when I am going to a concen--"

Q: And they made you take showers there? Showers?

A: No, it wasn't a shower, it was closed there, it was, it was this kind of, kind of cement (floor), you know, that, they made it cement, this big cement and we were--we--water didn't run there, not at all; I did not wash for four years, nothing, nothing, nothing.

Q: And the first day when you arrived there, did they also give you a number? A: A number. They gave us a number.

Q: The first day?

A: The first day.

Voice: Can you show me the number please.

Q: And what, so what did they say to you there? What did they tell you you should do?

A: Well, nothing. We hammered these rocks--you know, these rocks, big rocks, rocks as big as this building, we had to carry them. When we were--.

Voice: Something is making a sound.

A: Is it the clock.

Voice: The clock, it's O.K., it is fine.

This is a verbatim transcript of spoken word. It is not the primary source, and it has not been checked for spelling or accuracy.

Voice: I have a clip-on microphone here; I wanted to ask you if you would _____

A: Close it please, sir, so that it doesn't run anymore; it won't be possible; it is finishing up now _____; the clock is doing that.

Voice: Good. O.K.

Q: and you--you already knew--

A: My husband? No, not until Brno.

Q: Not until in Brno. And did you know any other families there? A: Well, more cousins (male and female), uncles, aunts.

Q: You were all together there?

A: Everyone, but I don't know anymore; I did not see them there, they were already dead _____ all those people. People died daily, millions; we walked on the corpses, we walked, well corpses on the ground, corpses on the ground, corpses on the ground, millions of corpses, millions; it is impossible to. I don't know anymore what I am saying. Do you know what I went through? Like a dog; not even a dog, _____ Good Lord, if only this had never happened. Lord Jesus Christ, all powerful, merciful Holy Lord, hear the calling to You. I am very religious; I believe in the Lord God.

Q: Tell us how did people help one another there? How did the people behave toward one another--the prisoners, those who were there, the Roma, how did they behave toward one another; did they help one another?

A: Well, there they didn't help at all, they were--if she were a sister, my sister. You know how much I loved her? My sister? (So much) that I would sacrifice my life here. I had a real beauty for a sister, beautiful, my goodness, a beautiful sister; she had a boyfriend, not a Gypsy, a white, she had that white guy from Bojkovice, good-looking, a handsome guy--she had a guy. She she she was in that, wher we drove--we went for those rocks, you know, and a truck drove, there trucks drove, you know, and she walked along next to that car and the car ran over her foot. It ran over her foot. No one mattered to you there, not your sister, your brother, nobody; terrible hunger and she she--I said, "Bertice, please, I am terribly hungry, if you (gave me) bread---I can't stand it anymore. If only Lord Jesus would take me. I can't stand it anymore." So she gave me that bread, and she was in the *Kankebau* (ph), you know, it was the *Krankebau* (ph).

Q: Krankenbaum, yes.

A: The hospital and I was, went also, also, I was also sick. I don't know how, but my head hurt, rather everything (hurt). I was in a bad state, _____ bad, Lord Jesus Christ, so she gave me that bread, Dear Lord, and I took the bread from her--I didn't even cry, I was glad that she gave me that bread, you know, what was it; there nothing mattered to you, nothing, nothing, only that you would save yourself, I don't know what kind of a life that was there.

Q: Tell us how you went there with that-- in that train car. When you arrived there did the people there also sing?

A: No, in--there when we were at work.

Q: No, how they cried there; they lamented the old. A: Oh.

Q: They also sang at night?

This is a verbatim transcript of spoken word. It is not the primary source, and it has not been checked for spelling or accuracy.

<http://collections.ushmm.org>

Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

A: Oh, hunger, terrible and you know there were those plank beds, those plank beds, like for-- for animals; a lot of them right, here a plank bed, here a plank bed, up to the top as high as that building, so plank--only plank beds. Only plank beds. We slept there on those in only one set of clothes, one set

of clothes. A if someone stole it from you, then they would start to beat you. And they took the the the shoes from you off your feet and from--they took them and you went--went barefoot. That they--there it didn't matter ____ on destruction, on destruction ____.

Q: Do you still remember what they sang there? Which poem--songs they sang there?

A: I don't know.

Q: A what did your father say there? What did he tell you?

A: I did not see him, neither my mom nor my dad. Neither one. They had already died. I did not see either one.

Q: And small, little children.

A: Not even children; they took the children from me ____ and threw them against rocks and their brains flowed out (of their heads). Those Germans tread on them, kicked them; there we were not the bosses, they were the bosses. You are nothing. ____ Pit--You can't speak about it, Dear Lord. My head hurts from this, well then, my head hurts a lot when I speak about this.

Q: Tell us what you could--what did they give you to drink? A: Nothing.

Q: Was there some water there?

A: Not even water. Nothing. Water. There was infected tea. When you drank it you got typhoid, typhus. Typhoid typhus was ____ By morning, you were gone. Typhoid typhus. Well, do you know what typhoid typhus is? It was--you were a goner. You drank it and it was too late--it was to destroy (us). It was to destroy the people there. For destroying people.

Q: Tell us how what a typical day there was like, how the morning started. How they woke you, what then? You got up or--

A: Got up and "Auf", "Apel". "Apel", they said. Hands up. "Auf," that, that--those Germans, "Auf," hands up; we weren't even allowed to move. And how you placed your hands and during this you had to sing in the morning, through the hunger, through the beatings, through the hunger, beatings, so we held up our hands, God, God--

Q: That was on the *Appelplatz*?

A: On the *Appelplatz*.

Q: And that was in the morning and then you went somewhere to work, or--?

A: To work. We carried those rocks. Those big rocks, you know. There were those, those, those--like for lime, you know, those rocks as big as a building and you had to hold the rocks and carry them perhaps as far as over there to that building and back, once again there, back, again there; it was to destroy (us).

This is a verbatim transcript of spoken word. It is not the primary source, and it has not been checked for spelling or accuracy.

<http://collections.ushmm.org>

Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

[...]

2. Das Lied „Aušvicate hi kher baro“¹⁵¹

Parlando unbrato
 $\text{♩} = 62 - 72$

1. Aušvicate hi kher baro, odaj bešel mro pirano,
 bešel, bešel, gondolinel the pre mande pobisterel.

bešel, bešel, gondolinel the pre mande pobisterel.

- I
1. Aušvicate hi kher baro,
odaj bešel mro pirano,
bešel, bešel, gondolinel
the pre mande pobisterel.
 2. Kata Ruska balval phurdel,
mro pirano už man mukhel,
mukhel, mukhel pháripnaha,
hoj na pendás: Ach devieha.
 3. Ó, tu kálo čiriklóro,
lidža mangle mro lilóro,
lidža, lidža mra romháke,
hoj som phandlo Aušvicate.
 4. Aušvicate bokha báre,
the so te chal amen náne,
ani oda koter máro,
o blokáris bibachtálo.
 5. Sako díves amen márel,
andre búti amen trádel,
the kas kamel mukhel khére,
phenel lake: Pášlov téle.

6. Až me jekhvár khére džava,
le blokáris našavava,
le blokáris našavava,
štubinisten napékava.
7. Kano máro jomi, lave,
naten amen so patri ne!
The me jekhvár khére džava,
le blokáris našavava!¹⁵¹

„A vělkaj im vysvěti, co zptivali sme!
 Vělkaj im to mosi vysvětit, jak sme zptivali!“¹⁵¹

1. V Aušvice je dům veliký
a tam je zavřený můj manžel,
sedi, sedi ve vězení,
myslí a na mňa zapomíná.
2. Od Ruska větr fúká,
můj manžel ňa už opuščá,
opuščá, opuščá mňa těžko,
že nemohl ňic ani sbohem.
3. Ó, ty černý ptáčku,
zanes můj dopis
mojěj ženě,
že su vězněný v Aušvice.
4. V Aušvice je hlad veliký
a jest' nemáme co,
ani kúsek chleba
a blokať je zlý.
5. Každý deň nás bije,
do práce nás žene,
a keho chce, nechá doma,
fiká mu: Lehni si.
6. Až já jednu půjdu dom,
blokaťa zabiju,
blokaťa zabiju
a štubinistu upeču.

¹⁵¹ Heimann, Mary: Czechoslovakia. The state that failed. Yale: Yale University, 2011.
 Holý, Dušan: *Žalující píseň*. Brno: Muzeum romské kultury v Brně, 1993, S. 12.